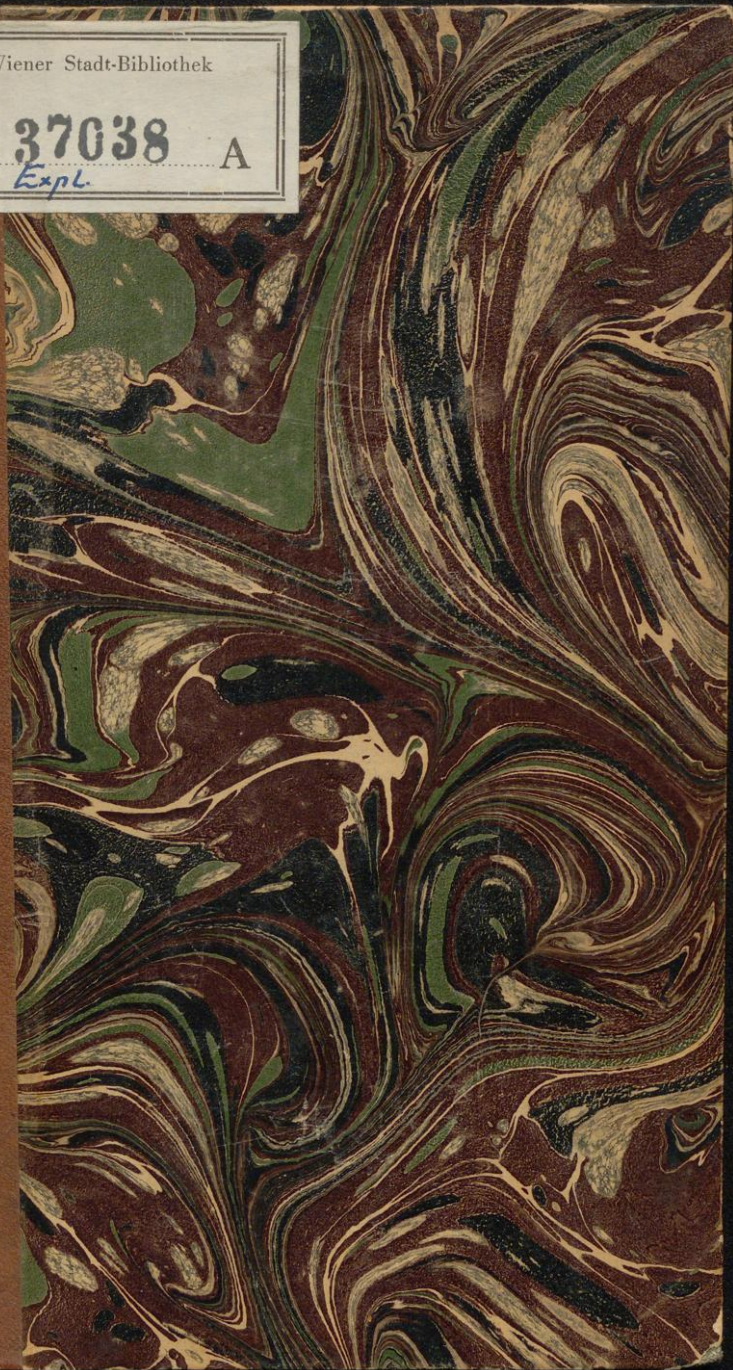
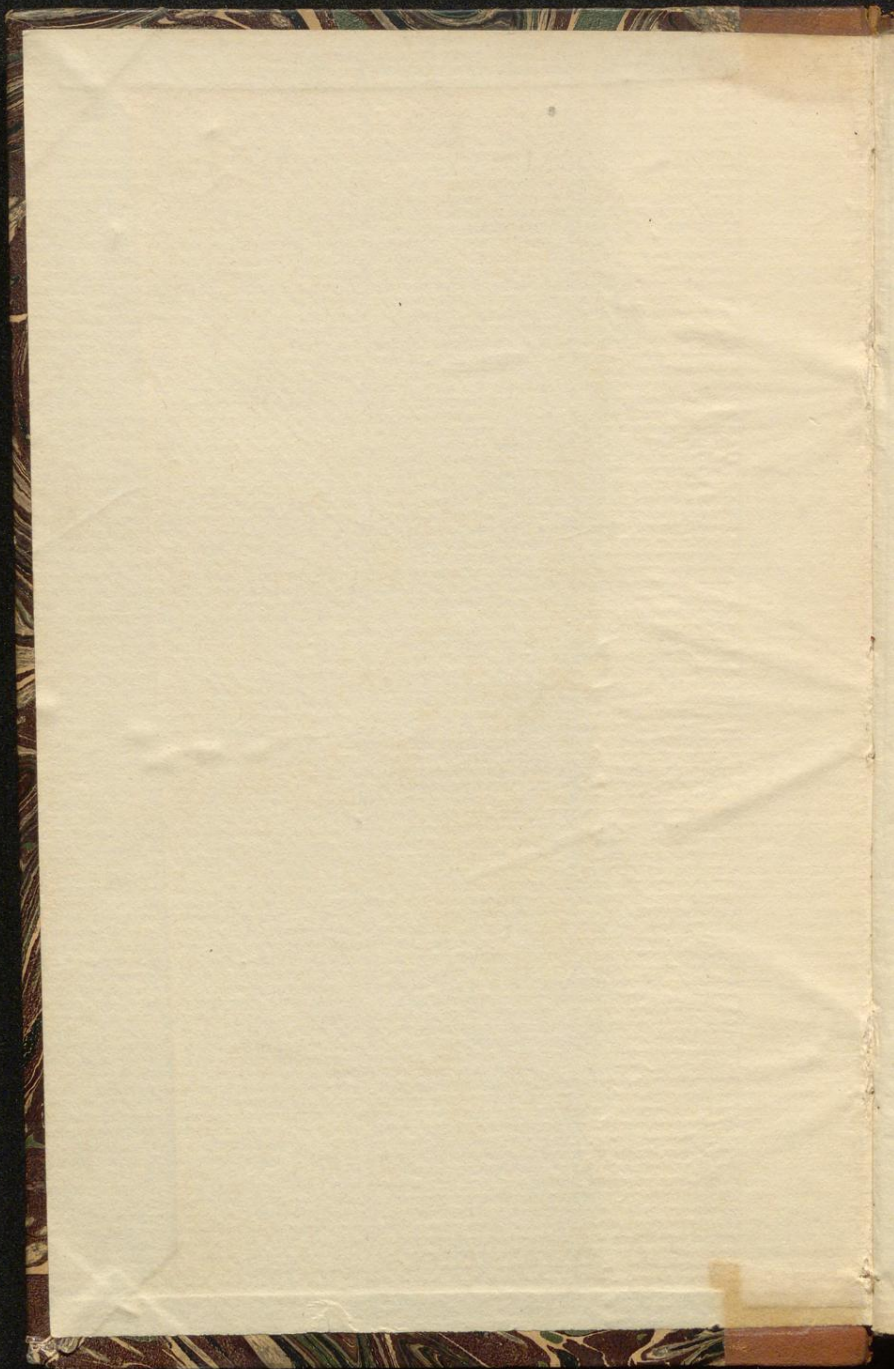


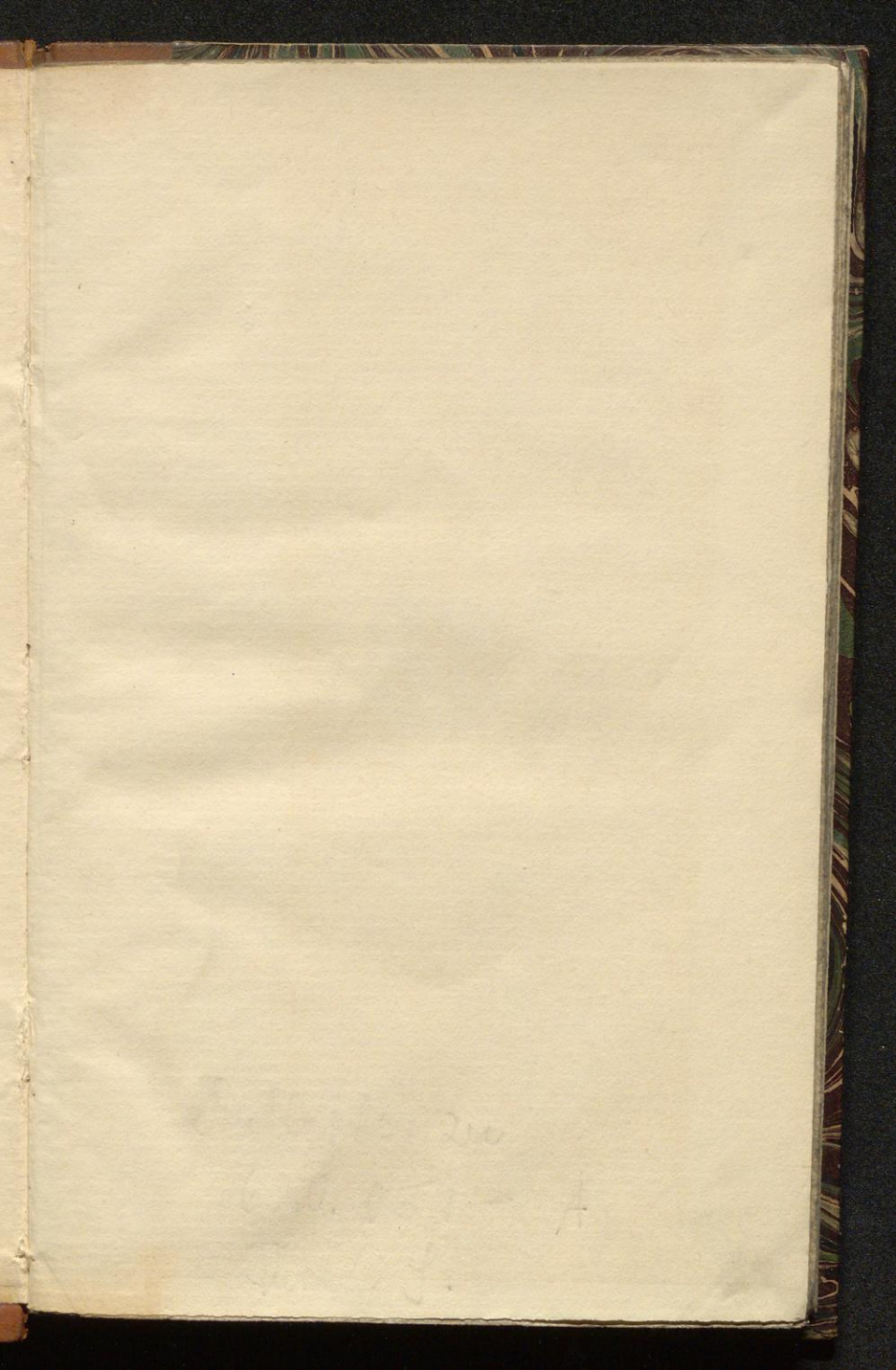
Wiener Stadt-Bibliothek

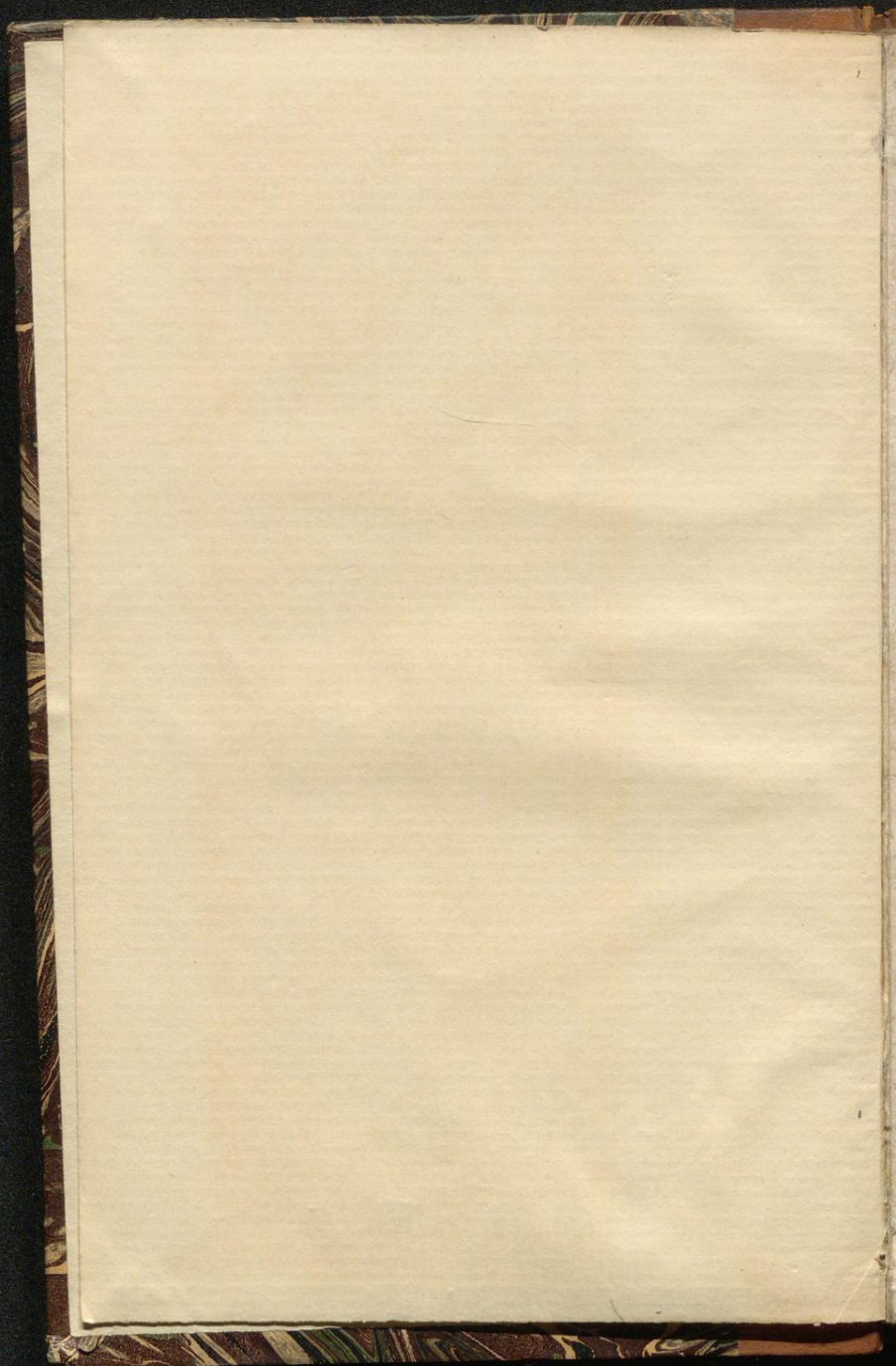
37038 A

II. Expl.













Ferd. Ochsenheimer
K. K. Hofchauspieler.

Apollo.

Ein

Taschenbuch

für Theater, Musik und Poesie

auf das Jahr 1812.

Herausgegeben

von

Adolf Bäuerle.

Mit einem Kupfer.

Wien,

im Bureau der Theater-Zeitung, in der Kärthner-
straße No. 951, im dritten Stock.

a 37038
2. Gx.



JN 190885

Sammlung
FRITZ BRUKNER

An meine Leser.

Die gute Aufnahme, welche mein Almanach für Theater, Musik und Poesie für das Jahr 1811 erhielt, fordert meinen wärmsten Dank. Das Publikum verkannte meinen Willen nicht, und war bey seinen Beurtheilungen nachsichtsvoll, gütig, und ermunternd. In diesem neuen Taschenbuche schmeichle ich mir, mehr Anspruch auf eine größere Vollkommenheit als im vorjährigen machen zu dürfen, so wie ich hoffe, diese mit jedem Jahre, mit jeder Fortsetzung erhöhen zu können. Die Theaterzeitung, welche ich nun wieder in einer unmöglich zu störenden Ordnung herausgibt, setzte mich heuer vorzüglich in den Stand, dieses Taschenbuch mit Aufsätzen auszuschnücken, welche ich meiner Bekanntschaft mit gelehrten Männern, und meinem Streben noch mehrere an mich zu ziehen, zuschreibe. Ich danke denselben hier öffentlich für ihren Eifer, und bitte sie um die Dauer ihres Bey-

2
standes. Ich würde sehr undankbar seyn, wenn
ich nicht hier bekennte, daß alles Gute, was man
in diesem Werkchen findet — ihr Werk ist!

Wien am 1. November 1811.

Adolf Bäuerle.

Merkwürdige Vorfälle im Jahre 1811.

I.

Abschied des Herrn Lange.

Der Senior Herr Lange schied mit dem 10ten Januar 1811 von unserer Bühne, und dieser Tag wird jedem, der die Kunst liebt, unvergesslich seyn. Seine letzte Darstellung war *Macbeth* zu seiner Einnahme, welchen er auch, wie das bekannt ist, meisterlich gab.

Herr Lange wählte zur Erhöhung des Genusses die Musikstücke des Herrn Gallus, und die vortrefflichen Schauspielerinnen Lesebre, Adamberger und Hruschka gaben die Hexen, welche vorher mittelmäßig besetzt waren. Alles wirkte zu dem schöne Ganzen, und in mehr als einer Hinsicht erneuerte sich heute die Kraft des großen Künstlers. Es hat doch so oft das Jugendfeuer desselben seine Bewunderung und seine Erhebung gefunden, und heute, wem fiel es nicht auf, schien es in einer nie zu tilgenden Größe zu brennen. Sein Anstand, sein Blick und seine Gesticulation, alles war an ihm gleich kräftig; sein Ton und sein Gebärdenpiel gleich mächtig, und schienen für eine ewig

ge Dauer zu sprechen. Doch in dem nachfolgenden Epiloge fanden wir uns aus der schönen Täuschung gerissen — er nahm Abschied von seinem Freunde — dem Publikum, und uns blieb nichts als die schauerhafte Erinnerung, daß wir so fort eine Stütze unserer Bühne um die andere verlieren, und kaum vor einem Jahre unsern Weidmann zum Grabe begleiteten.

Abschieds - Rede

des Herrn Lange am Schluß seiner theatralischen Laufbahn, nach der Vorstellung des *Makbeths* am 10ten Januar 1811.

Bald ist des Künstlerlebens bunte Rolle
 Von mir auch ausgespielt. — Wie ich rang,
 An schönen Abenden vor Ihrem Blick
 Das Alter wegzutauschen, Jugendgluth
 5. Und Manneskraft und Heldengröße noch
 Auf diesen Brettern regsam darzustellen:
 Doch kam das Alter unerbittlich an. —

Ich läugne nicht, durch Ihrer Gnade Zursuf

Fühle' ich wie oft mich neu beseelt, und Zus-
gandkraft

10. In jeder Nerve, jeder Ader beben.

Allein wie lange kann das währen? — E n d e n —

Es muß doch alles — e n d e n! —

E n d e n? Jetzt!

Und fühle mich so ferne noch vom Ziele,

Dem ich mein Leben glühend nachgestrebt;

15. Und hoffte — jetzt doch endlich sey der Weg,

Setzt klarer meinen Blicken aufgethan —

Und o wie gerne brächt ich wohl, wie gerne

Die letzten Tage hoher Kunst zum Opfer,

Nur nicht entweihen, will ich sie — durch Ohn-
macht!

20. Das will ich nicht! —

Ich fühle meine Schwäche —

Ich fühle sie in diesem Augenblick,

Wo mich die Kraft so ganz, und gar verläßt;

Ich danken will, und doch nicht danken k a n n.

So sey's ein Wunsch, der meinen Dank vertrete!

25. Stets hebe hier sich hoch und immer höher

Die edle Kunst, der ich mein Leben weihte.

Es muß die Kunst, sie muß allhier gedeih'n.

So vielen Sinn für Hoheit und für Größe,

So viel Gemüth für jeden leisen Anklang

30. Des zartesten Gefühls, ach solche Seelen,

Für jedes Schöne so empfänglich, fände sie

Wohl nirgends, als in diesem hohen Wien,
 Das sein Gefühl, sein Herz und seinen Adel
 Nicht durch das Wort, nein durch die That bewährt.

35. Ich aber will, so lang mein Leben währt,
 Ausrufen jederzeit und allvernehmlich
 „Nicht bloß genähret wird der Künstler hier,
 „Er wird“ — das ist dem Herzen mehr —
 „geliebt!“

Ah meines Lebens schöne lichte Zeiten! —
 40. Nur Ihrer Liebe dank ich sie, nur Ihnen,
 Verehrungswerthe — und — mit meinem letz-
 ten Hauch!

Folgendes Gedicht wurde bey der Vorstellung aus-
gestreut:

An Herrn Lange

bey der Vorstellung des Makbeth, als er das vier-
zigste Jahr seiner theatralischen Laufbahn zu-
rückgelegt hatte.

Ich rufe Heil dem Volke, das die Kunst
in schon ergrauten Priestern noch verehrt,
die, bühnend um der theuren Heymath Gunst,
manch' günst'gen Ruf der Fremde überhört,
die, hangend an dem lieben Waterlande,
verschmähten fremden Lohn und fremde Bande!

Ich rufe Heil dem Künstler, den die Zeit,
den nicht Gebrechlichkeit früh übereilt!
wie einen Gott, der, zürnend, bald gebeut,
bald, menschlich weich, der Brüder Leiden theilt,
seh'n wir ihn schaffen — seh'n wir ihn verheeren,
sein Bild wird stets dem Schönen angehören.

O möcht' er Lange — Euch noch Freuden geben
des Musen-Tempels hohe Zierde seyn.
Mög' mancher lernend ihm zu gleichen streben,
denn hoch erhaben, steht er noch allein;
noch sind vom Baum die Blätter nicht gefallen,
noch prangt er herrlich in Ithaliens Hallen.

Drum Heil dem Volk, das in dem Sturm der
Zeiten

die Künste hold in seinem Schooße hegt!
wo Fürst und Volk dem Alter Ruh' bereiten,
wo Nachsicht nicht die Kraft, den Willen wägt;
da fühlt man selig sich im Vaterlande,
verschmähend fremden Lohn, und fremde Bande.

Weißenthurn,
f. l. Hoffschauspielerinn.

A b s c h i e d

an den Hoffschauspieler Lange.

Zum letzten Mahl' stehst du auf unsrer deutschen
Bühne,

Zum letzten Mahl' wird uns der schöne Hochgenuß,
Dich großen Mann zu seh'n, der stets durch Gang
und Miene

Der höchste Künstler war; nimm unsern Abschieds-
gruß!

Nimm unsre Thränen hin um dich, du Einzig-
Einen,

Die schweren Herzen sind's, die sie dem Freunde
weinen.

Ein harter Schlag für uns! und nie gefühlte
 Trauer,
 Um dein erhabenes Fach, das keiner größer giebt,
 Melpomene verhüllt das Antlitz sich, und Schauer
 Durchbebt dein Publikum, das dich so innig liebt.
 Du warst durch vierzig Jahr, kunstjünglich
 gestaltet,
 Und igt ist deine Kraft noch immer nicht veraltet.

Ein schöner Zeitraum ist's! ein hohes Künstlerleben,
 So ehrenvoll und groß war deine steile Bahn
 Hinauf! Hinauf zum Ziel war deines Fleißes Streben
 Und hoch stiegst du empor! dein Tagwerk ist gethan,
 Drum tönt's auch überall mit hohlem Trauer-
 Klange:

Zu kurz war noch die Frist: O weile lange! Lange!

Othello, Macbeth, all' ihr herrlichen Ge-
 stalten!

Seh'n wir euch nimmermehr an seiner Künstler-
 hand?

Das Bild der Phantaste im Herzen soll sich's halten
 Worinn es unverrückt mit festen Zügen stand.

Ist gleich dein hohes Spiel dem Aug zu früh ent-
 schwunden,

In der Erinnerung ward's wieder aufgefunden.

So fällt denn alles hin! der Bühne schönste
 Stützen!

Bald steht Apoll allein auf seinem Sonnen-Thron,
 Wer wird den Tempel vor der Wuth Profaner schützen?
 Thaliens Priester sind bald alle ihm entflohn,
 Ein Weidmann starb, und ach! der große LANGE
 scheidet —

Ein niegefühlter Schlag, den uns're Bühne leidet!

Doch klingt ein Götter-Trost aus jenen lichten
 Höhen,

Koch, Brockmann, Krüger seh'n in ihres
 Ruhmes Glanz;

Sie werden nun vereint den Weg zum Tempel gehen,
 Und Blumen binden sie zu ihres Freundes Kranz:

Nimm LANGE! nimm ihn hin von Göttern dir ge-
 sendet,

Du ruhst von Mühen aus! dein Ziel ist schön voll-
 endet,

Und ferne nun von uns wird noch dein Bild be-
 geistern,

Im Leben wird dir noch dein wohlverdienter Ruhm!
 Es schätzt ja hoch die Kunst in sein-n ersten Meistern
 Die deutsche Kaiserstadt — dein liebend Publikum.

Dich Künstler stellen wir zur Feyer deiner Weihe
 Im Sonnen-Tempel auf, mit Eckhof in die Reihe.

Bauerle.

Tod des Schauspielers Witter.

Am 7ten März 1811 starb der in den Rollen zärtlicher Väter und komischer Alten mit Recht beliebte Schauspieler Carl Witter vom Theater an der Wien, in einem Alter von 37 Jahren an einem Nervenfieber. Sein Verlust wurde um so mehr gefühlt, da er einige Rollen mit wahrer Vorzüglichkeit gab, und in den Charakteren des Eheprokurators, des Herrn v. Stuhlbein, in den Pagenstreichen, als Saul, Kloster, u. wohl schwer übertroffen werden dürfte.

3.

Tod der Sängerin Ambros.

Am demselben Tage starb auch die hoffnungsvolle Sängerin und Schülerin des berühmten Hofoperisten Herrn Weinmüller, Luise Ambros in einem Alter von 19 Jahren an den Folgen eines Bluthustens. Sie war noch nicht in größeren

Partien bekannt, doch gab sie die Rollen der zweyten Gattung nicht ohne Werth und Beyfall.

4.

Collin's Tod.

Am 2ten Julius 1811 starb der um den Staat und die deutsche Literatur gleich verdienstvolle Herr Heinrich von Collin, wirkl. k. k. Hofrath bey der Finanz-Hofstelle, und Ritter des kais. St. Leopolds-Ordens. Ein Nervenfieber raubte ihn uns in einem Alter von 39 Jahren. Oesterreich, und ganz Deutschland betrauert diesen Verlust.

5.

Tod der Hoffchauspielerinn Bulla.

Am 20ten November 1811 starb an den Folgen einer langwierigen Krankheit die k. k. Hoffchauspielerinn Edmunda Bulla geborne Fiedler in einem Alter von 49 Jahren. Sie war Mutter unserer verehrten Madame Sophie Koberwein und wurde in den Rollen zärtlicher Mütter und Hofdamen zc. sehr geschätzt.

Rezensirende Uebersicht

aller im Jahr 1811 aufgeführten Stücke auf den beyden k. k. Hoftheatern, an der Wien, und im Leopoldstädter = Theater.

J a n u a r.

1. Burgth. Weiberehre. Kttb. Uthal. — Die zwey Nebenbuhlerinnen. An der Wien. Acta. Leop. Spiegel von Arkadien. 2) Burgth. Das Räthsel — die Zeichen der Ehe. Kttb. Titus der Gütige. (Diese Oper wurde im k. k. Hoftheater durch das Spiel und den Gesang der Demois. Buchwieser gerettet). U. d. W. Vier Schildwachen, und Harlekin der Minengräber. Leop. Fleischhauer v. Oedenburg. 3) Burgth. Johann Basmer. Kttb. Uthal — Paul und Kos. U. d. W. Kochus Pumpernickel. Leop. Wiederh. 4) Burgth. Mädchen von Marienb. Kttb. Waisenhaus. U. d. W. Dir, wie mir, und Harlekin der Minengräber. Leop. Spiegel von Arkad. 5) Burgth. Selbstherrschung. Kttb. Das zugemauerte Fenster — die zwey Nebenbuhlerinnen. U. d. W. Zum Vortheil des Franz Grüner, Friedrich Minsky. Ein gutbearbeitetes Schauspiel mit Musik, in welchem sich Herr Grüner auszeichnete. Leop. Wald von Herrmannst. 6) Johanna Montfaucon. Kttb. Agnes Sorel. U. d. W. Wiederh. Leop. Spiegel von Arkad. 7) Egmont. Kttb. Das Singspiel und der Fassbinder. U. d. W. Friedrich Minsky. Leop. Othello, und der lebendige Postillonsstiefel. 8) Burgth. Wiedervergeltung — die Pugmacherinn. Kttb. La Capricciosa pentita. Debut der Mad. Ferlendis, einer elenden Sängerin. U. d. W. Löwenberg.

Leop. Fleischhauer von Lebend. 9) Das Inter-
 mezzo. K t t h. Die Westalinn. U. d. W. Eine Vor-
 stellung der gymnastischen Künstler. Leop. Die Zau-
 berflöte. 10) Zum Vortheil des Herrn Lange
 Makbeth. Die merkwürdigen Vorfälle haben über
 dieses Debut vorne schon gesprochen. K t t h. Der
 Sammtrock — das eigens. Landmädchen. U. d. W.
 Pumpernickel, Leop. Wald v. Herrmannstadt 11)
 Indianer in England. K t t h. Sargino. U. d. W.
 Vier Schildwachen und Harlekin der Minengräber.
 Leop. Zauberflöte. 12) Burgth. Zeichen der
 Ehe. — Comödie aus dem Stegreife. K t t h. Der
 betrogene Betrüger — der Fußbinder. U. d. W. Don
 Juan. Leop. Der Jude von Frankfurt 13)
 Burgth. Der Verräther — die verbotenen Waa-
 ren. K t t h. Der Dorfbarbier — die Weinlese. U. d. W.
 Margarethe von Anjou. Leop. Das Weib v. Schnee-
 berge. 14) Burgth. Strassenräuber aus kindlicher
 Liebe. K t t h. Titus. U. d. W. Der Schakgräber,
 und Harlekin der Minengräber. Leop. Wald bey
 Herrmannstadt. 15) Burgth. Der neue Proteus.
 K t t h. Ulthal, und Paul und Rosette, U. d. W. Die
 beyden Füchse. Leop. Othello, und das bezauberte
 Kaffeehaus. 16) Burgth. Der deutsche Haus-
 vater. Herr Klees als Hr. v. Drommer, gut. K t t h.
 Das Waisenhaus. U. d. W. Löwenherz. Leop. Zwölf
 schlafenden Jungfrauen 1r Th. 17) Burgth. Ra-
 phael, und die deutschen Kleinstädter. K t t h. Titus.
 U. d. W. Die Räuber. Leop. Zwölf schlafenden
 Jungfrauen 2r Th. 18) Burgth. Das Blatt hat sich
 gewendet. K t t h. La Capricciosa pentita. U. d. W.
 Das Strandrecht, und Harlek. d. M. Leop. Zwölf
 schlaf. Jungf. 3r Th. 19. Burgth. Clavigo. Herr
 Rudtisch vom Petersb. Hofth. gefiel als Beaumar-
 chais nicht. K t t h. Die Westalinn. U. d. W. Mar-

Gärtelba v. Anjou. Le o p. Der Jude von Frankfurt.
 20. Burgth. Citah Mani. Herr Ruditsch als
 Karl der Zwölfte mißfiel. K t t h. Das zugemauerte
 Fenster, und das eigensinnige Landmädchen. U. d. W.
 Die Familie Pumpernikel. Le o p. Die steinernen Brü-
 der. 21. Burgth. Die Hagestolzen. K t t h. Sar-
 gino. U. d. W. Löwenherz. Le o p. Wald bey Herr-
 mannstadt. 22. Burgth. Der Ersatz. K t t h. Der
 Dorfbarbier, und der Fassbinder. U. d. W. Die bür-
 gerl. Brüder. Le o p. Der A B C = Schüg. 23. Die
 Pilger. K t t h. La Capricciosa pentita. U. d. W.
 Die beyden Büchse. Le o p. Der Sesselträger. 24.
 Burgth. Der Wechsel. K t t h. Der Sammtrock,
 und die zwey Nebenbuhserinnen. U. d. W. Die
 junge Zigeunerinn zum Benefice der Demois.
 Krüger. Dieses neue Stück von Kogebue hat we-
 nig Werth; Erkennungs-scenen und Wiederfinden spie-
 len die unwahrscheinlichen Hauptrollen. Die Auffüh-
 rung war gut. Le o p. Rinaldo 1r Th. 25. Burgth.
 Die Unvermählte. Herr Ruditsch als neu enga-
 girtes Mitglied trat als Graf Nebenstein auf. Er-
 gefiel. K t t h. Emerike und das eigens. Landmädchen.
 U. d. W. Wiederh. Le o p. Rinaldini 2r Th. 26.
 Burgth. Sorgen ohne Noth. Dieses Lustspiel
 wurde mit einigen Abänderungen wieder gegeben,
 nachdem es ein Jahr lang bey Seite gelegt war. K t t h.
 Die Vestalinn. U. d. W. Salomons Urtheil. Le o p.
 Rinaldini 3r Th. 27. Hofth. Barbarey und Grö-
 ße. K t t h. Der Dorfbarbier, und Paul und Roset-
 te. U. d. W. Die junge Zigeunerinn. Le o p. Die
 Zauberhölle. 28. Burgth. Der Wald von Herr-
 mannstadt. K t t h. Sargino. U. d. W. Die junge
 Zigeunerinn. Le o p. Die Teufelsmühle. 29. B g t h.
 Sorgen ohne Noth. K t t h. Das zugemauerte Fen-
 ster und der Fassbinder. U. d. W. Pumpernikel. Le o p.

Irrthum auf allen Ecken, zum Debut des Herrn Platzer, Compositeur dieses Theaters. Das Stück und die Akteurs misfielen. 30. Burgth. Wiedervergeltung und der Verräther. Kttth. Agnes Sorel. U. d. W. Vier Schildwachen und Harlekin der Minengr. Leop. Der Feldtrompeter und die Cavallerie zu Fuß. 31. Eduard in Schottland und die Zerstreuten. Kttth. Das zugemauerte Fenster, und das eigensinnige Landmädchen. U. d. W. Das Käthchen von Heilbronn. Leop. Irrthum auf allen Ecken.

F e b r u a r.

1. Burgth. Stille Wasser sind betrügerlich, zum Debut des Herrn Schmidt von Prag als Wieburg; er gesiel und spielte auch zum Gefallen. Kttth. Armand. U. d. W. Dir, wie mir, und Harlekin der Minengr. Leop. Der Derwisch, oder die Schellenkappe, eine Zauberoper in drey Aufzügen. Dieses miserable Produkt gesiel der letzten Gallerie. 2. Bgth. Sorgen ohne Noth. Kttth. Das Waisenhaus. U. d. W. Saul. Leop. Der Derwisch. 3. Bgth. Hamlet. Kttth. Der Dorfbarbier und die zwey Nebenbuhlerinnen. U. d. W. Kochus Pumpernikel. Leop. Derwisch. 4. Bgth. Der Akademie von Molordis, ein Lustspiel in vier Akten, nach dem Französischen. Eine Uebersetzung! und ein elendes Ding! — Kochs Spiel versuchte es zu heben, und es gelang nicht, trotz seines schönen Spiels. Kttth. Der betrogene Betrüger und das eigensinnige Landmädchen. U. d. W. Don Juan. Leop. Der Derwisch. 5. Bgth. Wiederh. Kttth. La Capricciosa pentita. U. d. W. Familie Pum-

pernikel. Leop. Thaddäus. 6. Bgth. Clavigo. Kttb. Zwey Posten. Heute ließ sich ein Herr Casimir auf der Harfe hören, aber seine Kunst war von sehr grobem Tuche. A. d. W. Löwenberg. Leop. Der Derwisch. 7. Bgth. Armuth und Edelsinn, zum Debut des Herrn Schmidt von Prag. Er suchte den lebenvollen van der Hufen durch Uebertreibung zu erheben, und — misfiel. Krüger gab Weidmanns Rolle den Buchhalter Stöpsel, und glänzte wie immer. Kttb. Das Waisenhaus. A. d. W. Die junge Zigeunerinn. Leop. Der junge Herr auf Reisen, (man sehe den Theater-Almanach von Bäuerle, Jahrgang 1811, Seite 91). 8. Bgth. Der Alkade von Moloribo. Kttb. Die Vestalinn. A. d. W. Die Hochzeit des Figaro. Leop. Zauberslöte. 9. Die Verwandtschaften zum Debut des Herrn Löwe vom Magdeburgertheater, als Anton; er gefiel. Kttb. Der Sammtrock, und Paul und Rosette. Leop. Brudertreue, oder der Schwärmer, ein Schauspiel in 4 Akten, von Karl Koch. Dieses nach einem Roman bearbeitete Schauspiel wurde sehr gleichgültig aufgenommen, woran seine miflungene Bearbeitung und die schlechte Aufführung schuld trugen. 10. Sorgen ohne Noth. Kttb. Der betrogene Betrüger, und Paul und Rosette. A. d. W. Die Familie Pumpernikel. Leop. Die Frau Everl vom Alfterbach. 11. Bgth. Dienstpflicht zum Debut des Herrn Schmidt als Sekretär Dallner, welcher nicht gefiel. Herr Koch gab heute den alten Dallner, und Herr Krüger den Bäcker Ehlers zur allgemeinen Bewunderung. Kttb. Die Vestalinn. A. d. W. Agnes Bernauer zum Debut der Demois. Keimers, welche heute ihren ersten Versuch wagte. Sie zeigte, daß sie Verstand und Empfindung habe, und wurde vorgerufen. Leop. Die

Zauberhöle. 12. Vgth. Der verbannte Amor.
 Kttth. Zwey Posten. U. d. W. Richard Löwenberg.
 Leop. Frau Everl. 13. Alcade von Mororido.
 Kttth. Das zugemauerte Fenster, und Paul und
 Rosette. U. d. W. Margarethe von Anjou. Leop.
 Das Donauweibchen, 1r Th. 14. Johanna Mont-
 faucon. Kttth. Das Waisenhaus. U. d. W. Zum
 Vortheil des Mathäus Stegmayer: Pum-
 pernikels Hochzeitstag. Die Zusammenstellung alles
 komisch sein sollenden und fabel gewordenen, wurde
 nur durch die Auswahl angenehmer Musikstücke in
 Einigem brilliant. Leop. Das Donauweibchen. 15.
 Vgth. Der Ring. Herr Koose gefiel als Graf
 Klingsberg. Kttth. Milton, und die zwey Neben-
 bühlerinnen. U. d. W. Wiederh. Leop. Der Fleisch-
 hauer von Devenburg. 16. Vgth. Die unglück-
 liche Ehe durch Delikatesse. Fortsetzung des Rings.
 Kttth. Der betrogene Betrüger, und das eigenfin-
 nige Landmädchen. U. d. W. Das Rädchen von Heil-
 bronn. Leop. Der Zauberspiegel, eine Bur-
 leske in 3 Aufzügen, für den Fasching, neu bear-
 beitet mit einer Quodlibet-Musik von Ignaz Schu-
 ster. Ein elendes Machwerk, deren dieses Theater se-
 viele besitzt. 17. Die beyden Klingsberg. Kttth.
 Zwey Posten. U. d. W. Pumpernikel Hochzeitstag.
 Leop. Der Zauberspiegel. 18. Vgth. Sorgen oh-
 ne Noth. Kttth. Armand. U. d. W. Pumpernikels
 Hochzeitstag. Leop. Zauberspiegel. 19 Vgth. Die
 Unvermählte. Kttth. Der Sammtrock, und die
 zwey Nebenbühlerinnen. U. d. W. Die junge Zigen-
 nerinn. Leop. Zauberspiegel. 20. Vgth. Heinrich
 Reuß. Kttth. Zwey Posten. U. d. W. Dir, wie
 mir, und Harlekin der Minengräber. Leop. Hanns
 in Wien. 21. Vgth. Zerstreuten, und verbotenen
 Waaren. Kttth. Das Singspiel, und der Dorfbar.

hier. U. d. W. Pumpernickel. Leop. Hanns in der
 Heimath. 22. (Die beyden Hoftheater wegen dem
 Sterbetag des Kaiser Josephs verschloßen). U. d. W.
 Pumpernickels Hochzeitstag. Leop. Zauberspiegel.
 23. B g t h. Brautkranz. (Herr Lange pensionirter
 Hoffchauspieler trat als Staatsinquisitor auf, und
 erhielt den Beyfall, den er immer verdiente). K t t h.
 Titus. U. d. W. Saul. Leop. Zauberspiegel. 24.
 Der liefländische Tischler. K t t h. Der Sammtrock,
 und das eigenfünige Landmädchen. U. d. W. Pum-
 pernickels Hochzeitstag. Leop. Zauberspiegel. 25.
 B g t h. Sorgen ohne Noth. K t t h. Waisenhaus.
 U. d. W. Pumpernickels Hochzeitstag. Leop. Zau-
 berhöhle. 26. B g t h. Deutschen Kleinstädter. K t t h.
 Betrogene Betrüger, und die Weinlese U. d. W.
 Pumpernickels Hochzeitstag. Leop. Zauberspiegel.
 27. Am Aschermittwoch war wie gewöhnlich kein
 Theater, dafür wurde im Schauspielhaus nächst der
 Burg ein Deklamatorium und ein Concert
 gegeben, dessen Ertrag der Gesellschaft adelicher
 Frauen zur Beförderung des Guten und nützlichen
 überlassen wurde. 28. B g t h. Intognito. Herr
 Löwe vom Magdeburgertheater als Eduard Bron-
 stein, mißthel. K t t h. Das Singspiel, und die zwey
 Nebenbuhlerinnen. U. d. W. Kaspar der Thorringer.
 Leop. Faschingswehen.

M ä r z.

I. Beyde Hoftheater blieben heute wegen dem
 Sterbetag, weil. Sr. Majestät des Kaisers Leopold
 II. verschloßen. U. d. W. Das Strandrecht, und
 Harlekin der Minnengräber. Leop. Faschingswe-
 hen, und Steinhauer. 2. B g t h. Dienstpflicht. K t t h.

Milton, dann ein neues Divertissement, worin Herr Titus Dauchy, Künstler der kaiserlichen Russl zu Paris sich in mehreren Tanzstücken zeigte. Herr Titus gefiel als ein grazioser Tänzer. A. d. W. Johann von Calais. Leop. Zum ersten Male: Faust, Erfinder der Buchdruckerkunst, von weil. Verfasser des Zwirnhändlers. Dieses Stück hat manigfaltige gelungene Situationen. 3. Selbstbeherrschung. K t t h. Zwey Posten. A. d. W. Pumpernikels Hochzeittag. Leop Faust. 4. B g t h. Armuth und Edelsinn. K t t h. Agnes Sorel. A. d. W. und im Leop. Th. Wiederholung. 5. B g t h. Wie machen sie's in der Komödie? und der Wechsel. K t t h. Der betrogene Betrüger, und das neue Divertissement von Titus Dauchy. A. d. W. Die junge Zigeunerinn. Leop. Faust. 6. B g t h. Die Erbschaft, die Zerstreuten, das eigenstnuige Landmädchen. K t t h. Armand. A. d. W. Kaspar Thorringer. Leop. Faschingsweben, Unterhaltungen der Matrosen. 7. B g t h. Strassenräuber aus Kindesliebe. K t t h. Emerike, und die zwey Nebenbuhlerinnen. A. d. W. Salomons Urtheil. Leop. Faust. 8. B g t h. Streulichen. (Hr. Lange als Czar). K t t h. Betrogene Betrüger, und der Sammtrock. A. d. W. Löwenberg. Leop. Kreuzerkomödie. 9. B g t h. Wald von Herrmannstadt. Herr Lange gab den Unbekannten. K t t h. Zum Vortheil des Herrn Brizzi: Achillo, eine heroische Oper in 2 Akten, mit Musik von Par. A. d. W. Aballino. Demois. Meimers als Rosamunde gefiel. Leop. Zum Vortheil des Johann Sartori: Der Wetter aus Salzburg von Meisl. Ein sehr unglückliches Geistesprodukt. 10. Sorgen ohne Noth. K t t h. Vestalinn. A. d. W. Kaspar Thorringer. Leop. Wetter aus Salzburg. 11. B g t h. Zum ersten Male: Die Macht der Liebe,

ein historisches Trauerspiel in 4 Akten von F. W. Ziegler. Dieß Stück ist eine Umarbeitung der Elfriede von Bertuch; doch behielt der Dichter nur den Stoff des Trauerspiels bey; es gefiel und wurde herrlich dargestellt. K t t h. Der Sammtrock, und das Landmädchen. U. d. W. Pumpernikels Hochzeitstag. L e o p. Wetter aus Salzburg. 12. B g t h. Die Macht der Liebe. K t t h. Zum Vortheil der drey Oper-Inspicienten: Saal, Vogel und Weinmüller: Die Schweizerfamilie. U. d. W. Agnes Bernauer. Herr Lange als Albrecht. L e o p. Zauberspiegel. 12. B g t h. Die Indianer in England. K t t h. Achillo. U. d. W. Die bürgerlichen Brüder. L e o p. Faust. 14. B g t h. Macht der Liebe. K t t h. Das zugemauerte Fenster, und das neue Divertissement von Herrn Dauchy. U. d. W. Pumpernikels Hochzeitstag. L e o p. Faschingswehen, und die Unterhaltung der Matrosen. 15. B g t h. Der kleine Deklamator, und der Schubkarrn des Essighändlers. K t t h. Waisenhaus. U. d. W. Dir, wie mir, und Harlekin der Minnengräber. L e o p. Das alte Weib vom Schneeberge. 16. B g t h. Weberchre. Herr Lange als Wallo. K t t h. Ofsade, die beyden Nebenkubseriunen. U. d. W. Die Hochzeit des Figaro. L e o p. Zum ersten Mahle: Ehescheidung aus Mißverständnis, und Simon Plattkopf, eine Oper. Beyde Stücke zeichnen sich weder durch den Plan noch durch die Umgebungen aus. Die Musik der Oper von Müller war nicht übel. 17. B g t h. Sorgen ohne Noth. K t t h. Jeny und Bätely, und Dauchy's Divertissement. U. d. W. Rochus Pumpernikel. L e o p. Simon Plattkopf und das bezauberte Kaffeehaus. 18. Der Fähnrich, und dann zum ersten Mahle: Die Glücklichen, von Kozebue. Der Wiß des Verfassers rettete dieses Stück von dem

Untergange. K t t h. Achillo. A. d. W. Der Schatzgräber, und Harlekin der Minnengräber. L e o p. L a n a s s a, und der Steinhauer. 19. Die Glücklichen und die Unglücklichen; dann zum ersten Mahl: Der Lügner und sein Sohn, aus dem Französ. von Kurländer, gefiel durch Herrn Krügers Meisterspiel. K t t h. Der Dorfbarbier, und das Divertissement von Herrn Titus Dauchy. A. d. W. Zwey Worte, und das Hausgesind. L e o p. Das Faustrecht in Thüringen, 1r Thl. 20. B g t h. Die Fauchmachervinn, und der häusliche Zwist, und der Lügner und sein Sohn. K t t h. Zwey Posten. A. d. W. Löwenherz. L e o p. Das Faustrecht in Thüringen, 2r Th. 21. B g t h. Der Machtspruch. K t t h. Zum Vortheil der Mad. Milder; Die Vestalinn. A. d. W. Wilhelm Tell. L e o p. Das Faustrecht, 3r Th. 22. Die Glücklichen, der Verräther, und der Lügner und sein Sohn. K t t h. Achillo. A. d. W. Pumpernikels Hochzeitstag. L e o p. Faust. 23. Das Intermezzo. K t t h. Schweizerfamilie. A. d. W. Dir, wie mir, und Harlequin der Minnengräber. L e o p. Zum Vortheil der Wohlthätigkeits-Anstalten: Die Zauberflöte. 24. B g t h. Macht der Liebe. K t t h. Emerike, und die zwey Nebenbuhlerinnen. A. d. W. Don Juan. L e o p. Die Einquartirung, und Simon Plackkopf, und der Steinhauer. 25. Kein Schauspiel wegen dem Maria-Verkündigungsfest. Im Burgth. zum Vortheil des Jos. Weigel ein Oratorium. Das Leiden unsers Herrn Jesu Christi. 26. B g t h. Esser. Herr Lange gab den Esser. K t t h. Die Vestalinn. A. d. W. Johann von Calais. L e o p. Die Zauberhöle. 27. B g t h. Organe des Gehirns. K t t h. Das zugemauerte Fenster, und die Weinlese. A. d. W. Wilhelm Tell. L e o p. Fleischerhauer von Oedenburg. 28. B g t h. Zum Vortheil

der Regisseur zum ersten Mahl: die Tempel
auf Cypern; ein Ordensgemälde in 6 Aufzügen.
Dieses Meisterwerk Berners schon unter den
Nahmen die Söhne des Thales bekannt, hat hier
seine gehoffte Aufnahme nicht gefunden. K t t h.
Zwey Posten. A. d. W. Die junge Zigeunerinn. L e o p.
Der ABC, Schüz. 29. Tempel. K t t h. Armand.
A. d. W. Löwenherz. L e o p. Kreuzer-Comödie. 30.
B g t h. Unvermählte. K t t h. zum Vortheil des
Herrn und der Madame Bigano; der Sammtrock,
und dann zum ersten Mahle: der wiedererkannte
Amenophis; ein Ballet in 5 Akten von Herrn Bi-
gano. Dieses Ballet gefiel vorzüglich durch den Pomp
mit welchem es gegeben wurde. Die Musik von Gy-
rowetz ist sehr angenehm. A. d. W. Pumpernickel
Fochzeit. L e o p. Zum ersten Mahl: Krakus Fürst
von Krakau, ein Schauspiel von Hirschfeld,
gesel. 31. Freyer Eintritt in allen Theatern, wegen
der Entbindung der Kaiserinn von Frankreich. B g t h.
Sutch Mani. K t t h. Dorfbarbier, und die Weinlese.
A. d. W. Die bürgerlichen Brüder. L e o p. Der
Flügelmann, und das bezauberte Kaffeehaus.

A p r i l.

1. *) B g t h. Macht der Liebe. K t t h. Der
betrogene Betrüger und Amenophis. A. d. W. Agnes
Bernauerinn. L e o p. Krakus. 2. Lorbeerkrantz. Dem.

*) Heute wurden die erhöhten Preise in den beyden
Hoftheatern und im Theater an der Wien fest-
gesetzt. Die ersten Parterres kostien 3 fl., im Thea-
ter an der Wi n 2. Ein gesperrter Sig im Hof-
theater 4 fl., an der Wien 3 fl. 2c. 2c.

Ziegler als Amalie spielte sehr mittelmäßig. Leo p. Schweizerfamilie. A. d. W. Zum Vortheil des Pensionsinstitut zum ersten Mahl: Aschenbrödel, eine Oper von Etienne, übersetzt von Heinrich Schmidt, Musik von Nikolo Tsouard. Dieses Meisterwerk hat das Publikum mit dem ihm gebührenden Beyfall gewürdigt, deshalb dieser Almanach sich des weitern Urtheils enthält. Leo p. Dello, der Mohr in Wien, und der lebendige Postillionsstiefel. 3. B g t h. Die Glücklichen, und der Verräther, der Lügner und sein Sohn. K t t h. Griselda. Demois. Marianna Cessi debut. als Griselda. Sie dankte dem gutmüthigen Publikum eine glänzende Aufnahme, obschon sie gegen Antonie Laucher im Schatten stand. A. d. W. Richard Löwenherz. Leo p. Zum Vortheil des Ignaz Schuster: der Winkelschreiber von Haber, eine Oper. Musik von Jg. Schuster. Eine höchst abgedroschene Zusammenstellung alles langweiligen mit einer sehr matten Musik. 4. Die Connenjungfrauen. K t t h. Griselda. A. d. W. Aschenbrödel. Leo p. Der Winkelschreiber. 5. Sorglos ohne Noth. K t t h. Der betrogene Betrüger, und der Dorfbarbier. A. d. W. Aschenbrödel. Leo p. Der Fleischhauer von Dedenburg. 6. Die Tempier auf Cypren. K t t h. Griselda. A. d. W. Zum Vortheil der Wabam Dreitschke: Das Strandrecht und Wilhelm Tell, ein Ballet von Henry wieder in die Scene gesetzt von Bigano. Herr Titus Dauchy als Tell gefiel. Leo p. Krakus. 7. Die ganze Charwoche war kein Schauspiel. Außer einigen musikalischen Akademien, und einem Deklamatorium zum Vortheil des Hoffchauspielers Keil wurde in den Hoftheatern nichts gegeben. Den 15. Die Tempier auf Cypren. K t t h. Der Sammtrock und Amenopsis. A. d. W. Das Strandrecht und das Hausgestude.

Leop. Das alte Weib vom Schneeberge. 16. Bgth. Das Mädchen von Marienburg. Ktt. Griselda. U. d. W. Aschenbrödel. Heute wurde ein eben so läppisches, als elendes Gedicht auf Dem. Demmev, ausgestreut; man sagt der Verfasser wäre ein Herr Pechwill, doch glaubt der Verfasser, dieses Almanaches dieses Gerücht nicht, obschon er manche Ursache dazu hätte. Leop. Zum ersten Mahl: Tankmar von Sachsen, bearbeitet von Perinet, Musik von Volkert. 17. Bgth. Die Jäger. Herr Reizenberg als Anton gefiel. Ktt. Die Entführung aus dem Serail. U. d. W. Der Schatzgräber, und Harlekin als Minengräber. Leop. Tankmar. 18. Bgth. Reuß von Plauen. Ktt. Griselda. U. d. W. Aschenbrödel. Leop. Frau Ewel von Alsterbach. 19. Bgth. Der Verräther, Wiedervergeltung. Ktt. Die Schweizerfamilie. U. d. W. Die junge Zigeunerinn. U. d. W. Die Zauberflöte. 20. Die beyden Klingsberg. Herr Löwe vom Magdeburgertheater als Adolph mißfiel. Ktt. Der betrogene Betrüger, und zum ersten Mahl: Der Fischer, ein Ballet von Herrn Titus Dauchy. Diese artige Kleinigkeit gefiel. U. d. W. Aschenbrödel. Leop. Zum ersten Mahl: Der Tyrolerwastel zum Debut des Herrn Carl Schikaneder. Dieser Schauspieler verdient wegen seinen mannigfaltigen Talenten auf einer bessern Bühne angestellt zu werden. 21. Bgth. Der liefländische Tischler. Ktt. Der Dorfbarbier, und der Fischer. U. d. W. Abällino. Demois. Carolino Zeimer wagte ihren ersten Versuch, als Rosamunde und entsprach den Erwartungen. Leop. Der Tyrolerwastel. 22. Heute blieben beyde k. k. Hoftheater wegen dem Sterbetage weil. Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria Theresia verschlossen. U. d. W. Wilhelmzell. Leop. Der Tyroler Wastel. 23. Braute

Franz. K t t h. Nichts, wegen Zubereitungen zu ei-
 ner neuen Oper. U. d. W. Aschenbrödel. L e o p. Jo-
 hann Faust. 24. B g t h. Johanna von Montfau-
 con. Hr. Löwe als Philipp mißfiel. K t t h. Zum
 ersten Mahl: Quinto Fabio Nutiliano von Rossi,
 Musik vom Nikolini. Musik und Text und Auffüh-
 rung gut. U. d. W. Löwenherz. L e o p. Tyroler
 Wastel. 25. B g t h. Haß allen Weibern! und die
 verbotenen Waaren. K t t h. Der Sammtrock, dann
 ein Divertissement, worin ein Herr Labassie, erster
 franz. Tänzer austrat, und Trotz seines Titels miß-
 fiel. U. d. W. Aschenbrödel. L e o p. Der Tyroler Wa-
 stel. 26. B g t h. Kollas Tod. Herr Lange als Kol-
 la. K t t h. Schweizerfamilie. U. d. W. Margarethe
 von Anjou. L e o p. Das Landhaus an der Heerstra-
 ße, dann der Schatzgräber, und die Unterhaltung der
 Matrosen. 27. Zum ersten Mahl: Alles mit An-
 stand! von Dilg nach Erasmus Schleicher, gefiel
 sehr, wegen seinen witzigen und sarkastischen Episo-
 den und Einfällen. K t t h. Das Singspiel und Ames-
 nophis. U. d. W. Aschenbrödel. L e o p. Zum ersten
 Mahl: die bürg. Brüder. Herr Meister debutir-
 te als Volbel, und gefiel als eine Copie des Herrn
 Hasenhuth. 28. B g t h. Alles mit Anstand. K t t h.
 Zum ersten Mahl: die Feuerprobe nach Kogebue,
 Musik von Mosel. Kogebues allerliebste Stück-
 chen belebte die Musik, dann das eigensinnige Land-
 mädchen. U. d. W. Don Juan. L e o p. Bürg. Brü-
 der. 29. Die Streitigen. Mad. L e o vom Münchner
 Hoftheater als Ossafowa mißfiel. K t t h. Zum Vor-
 theil des Herrn Siboni Quinto Fabio. U. d. W.
 Pumpernickel. L e o p. Zauberflöte. 30. B g t h. Al-
 les mit Anstand! K t t h. Quinto Fabio. U. d. W.
 Die Verwandlungen und das Ballet Wilhelm Tell.
 L e o p. Bürg. Brüder.

M a y.

1. B g t h. Canassa. Herr Heurteur als Montalban. Man rief die Copie des Herrn Can-ge hervor. K t t h. Dorbarbier und Amenophis. U. d. W. Die Räuber. L e o p. Dämona. 2. Der Erbsag. Madame L e o als Madame Herz misstiel. K t t h. Quinto Fabio. U. d. W. Familie Pumpernickel. L e o p. Tyroler Wasfel. 3. B g t h. Fridolin. Herr Heurteur als Graf von Tavern, copierte wieder. K t t h. Schweizerfamilie. U. d. W. Aschenbrödel. L e o p. Jurge Herr auf Reisen. 4. B g t h. Zeichen der Ehe, und der Lügner und sein Sohn. K t t h. Griselda. U. d. W. Die junge Zigeunerinn. L e o p. Zum ersten Mahl: der Beruf. Madame Freymüller that in dieser Rolle alles was eine routinirte Schauspielerinn thun kann. Das Journal die Thalia meint, man müsse sie mit Madame Kenner vergleichen, um sie zu beurtheilen. Was werden solche Rezensenten alles meinen!!! — — darauf folgte die Ausforderung von Schickaneder. Diese Oper macht Ansprüche auf die Achtung jedes Gebildeten. 5. B g t h. Sitah Mani. Herr Heurteur als Carl XII. Diese Copiermaschine entsprach ihrem Zweck. K t t h. Die Vestalium. U. d. W. Aschenbrödel. L e o p. Dämona. 6. B g t h. Ueble Laune. Korntheuer als hundertjähriger Greis. Er befriedigte so ziemlich. K t t h. Zwey Posten. U. d. W. Pumpernickels Hochzeitstag. L e o p. Die Kreuzerkomödie. 7. B g t h. Die Neugierigen. K t t h. Sammtrock und das eigensinnige Landmädchen. U. d. W. Aschenbrödel. L e o p. Beruf und Ausforderung. 8. B g t h. Dienstyflicht. Korntheuer als Baruch spielte gut. K t t h. Ginevra di Scozia. U. d. W. Theater - Nachrichten, oder die Dorfkomödie, eine Posse von Dilg, zum er-

sten Mahl. Dieß Stückchen ist äußerst witzig und interessant; es wurde gut gegeben. Hierauf folgte: Wilhelm Tell, Ballet. Leop. Feldtrompeter, und der Dorfbarbier. Herr Meister als Adam gefiel. 9. Nacht der Liebe. Ktt h. Ginevra di Scozia. A. d. W. Beyden Füchse. Leop. Der Deserteur, und der Dorfbarbier. 10. Der häusliche Zwist. Demois. Caroline Teimer debutirte heute in der Rolle der Frau. Sie gefiel allgemein und wurde hervorgerufen. Hierauf zum ersten Mahl: die Abendstunde, und blind geladen. Ersteres wurde höchst mittelmäßig, letzteres sehr gut gegeben. Leop. Zum ersten Mahl: Der alte Herr auf Reisen, wurde mit Recht wegen seinen niedrigen Albernheiten ausgepiffen. 11. Bgth. Das Räthsel, und die Abendstunde, und blind geladen. Ktt h. Quinto Fabio. A. d. W. Aschenbrödel. Leop. Fleischhauer von Dedenburg. 12. Bgth. Wegen Krankheit des Herrn Krüger keine Vorstellung. Leider, wurde es erst nach sieben Uhr angesetzt. Ktt h. Feuerprobe und Amenophis. A. d. W. Bürgerl. Brüder. Leop. Schwarze Burg. 13. Eduard in Schottland, und blind geladen. Ktt h. Westalinn. A. d. W. Hochzeit des Figaro. Leop. Schwarze Burg. 14. Die Hoftheater blieben verschlossen wegen dem Sterbetag der Mutter des Kaisers. A. d. W. Theater-Nachrichten und das Ballet Wilhelm Tell. Leop. Kreuzerkomödie. 15. Bgth. Das Intermezzo. Ktt h. Coriolano. A. d. W. Aschenbrödel. Leop. Bürg. Brüder. 16. Bgth. Der verbannte Amor. Ktt h. Coriolano. A. d. W. Margarethe von Anjou. Leop. Othello, und der Dorfbarbier. Herr Plazer Compositeur des Leopoldstädter-Theaters, debutirte als Adam. Er mißfiel den Kennern, doch der Pöbel rief ihn heraus. 17. Bgth. Die beyden Klingsberg. Herr Becker als alter Klings-

berg spielte sehr brav. K t t h. Der Sammtrock, und
 Amenophis. U. d. W. Pumpernickels Hochzeitstag.
 L e o p. Der U B C. Schüz. 18. B g t h. Das
 Schreiberpult. Herr F u r, ein Anfänger im Sinne
 des Wortes debutirte als Erlen, und mißfiel. K t t h.
 Zum Vorthail des Kastraten B e l u t t i: Trajano.
 U. d. W. Löwenberz. L e o p. Zum ersten Mahl:
 die deutsche Kleinstädter. Herr S c h i k a n e d e r
 spielte den Bürgermeister sehr brav. B g t h. Don
 Carlos. Herr L a n g e als Posa. K t t h. Die Feu-
 erprobe, und der Fischer. U. d. W. Don Juan. Ma-
 dame B e c k e r vom Hamburger-Theater gab die Don-
 na Anna als Gastrolle. Sie gefiel wegen ihrer kräf-
 tigen Stimme, und wurde einstimmig hervorgerufen.
 L e o p. Das alte Weib vom Schneeberg. 21. B g t h.
 Falsche Schaam. Herr K o r n t h e u e r als Haupt-
 mann Erlach, gefiel. K t t h. Armand. U. d. W. Zum
 Vorthail der Josepha Demmer: Aschenbrödel. L e o p.
 Der Jude von Frankfurt. 22. Er mengt sich in
 Alles. Herr B e c k e r. von Hamburger-Theater ge-
 fiel als alter Herrmann. K t t h. Trajan. U. d. W.
 Menschenhaß und Reue zum Debut des Herrn S e h-
 r i n g, seine Verdienste sind sehr gering. L e o p.
 Zum ersten Mahl: die Wunderlampe. Eine abge-
 schmackte Zauberoper von dem Farcenschmierer
 G l e i c h; dessen sämtliche Werke das Gepräge des
 Albernens tragen. 23. Machtspruch. K t t h. Entfüh-
 rung aus dem Cerail. Madame Becker als Con-
 stanze, wurde zweymahl hervorgerufen. U. d. W.
 Wilhelm Tell. Herr Sehring als Herrman Gessler.
 Er befriedigte in dieser Rolle mehr. L e o p. Die
 Wunderlampe. 24. B g t h. Abendstunde, und Wie-
 dervergeltung. K t t h. Coriolano. U. d. W. Löwen-
 berz. L e o p. Die Wunderlampe. 25. B g t h. Ma-
 thilde von Giepbach. K t t h. Die Schweizerfamilie.

U. d. W. Die beyden Füchse. Leo p. Die Schwestern
 von Prag. 26. Vgth. Lanassa. Kttth. Der be-
 trogene Betrüger, und die zwey Nebenbuhlerinnen.
 U. d. W. Rochus Pumpernickel. Leo p. Wunderlam-
 pe. 27. Vgth. Findelkind. Herr Ruziczka
 als Schulmeister Affenpreis, kopierte Herrn Weid-
 mann und fiel deshalb dem Publikum auf. Doch
 da jeder Nachahmer in der Kunst vom Heurteuer
 bis zum Hartmann Stümper und kein Künstler
 ist, so glänzte Herr Ruziczka als — Stümper. Kttth.
 Quinto Fabio. U. d. W. Aschenbrödel. Leo p. Wun-
 derlampe. 28. Sonnenjungfrau zum Debut des Herrn
 Lange. Kttth. Zwey Posten. U. d. W. Zum Vor-
 theil des Titus Dauchy: Scherz und Ernst, und zum
 ersten Mahl: Samson oder die Niederlage der Phi-
 lister, ein Ballet von seiner Erfindung, gefiel un-
 gemein. Die Musik von Graf Gallenberg erhielt
 gerechte Anerkennung ihres Werth. Leo p. Kinder-
 dieb im Untersberg. 29. Vgth. Straßenräuber aus
 Kindesliebe. Kttth. Trajano. U. d. W. Theater-Nach-
 richten und Samson. Leo p. Tyrolerwastel. 30. Hein-
 rich Neuf. Kttth. Schweizerfamilie. U. d. W. Lö-
 wenherz. Leo p. Genovesa 1r Thl. 3r. Vgth.
 Verirrung ohne Laster. Kttth. Ginevra di Sco-
 zia. U. d. W. Wiederh. Leo p. Dorfbarbier und
 Othello.

J u n i u s.

1. Vgth. Das rächende Gewissen. Demois.
 Rivollo als Chlotilde mißthel. Kttth. Coriola-
 no. U. d. W. Ernst und Scherz, und Samson.
 Leo p. Zum ersten Mahl: Rochus Pumpernickel,
 mißthel. 2. (Pfinstsonntag kein Schauspiel.) 3. Vgth.

Macbeth zum Debut des Herrn Lange. K t t h. Der
 Dorfbarbier, und zwey Nebenbuhlerinnen. U. d. W.
 Johann von Calais. L e o p. Wiederh. 4. B g t h.
 Elise Walberg. K t t h. Schweizerfamilie. U. d. W.
 Theater-Nachrichten, und Samson. 5. B g t h. Ka-
 bale und Liebg. Herr Sehring als Wurm miß-
 fiel. K t t h. Trajano. U. d. W. Der vereitelte Plan.
 Samson. L e o p. Pumpernickel. 6. B g t h. Emilie
 Galotti. Herr Lange als Apiani. K t t h. Agnes
 Sorel. U. d. W. Kaspar der Thoringen. L e o p. Ge-
 novesa 2r Thl. 7. B g t h. Nückerinnerung. Herr
 Sehring als Kammerrath Seeger, mißfiel. K t t h.
 Zum Vortheile der Dlle. M. Anna Cessi: die We-
 stalinn. Sie gefiel als Sängerin. U. d. W. Mar-
 garetha von Anjou. L e o p. Der Deserteur und das
 bezauberte Kaffeehaus. 8. Johanna von Montfaucon.
 Dlle. Rivolla als Johanna gefiel durch ein inniges
 lebenvolles Spiel. K t t h. Entführung aus dem Se-
 rail. U. d. W. Agnes Bernauer. L e o p. Zum ersten
 Mahl: Der Gallatag in Krähwinkel. Herr Schika-
 neder hob das ganze Stück. 9. B g t h. Weiberehre
 zum Debut des Herrn Lange. K t t h. Der Sammt-
 rock und der Fischer. U. d. W. Pumpernickels Hoch-
 zeitstag. L e o p. Wunderlampe. 10. Die Hagestol-
 zen. Dlle. Caroline Leimer als Margarethe gefiel
 durch die Anmuth ihres Spiels. U. d. W. Das Mäd-
 chen von Marienburg. Herr Lange als Czaar und
 Slutskä als Vater Glück, debutirten. Letzterer
 prostituirte sich als erbärmlicher Aktuar. 11. B g t h.
 Bruderzwist. K t t h. Iphigenia auf Tauris. U. d. W.
 Die beyden Füchse. L e o p. Der Gallatag in Kräh-
 winkel. 12. B g t h. Canassa. Demois. Rivolla als
 Canassa mißfiel. K t t h. Ginevra di Scozia. U. d. W.
 Vier Schildwachen, und Samson. L e o p. Zauber-
 flöte. 13. Frohnleichnamsfest, kein Schauspiel. 14.

Bgth. Diefländische Tischler. Ktth. Trajano in Dacia. U. d. W. Bürgerliche Brüder. Leo p. Gallatag in Krähwinkel. 15. Bgth. Haß allen Weibern, und es spuckt. Ktth. Coriolano. U. d. W. Vier Schildwachen und zum ersten Mahl: eine neue Pantomime: Der Zauberring oder Harlekin als Spinne, von Nikolo Angiolini. Diese äußerst gelungene Pantomime gefiel sehr, und Pug, der geschickte Maschinist, zeichnete sich zu seinem Lobe aus. Leo p. Zum ersten Mahl: Der Talisman im Magnetengebirge. Dieses abentheuerliche Chaos von Lappereyen gefiel dem Publikum dieser Bühne. 16. Bgth. Othello. Herr Lange als Othello. Ktth. Armand. Madame Heurtour gab die Gräfinn mittelmäsig. U. d. W. Schert und Ernst, und der Zauberring. Leo p. Der Talisman. 17. Bgth. Stille Wasser sind betrüglich. Ktth. Schweizerfamilie. U. d. W. Vier Schildwachen auf einem Posten, und der Zauberring. Leo p. Talisman. 18. Bgth. Zum ersten Mahl: Mittel und Wege ein Lustspiel in 5 Akten von Babo. Dieses Lustspiel aus der Feder eines Gelehrten und keineswegs läppischen Uebersetzers wurde in einigen hiesigen Blättern getadelt, obshon sein Werth entschieden und anerkannt ist. Ktth. Die Bestalinn. U. d. W. Don Juan Leo p. Talisman. 19. Bgth. Mittel und Wege. Ktth. Trajano. U. d. W. Der Schatzgräber und Samson. Leo p. Gallatag in Krähwinkel. 20. Die Mohrinn. Ktth. Iphigenia auf Tauris. U. d. W. Abellino. Leo p. Talisman. 21. Mittel und Wege. Ktth. Coriolano. U. d. W. Schertz und Ernst, und der Zauberring. Leo p. Bürgerlichen Brüder. 22. Der Laubkumme. Ktth. Agnes Corel. U. d. W. Das Strandrecht und Samson. Leo p. Alt und neue Dienstbothen. 23. Hausdokter. Herr Ruzick a als

Eilmann. Diese schlechte Copie wurde leider hervorgerufen. K t t h. Feuerprobe und der Fischer. U. d. W. Urtilla. L e o p. Talisman. 24. B g t h. Mittel und Wege. K t t h. Trajano. U. d. W. Der Schatzgräber und der Zauberring. L e o p. Der Gallatag in Krähwinkel. 25. B g t h. Barbarey und Größe. K t t h. Das Waisenhaus. U. d. W. Der Verstorbene, ein romantisches Gemälde in 3 Akten, nach dem Französischen. Der Uebersetzer und Bearbeiter ist Herr Holwein, ein eben so alltäglicher, als unglücklicher Verdeutscher. Dieses Stück ist überdieß längst im Deutschen erschienen, und also offenbar abgeschrieben. Mit Recht wurde es als ein erbärmliches Uebersetzwerk ausgezischt. L e o p. Der Talisman. 25. Das Incognito. W o t h e als Kadet Bronstein gesiel. K t t h. Ginevra di Scozia. U. d. W. Der Verstorbene. L e o p. Krakus von Krakau. 27. B g t h. Claudine und die gefährliche Nachbarschaft. Herr Kuzjka als Schneider Fips neckte zum dritten Mal den Schatten Weidmanns. U. d. W. Das Räthsel. L e o p. Der Damenschneider. 28. B g t h. Mittel und Wege. K t t h. Coriolano. U. d. W. Vier Schildwachen, und der Zauberring. L e o p. Zum ersten Male: Marno der Schreckenvolle. Ein elendes, erbärmliches Nachwerk von dem schlechtesten aller Dichter, dem dramatischen Sudelkoch — Gleich. 29. B g t h. Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person. K t t h. Feuerprobe, und der Fischer. U. d. W. Don Juan. Herr F o r t e als Don Juan. Dieser junge Sänger von dem schon in der Theaterzeitung eine ehrenvolle Erwähnung geschieht, zeichnete sich zu seinem hohen Lobe aus. L e o p. Marno. 30. Mittel und Wege. K t t h. Die Entführung aus dem Serail. U. d. W. Scherz und Ernst, und der Zauberring. L e o p. Marno.

J u l i u s.

1. Das Burgtheater blieb in diesem Monate wegen den Ferien der Hoffchauspieler verschlossen. 1. K t t h. Iphigenia auf Tauris. U. d. W. Der Verstorbene. L e o p. Schwestern von Prag. 2. K t t h. Trajano. U. d. W. Zum ersten Mahl: Die lächerlichen Projektanten, ein Lustspiel von Richter. Verfasser der Eipeldauer Briefe. Dieses Lustspiel wurde für das lächerliche Projekt uns Langeweile zu machen, ausgepufft. L e o p. Hanns in Wien. 3. K t t h. Vestalinn. U. d. W. Wiederh L e o p. Hanns in der Heymath. 4. K t t h. Der Sammtrock und der Fischer. L e o p. Marno. 5. K t t h. Agnes Sorrel. U. d. W. Das Strandrecht und Samson. L e o p. Zum ersten Mahl: der unruhige Abend. Ein Lustspiel in einem Aufzuge nach Kochlig von Meisl und der Perückenmacher, eine Oper von Kringsteiner. Das erste fiel durch die schlechte Produktion, das letzte durch die Plathheit des Autors. 6. K t t h. Waisenhaus. U. d. W. Zum ersten Mahl: die Pantoffeln. Eine komische Oper in zwey Akten von Stegmayer, Musik von Bierey. Diese Oper gehört zu den mittelmäßigen, und machte weder durch den Text noch durch die Musik ihr Glück. L e o p. Wiederh. 7. K t t h. Das zugemauerte Fenster, und der Fischer. U. d. W. Die Pantoffeln. L e o p. Talisman. 8. K t t h. Die Schweizerfamilie, zum Debut des Herrn und der Demoiselle Röckel; Demois. R ö c k e l hatte ein eigenes Schicksal; zwey Blätter, welche gleichzeitig über die Bühne schreiben beurtheilten ihr Spiel. Das eine hob sie bis zu den Wolken, das andere trat sie in den Straub. Die Herren wissen nicht was sie wollen. Weder zu viel noch zu wenig!

Ueber die Arroganz solcher Kunsttrichter!!! U. d. W.
 Die Pantoffeln. Leopoldstadt. Die Räuber
 zum Debut, des ausgezischten Herrn Julius. 9. Bgth.
 Trajano. U. d. W. Aschenbrödel. Herr Bild als Ra-
 miro, zeichnete sich durch seinen Gesang aus. Leop.
 Die Zauberflöte. Dem. Schikaneder vom Grä-
 fer-Theater missfiel. 10. Bgth. Der betrogene
 Betrüger und zwey Nebenbuhlerinnen. U. d. W. Don
 Juan. Herr Forte als Don Juan. Leop. Das al-
 te Weib vom Schneeberge. 11. Bgth. Coriolano.
 U. d. W. Keinen Schwiegersohn ohne Amt, und Sam-
 son zum letzten Debut des Herrn Titus Dauchy.
 Leop. Gallatag in Krähwinkel. 12. Kttth. Iphi-
 genia auf Tauris. Herr Weixelbaum aus München
 gefiel. U. d. W. Kochus Pumpernickel. Leop. Der
 Tyroler-Wastel. Demois. Schikaneder debutirte als
 Lisel und wurde vorgerufen. 13. Kttth. Trajano.
 U. d. W. Saul. Leop. Zum ersten Mahl: Die Zu-
 sammenkunft bey'm Narrendatel von Perinet. Dies-
 ses läppische elende Geistesprodukt wurde mit Recht
 ausgepiffen. 14. Kttth. Die Entführung. U. d. W.
 Saul. Leop. Wiederh. 15. Kttth. Das zuge-
 mauerte Fenster, zwey Nebenbuhlerinnen. U. d. W.
 Die Pantoffeln. Leop. Wiederh. 15. Kttth. Agnes
 Sorel. U. d. W. Das Räthsel und der Zauberring.
 Leop. Narrendatel. 17. Coriolano. U. d. W. Men-
 schenhaß und Reue. Leop. Wiederh. 18. Kttth.
 Schweizerfamilie. U. d. W. Aschenbrödel. Leop.
 Wiederh. 19. Ginevra di Scozia. U. d. W. Die
 junge Zigeunerinn. Leop. Wiederh. 20. Kttth.
 Titus. U. d. W. Aschenbrödel. Leop. Zum ersten
 Mahl: Das unterbrochene Opserfest wurde zum De-
 but der Demois. Schikaneder gut gegeben. 21.
 Kttth. Feuerprobe und der Fassbinder. U. d. W.
 Der lustige Schuster. Leop. Opserfest. 22. Kttth.

Vestalinn. A. d. W. Utila. Leop. Opferfest. 23. Ktt h. Entführung aus dem Serail. Herr Weixelbaum debutirte als Belmonte und mißfiel. A. d. W. Scherz und Ernst, und der Zauberring. Leop. Narrendatel. 24. Ktt h. Iphigenia auf Tauris. A. d. W. Zum ersten Mahl: Der Fürst und sein Stubenheizer, ein Lustspiel von Vogel nicht ohne Werth, worin sich besonders Grüner als König auszeichnete, dann Ninna, welche Josepha Demmer recht schön darstellte. 25. Ktt h. Der betrogene Betrüger und der Fassbinder. A. d. W. Die Hochzeit des Figaro. Leop. Das unterbrochene Opferfest zum Debut der Demois. Vanda, welche sehr gefiel. 26. Ktt h. Agnes Sorel. A. d. W. Der König und sein Stubenheizer, und der Zauberring. Leop. Narrendatel. 27. Ktt h. Schweizerfamilie. A. d. W. Äpfelbrödel. Leop. Zum ersten Mahl: die beyden Grenadiere, mißfiel durch die schlechte Darstellung des Herrn Koch und Fermier. 28. Ktt h. Sammtrock und zwey Nebenbuhlerinnen. A. d. W. Die Räuber. Leop. Narrendatel. 29. Armand. A. d. W. Pumpernickel. Leop. Tyroser-Waffel. 30. Ktt h. Feuerprobe und Fassbinder. A. d. W. Vereitelte Plan und Ninna. Leop. Die beyden Grenadiere und die eben so läppische als fade Pantomime: die Unterhaltung der Matrosen. 31. Entführung aus dem Serail. A. d. W. Strandrecht und der Zauberring. Leop. Faust.

A u g u s t.

Dieß gante Monat hindurch blieb das k. k. Theater nächst dem Rärthnerthor wegen den Ferien der k. k. Hofoperisten verschlossen. 1. Bgth. Mit-

tel und Wege. A. d. W. Der vereitelte Plan und
 der Zauberring. Leop. Heinrich der Stolze. A. d. W.
 König und sein Stubenheizer, das Hausgesinde.
 Leop. Narrendattel. 2. Vgth. Vorsatz, und Wie-
 dervergeltung. A. d. W. Wilhelm Tell. Herr Wo-
 the als Melchtal mißfiel. Leop. Zum ersten Mahl:
 Adelheid von Italien, ein Stück von — — Gleich!
 4. Vgth. Citah Mani. A. d. W. Der lustige Schu-
 ster. Leop. Adelheid. 5. Vgth. Zum ersten Mahl:
 die ungleichen Brüder, ein Lustspiel in 3 Akten von
 Schmidl. Ein mit dem Preis gekröntes Lustspiel,
 welches — schlecht ist. A. d. W. Zum ersten Mahl:
 Lila — (oder Cosa rara) gefiel. Leop. Adelheid
 6. Vgth. Ungleiche Brüder. A. d. W. Lila. Leop.
 Gallatag in Krähwinkel. 7. Vgth. Das rächende
 Gewissen. Herr Wothel als Cynthio gefiel. A. d. W.
 Aschenbrödel. Leop. Narrendattel. 8. Vgth. Un-
 gleichen Brüder. A. d. W. Lila. Leop. Das Do-
 nauweibchen 1r Thl. 9. Vgth. Graf von Burgund.
 A. d. W. Aschenbrödel. Leop. Das Donauweibchen,
 2r Thl. 10. Vgth. Macht der Liebe. A. d. W. Zum
 ersten Mahle: Julius Cäsar. Ein Trauerspiel
 von Shakespear eingerichtet von Grüner. Dieses
 längst bekannte Meisterwerk des großen brittischen
 Dichters erfüllte den bessern Theil des Publikums mit
 hohem Vergnügen, besonders schön spielten Grüner als
 Brutus und Ochsenheimer als Cassius. Leop. Der
 Dorfbarbier zum Debut des Anton Schuster als
 Adam — mißfiel. 11. Vgth. Liesländische Tischler.
 A. d. W. Cäsar. Leop. Die steinernen Brüder.
 12. Vgth. Die beyden Klingsberge. A. d. W. Zuey
 Worte, und Ninna. Leop. Romeo und Julie. 14.
 Vgth. Der Ersatz. Herr Mayer von Sachsen Co-
 burger Theater als Carl Baum. Dieser Schauspie-
 ler ist so erbärmlich, daß man sich alles Urtheils über

ihn enthalten muß. A. d. W. Lila. Leop. Narrendatel. 15. Vgtb. Eduard in Schottland. Herr Mayer als August mißfiel. A. d. W. Cäsar. Leop. Talsman. 16. Vgtb. Schubkarn des Essighändlers, dann der gutherzige Alte. Herr Carl Schwarz vom Stuttgarter Hoftheater trat in beyden Stücken, als großer Künstler auf und gefiel ungemein. Leop. Frau Everl. 17. Mittel und Wege. A. d. W. Der Taubstumme. Herr Schwarz als de l'Épée. Da dieser Schauspieler in allen seinen Rollen so ausgezeichneten Beyfall erhielt, so enthält, sich der Herausgeber aller weitern Bemerkungen. Leop. Waldemar der Siegreiche von Rambach, zum ersten Male. Das Stück ist gut, die Aufführung war schlecht. Wie hätte es gefallen können? 18. Bestürmung von Smolensk. A. d. W. Richard Löwenherz. Leop. Romeo und Julia. 19. Die ungleichen Brüder. A. d. W. Das Hausgesinde und der Zauberring. Leop. Waldemar. 20. Vgtb. Der dankbare Sohn. Schwarz als Vater Kede. Die Organe des Gehirns. Schwarz als Rückenmark. A. d. W. Cäsar. Leop. Narrendatel. 21. Hagestolzen. A. d. W. Der Taubstumme. Schwarz als l'Épée. Leop. Faust. 22. Die Jäger. Schwarz als Oberförster. A. d. W. Vier Schildwachen, und der Zauberring. Leop. Romeo und Julie. 23. Emilia Galotti. Schwarz als Odoardo. A. d. W. Aschenbrödel. Leop. Schwe stern von Prag. Schuster Ant. als Schneider mißfiel. 24. Vgtb. Prüfung der Treue. A. d. W. Abällino. Madame Gasman als Kosamunde mißfiel. Leop. Zum ersten Mahl: das Spinnerkreuz am Wienerberge. Ein elendes Stück im Charakter der Gleichischen. 25. Vgtb. Der Nachtspruch. A. d. W. Schlenzheim. Schwarz als Schlenzheim. Leop. Spinnerkreuz. 26. Vanassa. A. d. W. Bür-

gerlichen Brüder. Le o p. Spinnerkreuz. 27. Erste Liebe. U. d. W. Hausgesinde. Le o p. Ehestands-scenen, 1r Th. 28. B g t h. Hamlet. Schädler als Hamlet mißfiel. U. d. W. Aschenbrödel. Le o p. Der Lieferant. 29. B g t h. Die Unvermählte. U. d. W. Menschenhaß und Reue. S c h w a r z als Wintersee. Le o p. Das Spinnerkreuz. 30. B g t h. Die deutsche Familie. S c h w a r z, Lorenz Stark. U. d. W. Die Hochzeit des Figaro. S c h r e i n z e r als Figaro mißfiel. Le o p. Wald bey Herrmannstadt. 31. B g t h. Der Fährdrich und die Puzmacherinn. U. d. W. Attila. Le o p. Zum ersten Male: Elisene, Herzoginn von Siebenbürgen, oder der Wald von Herrmannstadt, 2r Thl. Diese wörtliche Wiederholung des ersten Theils gefiel nicht.

S e p t e m b e r.

1. B g t h. Othello. U. d. W. Aschenbrödel. Le o p. Landwehrist und der Markeur auf Reisen.
 2. Kabale und Liebe. U. d. W. Schlenzheim. Schwarz als Schlenzheim. Le o p. Wiederhol. 3. B g t h. Zum ersten Mahl: der Brief aus Cadix. Ein Drama von Kozebue. Dieses Schauspiel welches seinen gesammten Effekt in den bewegten Herzen der Zuschauer suchte, fand ihn auch. Rührung und Thränen begleiteten die Vorstellung, welche Brockmanns und Krügers Meisterspiel erhob. U. d. W. Schatzgräber und der Zauberring. Le o p. Spinnerkreuz.
 4. B g t h. Brief aus Cadix, und der Vorsatz. U. d. W. Das Hausgesinde, und der Zauberring. Le o p. Narrendatel. 5. B g t h. Die Verwandtschaften. U. d. W. Die Räuber. Le o p. Zum ersten Male: Der Gürtel der Bescheidenheit, Seitenstück zu

Aschenbrödel von Meißl. Herr Meißl ist uns als einer der bessern Dichter bekannt. Diese Oper hat viele gelungene Situationen, doch konnte sie dem Leopoldstädter - Publikum keinen Beyfall abgewinnen. 6. V g t h. Stille Wässer sind betrüglich. A. d. W. Don Juan. L e o p. Wiederh. 7. V g t h. Brief aus Cadix, und der kleine Deklamator. A. d. W. Aschenbrödel. L e o p. Wiederholung. 8. War kein Theater. 9. V g t h. Von heute an wurde wieder in beyden k. k. Hoftheatern gespielt. V g t h. Das Intermezzo. K t t h. Der Sammtrock und Amenophis. A. d. W. Zum ersten Mahl: die Quäcker. Ein Schauspiel in einem Akt von Kogebue, mißfiel wegen seinen Unwahrscheinlichkeiten, darauf folgte: Feodora, eine Oper von eben demselben, worin sich Demois. Jos. Demmer als Feodora auszeichnete. L e o p. Gürtel der Bescheidenheit. 10. Brief aus Cadix, und der Lügner und sein Sohn. K t t h. Die Schweinfamilie. A. d. W. Beyde Stücke wiederh. 11. Die Indianer in England. K t t h. Ostade, und der Faßbinder, Ballet. A. d. W. Das Mädchen von Marienburg. L e o p. Dämona. 12. V g t h. Ueble Laune. K t t h. Das Waisenhaus. A. d. W. Feodora und der Zuberring. L e o p. Die Kreuzer - Komödie. 13. Merope. K t t h. Das zugemauerte Fenster und Amenophis. A. d. W. Die junge Zigeunerinn. L e o p. Laddäbl. 14. Sorgen ohne Noth. K t t h. Schweizerfamilie. A. d. W. Zum ersten Mahle: Miranda, oder das Schwert der Rache. Oper, Text und Musik von Kanne. Am Ende des Stücks fliehet der Geist davon, man war aber gezwungen zu glauben, er sey schon vor dem Anfange desselben entflohen. Das Publikum bemächtigte sich nun selbst des Schwerts der Rache und — Kanne — dessen Musik eine bessere Würdigung verdient hätte, mußte sein Werk

überleben. L e o p. Zum ersten Mahl: Harlekins
 Zaubereyen. Elende Zaubereyen! 15. Die Sonnen-
 jungfrau. K t t h. Der betrogene Betrüger und die
 Quacksalber. U. d. W. Miranda. L e o p. Arlequin
 und die Kürschen. 16. V g t h. Die Streligen. K t t h.
 Armand. U. d. W. Saul. L e o p. Die Sparbüchse,
 und Arlequin. 17. Bruderzwist. K t t h. Milton,
 und der Jagdbinder. U. d. W. Miranda. L e o p. Jo-
 hanna von Nonfaucou. Debut des Herrn Abwe-
 s e r als Philipp, Madame Vo i t h als Johanna.
 Dieses Künstler-Paar (?) wurde mit sonderbarem
 Beyfall belohnt. 18. V g t h. Der Brief aus Ka-
 dix, und: Wie machen sie's in der Komödie? K t t h.
 Die Schweizerfamilie. U. d. W. Die Quäcker, und
 der Zauberring. L e o p. Arlequin. 19. Falsche Schaam.
 K t t h. Betrogene Betrüger, und die Quacksalber.
 U. d. W. Feodora, und das Hausgesind. L e o p.
 Der Fleischhauer von Oedenburg. 20. Elise Wäl-
 berg. K t t h. Zwey Posten. U. d. W. Die bürger-
 lichen Brüder. L e o p. Der Flügelmann, und Har-
 lekins Zaubereyen. 21. V g t h. Das Epigram von
 Kogebue. K t t h. Der Sammtrock, und Ameno-
 phis. U. d. W. Feodora, und der Schatzgräber. L e o p.
 Zum ersten Mahle: Die Brüder Staufenberg von
 Gleich. Unterliegt keiner Kritik. 22. V g t h. Das
 rächende Gewissen. K t t h. Agnes Corel. U. d. W.
 Agnes Bernauer. L e o p. Die Brüder von Stau-
 fenberg. 23. Zum ersten Mahl: Jenny, Drama
 nach Peleties Volmerange von Kurländer. Der
 einfache Gang dieses Stückes, und das Interesse
 desselben, dabey das schöne Spiel der Demois. Adam-
 berger verschafften der Produktion, eine gute Auf-
 nahme. K t t h. Milton, und die Quacksalber. U. d. W.
 Menschenhaß und Reue. (Madame Ebers als Eusa-
 lia gesiel.) L e o p. Die Brüder von Staufenberg.

24. B g t h. Jenny. K t t h. Schweizerfamilie. A. d. W. Feodora und der Zauberring. L e o p. Die Brüder von Staufenberg. 25. B g t h. Der Straßenräuber aus kindlicher Liebe. K t t h. Die Feuerprobe, und die Quacksalber. A. d. W. Die Räuber. L e o p. Der Graf von Burgund. (Herr Blumenfels als Heinrich, gefiel.) 26. Jenny. K t t h. Das Waisenhaus. A. d. W. Die Quäcker und der Zauberring. L e o p. Das alte Weib vom Schneeberge. 27. B g t h. Der Brief aus Kadij, und das Räthsel. K t t h. Der betrogene Betrüger, und Amenophis. A. d. W. Salomons Urtheil. Madame Ebers als Sena, mißfiel. L e o p. Die Brüder Staufenberg. 28. B g t h. Canassa. K t t h. Armand. A. d. W. Don Juan. Herr E h l e i s als Don Juan, erfüllte die Zuschauer mit wahrer Bewunderung. L e o p. Müller von Windpassing. 29. B g t h. Sorgen ohne Noth. K t t h. Der Dorfbarbier, und die Quacksalber. A. d. W. Miranda. L e o p. Die Sparbüchse, und Harlekins Zaubereyen. 30. Jenny. K t t h. Der Dorfbarbier, und Amenophis. A. d. W. Kaspar der Thorringer. L e o p. Das Spinner-Kreuz.

(Die Fortsetzung folgt.)

Rezensionen und Aufsätze.

Ueber theatralische Darstellung der Alten und Neuen.

(Aus dem Französischen.)

Unter den Künsten des Vergnügens behauptet die Deklamation unstreitig einen vorzüglichen Rang. Sie hat ungemein viel Anziehendes für das menschliche Herz, und ist mehr als jede andere vermögend, dem denkenden Manne eine anständige und nützliche Unterhaltung zu gewähren. Alle Nuancen der Leidenschaften, alle Arten von Witz und Laune, ja wenn man so sagen darf, alle Fibern des menschlichen Herzens stehen dieser zauberischen Kunst zu Geboth. Leute von Geschmack bewundern sie, und selbst der Philosoph versagt seinen Beyfall nicht. Innig mit den Künsten und Wissenschaften verschwistert, trug sie wie diese das übrige bey, zur Zeit des Friedens jene Nationen zu beglücken, die sich der Welt Herrschaft bemächtigten, und einander wechselseitig das Recht streitig machten, die Erde zu erleuchten und zu verheeren. Die Deklamation machte bey ihnen einen Theil der Erziehung aus. Man zählte sie zu jenen Beschäftigungen, die dazu erforderlich

sind, die Entwicklung der Reize des Körpers zu befördern, ihm eine edle Haltung zu verschaffen, sein Gebärdenpiel zu fixiren, und die Gaben der Natur in all ihrer Schönheit zu zeigen. Wirklich würde man diese so vielumfassende Kunst sehr schlecht definiren, wenn man sie bloß auf theatralische Re- zitation einschränken wollte. Gebärde, Gang, Ak- tion, Ausdruck des Gesichts, die stumme Beredsam- keit jeder Bewegung, kurz das ganze Außere hängt von ihr ab. Sie allein bringt jene majestätische Uebereinstimmung hervor, die der Rede Leben und Nachdruck verleiht. Sie befand sich einst in ihrer Kindheit, wuchs nach und nach empor, und hatte mancherley Schicksale, so gut wie die übrigen Künste.

So verschieden die Charaktere der Völker wa- ren, die sich mit ihr beschäftigten, so mancherley Gestalten nahm sie auch an.

Es ist nicht nur wahrscheinlich, sondern sogar durch einstimmiges Zeugniß der Alten erwiesen, daß ihre Deklamation in Noten gesetzt, und von einem Instrument begleitet ward. Man setzte eine Trago- die ungefähr auf eben die Art in Musik, wie man heutiges Tages eine Oper komponirt. Wer kann es aushalten, sagt Lucian, wenn Herkules mit der Keule in der Hand, mit dem Löwenfell auf der Schulter, und mit furchtbarem Blick auf dem Thea- ter erscheint, und uns die Erzählung seiner Aben- teuer daher trillert? Wahr ist's, diese Gewohnheit kommt uns beym ersten Blick sehr abgeschmackt vor, hört aber auf es zu seyn, sobald wir uns der Pro- sodie der griechischen und lateinischen Sprache erin- nern. Da die Aussprache derselben schon von Na- tur ihr eigenes Sylbenmaß hat, sehr harmonisch und beynah musikalisch klingt, so mußte der Gesang der Deklamation das Auffallende verlieren, ja es

schien sogar unentbehrlich zu seyn. Lucian hielt sich
 bekanntlich über alles auf, erklärte sich ohne die
 mindeste Schonung gegen den emphatischen Ton der
 Schauspieler seiner Zeit, und suchte sogar ihre Art
 sich zu kleiden lächerlich zu machen. Sie brüsteten
 sich auf einer Art von hohen Schuhen, die sie Co-
 thurnen nannten. Noch nicht zufrieden mit diesem
 Fußgestell, machten sie sich um den Leib herum dick,
 damit der Umfang des Körpers ihrer Größe ange-
 messen war. Nie zeigten Philiaet oder Agamemnon dem
 Zuschauer sich anders, als mit tüchtig bevolktertem
 Wanst, und in riesenmäßiger Gestalt. Dieß scheint
 nun freylich monströs, und müßte uns ganz natür-
 lich so vorkommen, da wir uns in Schauspielhäuser
 einsperren lassen, und dem Akteur dicht vor der Na-
 se sitzen. Wie aber ist es möglich, daß wir in die-
 sen staubichten, schlecht verzierten Scheunen die Per-
 spektive jener unermesslichen Theater der Griechen
 und Römer uns nur im Traum vorstellen können?
 Hätte man sich in der damaligen Zeit nicht jener
 Hilfsmittel bedient, so würden all die großen Leute,
 die in den Dramen vorgestellt wurden, nur wie
 Pygmäen ausgesehen haben. Weg war sodann Täu-
 schung und Wahrscheinlichkeit. Richtete man sich
 aber bey jener so übertrieben scheinenden Tracht
 auf die gehörige Art nach den Wirkungen der Perspek-
 tive, so verlor sie das Widernatürliche. In dem
 Fall konnte nur ein lustiger Cyniker darüber spotten,
 der selbst die Götter nicht schonte, und folglich noch
 weniger Bedenken trug, über Komödianten sich lustig
 zu machen. Was ich weit weniger begreifen kann,
 und was mir ungeachtet so vielfältiger Zeugnisse bey-
 nah unglücklich scheint, ist die äußerst bizarre Ver-
 theilung der nämlichen Rolle zwischen dem Schau-
 spieler, welcher sang, und dem, welcher dazu gesti-

kullirte. Dieß Doppelspiel mußte nothwendig die Aufmerksamkeit schwächen, das Interesse theilen, und der Einheit schaden, die bey allen theatralischen Vorstellungen als Regel empfohlen wird. Wie war es möglich, sich des Lachens zu enthalten, wenn eine Person mit kaltem Blute und in einander geschlagenen Armen so da stand, und herzbrechende Verse deklamirte, die Haß und Wuth, und Liebe und Stolz ausdrückten, indeß eine andere, die kein Wort reden durfte, in einem fort mit Händen und Füßen arbeitete, und sich durch konvulsive Bewegungen und fürchterliche Kontorsionen für ihr Stillschweigen zu entschuldigen suchte? Vermuthlich mußte sie bey rührenden Stellen von Amtswegen auch weinen und schluchzen. Ihr unbeweglicher Gefährte war dessen überhoben. Er hatte weiter nichts, als ein getreues Gedächtniß vonnöthen, und der höchste Grad seiner Kunst bestand nach aller Wahrscheinlichkeit darin, daß er sich durch nichts aus der Fassung bringen ließ. Trotz aller Ehrfurcht, die man für das Alterthum heget, läßt diese lächerliche Methode sich doch fast nicht entschuldigen. Bisweilen eignete sich, daß der stumme Gebärdenmacher seine Sachen schlecht machte, der Sängler hingegen seine Rolle unverbesserlich spielte. In dem Fall mußte der eine zu eben der Zeit ausgepiffen werden, wo man dem andern Beyfall zuflatschte. Was konnte so ein Schauspiel wohl Erhabenes haben? Und wie läßt sich der Fall denken, daß die Römer diesen kindische Spielwerk, wodurch das Theater in den Augen der Vernunft herabgewürdigt wird, bloß um deswillen eingeführt haben, weil einer von ihren Schauspielern eine schöne Stelle in einem gewissen Drama mehrmals wiederholte, und sich darüber fast heiser schrie? Der Abbé Dubos schwärzt ein Langes und Breites

hierüber. Er theilt seinen Unsinn in Abschnitte, wie sich gehört und gebühet, und belangweilige seine Leser kapitelweise. Der heilige Ciprian, Justin der Märtyrer, der Kezer Tertullian, Kurz Kirchenväter und Profanskribenten werden nach der Reihe zu Ehren des Theaters von ihm geplündert. Der Abbé Contillan hat all dieses Gewäsch, das in seinen dickeibigen Reflexionen hundert Seiten anfüllt, auf zwanzig reduziert. Jener war bloß Gelehrter, dieser aber Philosoph. Dem sey nun aber wie ihm wolle, so bleibt es doch allemahl ausgemacht, daß die Deklamation bey den zwey kultivirtesten Völkern der Erde in größter Achtung stand.

Jener berühmte Redner, der auf seiner Tribune dem Sieger Athens Ehrfurcht einzulösen wußte, und durch seine Beredsamkeit so manche Eroberung machte, ließ sich vorher vom Schauspieler Andronicus unterrichten. Esop, ein berühmter Akteur, wird oft von Quintilian, mit vieler Lobeserhebung angeführt, Ciceros Freundschaft für den Roscius gereicht nicht allein dem Talent dieses Schauspielers zum Ruhm, sondern dient zugleich zu einem Beweis, in welcher Achtung die Kunst zu deklamiren bey den Römer stand. Wollte man einen Mann schildern, der es in seinem Fache zur Vollkommenheit gebracht hatte, so sagte man, er sey ein zweyter Roscius. Es scheint, als habe dieser Schauspieler jedermanns Beyfall genossen; hätte er aber auch nur den seines Panegyristen für sich, so würde dies allein schon zureichend seyn, der Nachwelt einen vortheilhaften Begriff von ihm zu geben. Indessen bleibt es mir unerklärbar, wie er sich dem Sclendrian, wovon ich hier rede, unterwerfen konnte, da er Cicero's Freundschaft genoß, und seine eigenen Bemerkungen ihm zum Leitfaden dienten. Auf jeden

Fall sah er das Abgeschmackte jener Gewohnheit ein. Dürfen wir dem Zeugniß des römischen Redners glauben, so war Roscius fest entschlossen, langfamer zu deklamiren, und sowohl den Sängern als den Flötenspieler zu zwingen, daß beyde sich nach ihm richten sollten. Oft ließ er gerade dann in seiner Gestikulation nach, wenn der Gesang schnell und nach kurzem Takte tönte. Bisweilen gab er auf das Akkompagnement nicht einmal Acht, sondern hielt sich blos an den Sinn der Rolle, sammelte bey einzeln hingeworfenen Stellen neue Kraft, um andern desto mehr Nachdruck zu geben, suchte in seine Aktion jene sanften Schattirungen zu verweben, die das Interesse derselben erhöhen, und vollendete sodann seinen Meisterplan, den er nie ohne Aufopferung einzelner Theile erreicht haben würde. In diesem Lobe sind die vorzüglichsten Eigenschaften eines guten Schauspielers vereint, und gleichwohl konnte Roscius, ungeachtet all seiner herrlichen Ideen, dennoch die Tyranny der Mode und den Eigensinn des großen Haufens nicht ganz besiegen. Bey uns dauerte es lang, bevor sich die Deklamation aus ihrem rohen und ungebildeten Zustande erhob. Geraume Zeit ließ sie sich blos auf den Bierbänken hören, und schien ihr Loos zu verdienen. Gute Schauspieler werden nur von guten Schriftstellern gebildet. Jodelle kam auf den Einfall, die Tragödie und Komödie auf eben den Fuß wieder bey uns einzuführen, wie sie bey den Alten üblich war, nämlich mit Chören. Allein seine Arbeiten waren eben so elend, wie die Possenreißer, die sie auswendig lernten. Sein Name scheint sich blos deswegen bis auf unsere Zeiten erhalten zu haben, damit er den Dunsen, die ihm ähneln, zum Spottnamen diene. Garnier bildete eben so schlechte Komödianten. Der Dich-

rer Harbi lieferte jährlich sechs vollständige Tragödien; diejenigen aber, die ihn dafür besoldeten und sie aufführten, sind längst vergessen, und dieser Umstand macht es wahrscheinlich, daß sie mehr Muth zum Auswendiglernen, als Talent und Darstellungskunst besaßen. Selbst zu den Zeiten des Rotrou, der doch jene drey Schriftstellerlinge bey weitem übertraf, scheint noch keine erträgliche Truppe existirt zu haben, die unsere Aufmerksamkeit verdiente. Das Jahrhundert Ludwigs des XIV. schleuderte ein Büschel Lichtstrahlen in alle Theile Europens. Es leuchtete den Künsten, verbreitete seinen Einfluß auf Gegenstände jeder Art, und belebte, so zu sagen, die ganze Masse des menschlichen Geistes. Nun trat auch das Theater aus seinem Chaos hervor. Corneille nahm die Tragödie auf seine Fittiche, und schwang sich mit ihr in vollem Fluge empor. Das Genie bildete den Geschmack, und es erschienen Schauspieler. Die beiden Barons setzten jederman durch die Vollkommenheit ihres Spiels in Erstaunen. Sie übersprangen die Gränzen, die sich zwischen der Kindheit einer Kunst, ihrem Wachsthum, und reiferen Alter befinden. Der einzige Corneille fachte den Funken des Genies in tausend andern an. So wahr ist es, daß ein einziger großer Mann seinem Jahrhundert eine ganz andere Richtung gibt. Sein Einfluß erstreckt sich auf alles um ihn her. Er erweckt im menschlichen Geiste den Nachahmungstrieb, jenen schöpferischen Wettseifer, der Talente jeder Art in Bewegung setzt, und ihren Bemühungen einen glücklichen Erfolg gewährt. Es war nicht anders, als hätten sich alle guten Köpfe zusammen verschworen, das schönste aller Jahrhunderte zu formiren; und zwar unter der Regierung eines Monarchen, der sich des Throns, durch den Durst nach Seelen-

größe, mittelst dessen er einen allgemeinen Enthusiasmus unter seinen Unterthanen verbreitete, vollkommen würdig machte. Damahls war so ziemlich das goldene Zeitalter der Deklamation, und von nun an begann sie Epoche zu machen. Es folgte Racine, und Champmesle, seine Zeitgenossinn schien ein Geschenk des Amor zu seyn, wodurch er die Bühne zu verherrlichen suchte.

Der Verfasser der Phädra, der Veronique, der Iphigenie, konnte unmöglich den Reizen eines rührenden Organs widerstehn, das seinem Genie zu Hilfe kam, und die Anzahl seiner Verehrer vermehrte. Er machte es sich demnach zum angenehmen Geschäft, diese liebenswürdige Schauspielerinn selbst zu bilden, und sie fand in ihrem Herzen Anlage genug, um von dem Unterrichte eines solchen Lehrmeisters gehörigen Vortheil zu ziehen. Welch ein Unterricht! Besonders seit dem Zeitpunkte, wo beyde jenes Feuer besaß, das Racine so herrlich zu schildern wußte, und so innig empfand. Ein und eben derselbe Lorberzweig umkränzte ihre Scheitel, und sie errichteten jene holde Gemeinschaft des Ruhms und der Talente unter sich, für welche das Publikum sich um so mehr interessirte, als dessen Vergnügen dadurch eine desto stärkere Bürgschaft erhielt. Nach dieser so schönen Epoche fing die Deklamation allgemach an auszuarten, und ihren vormahligen Glanz zu verlieren. Der Geschmack der Franzosen ist zu hoch gestimmt, als daß er nicht veränderlich seyn sollte. Jene edle Simplizität, die sie in Entzücken setzte, verliert ihren Reiz gar bald für sie. Man nahm daher andere Mittel zu Hilfe, suchte andere Kombinationen zu erfinden, und die Kunst verlor bey diesen gewaltsamen Veränderungen, wodurch man sie zu bereichern suchte. Beaubourg, dem allzuhäu-

figer Beyfall den Kopf verdrehte, überließ sich einem einförmigen Ungeflüm, das anfänglich zwar täuschte, aber nur solchen Zuschauern gefallen konnte, deren stumpf gewordener Geschmack mit Gewalt aus der Betäubung geweckt werden mußte; die nur durch heftige Erschütterungen der Langweile und dem Alltagsgefühl entrissen werden konnten. So viel sich aus noch vorhandenen Nachrichten schließen läßt, spielte dieser Akteur alles, was ihm vorkam, in einerley Ton und mit gleicher Hefigkeit; Abwechslungen, Ruhepunkte, waren ihm ganz fremde Dinge, und vom Kontrast verstand er vollends nichts. Sein Spiel ging in einem Athem fort, und entzog sich der verdienten Verachtung bloß durch eine übertriebene Hitze, worin es ihm dann und wann glückte, einige Schönheiten, jedoch ohne Wahl und Ordnung, unter einer entfesselten Menge der größten Schnitzer, hervorstechen zu machen. Demoiselle Duclos hingegen führte in der Deklamation eine Art von Gesang und Musik ein, die eine ganz eigene Sprache ausmachten, und die Schönheiten derselben gänzlich vernichteten. Sie deklamirte in Oktaven, und man hätte ihre Inflexionen in Musik setzen können. Man war so gefällig, diese Neuerung, die ihren Grund bloß im Sprachorgan hatte, auf Rechnung ihres Genies zu setzen, und die Heerde ihrer Bewunderer erhob sie ohne weitere Untersuchung auf Melpomenens Thron. Indessen besaß sie wahres Verdienst, und um deswillen muß man ihr vergeben, daß sie Glück auf der Bühne machte. Sie vergoß schöne Thränen, war rührend im Schmerz, und hatte eine wahrhaft tragische Gestalt. Freylich sah man sie oft zur Unzeit weinen; aber sie weinte doch, und dieß war schon genug, den Zuschauer zu rühren, der alles vergeht, wenn er nur Seele bemerkt; denn

ohne diese vorzügliche und seltene Eigenschaft können alle übrigen höchstens nur einen vorübergehenden Eindruck machen. In diesem Zustande befand sich unsere Deklamation. Da erschien eine unnachahmliche Schauspielerinn, gab derselben ihren vornehmlichen Glanz, und führte sie wieder auf ihre ursprüngliche Reinheit zurück. Damahls glänzten zwey Phänomene zu gleicher Zeit in der literarischen Welt, die le Couvreur und Herr von Voltaire. Was für herrliche Tage mußte diese zweyfache Erscheinung der Nation verkündigen! Ihre Hoffnungen wurden auch keinesweges getäuscht. Die Werke des einen fanden jederzeit in der andern eine einsichtsvolle Dollmetscherinn, die des erhabenen Genies nicht unwürdig war, das den Ruhm seiner Arbeiten mit ihr theilte. Sie hatte ein fehlerhaftes Organ, aber es interessirte; sie war nicht gut gewachsen, trug sich aber edel und ungezwungen; besonders hatte sie eines von jennn Gesichtern, die unmittelbar zur Seele sprechen, und deren Reize den Ausdruck der Empfindung erhöhen. Nie wurden Thränen von schöneren Augen vergossen. Es war nicht anders, als erblickte man die tragische Muse leibhaftig darin. Sie wußte die Einsicht des Baron mit der Wärme der Duclos in ihrem Spiel zu vereinen. Es war nicht nur der höchste Grad von Kunst, es war das Meisterstück der Natur. So lang sie lebte, war der Verfasser der *Alzire* und *Henriade* ihr Bewunderer und Freund. Im Tode drückte er ihr die Augen zu, bestreute mit Blumen ihr Grab, zollte ihr seine Thränen, und vertheidigte sie sodann aus allen Kräften gegen die Wuth des Vorurtheils und die Mißhandlung der Nation. Was mich betrifft, so gesteh' ich gern, daß ich die Züge der Demoiselle le Couvreur, in der Stellung der Cornolie, die

an die Urne des Pompejus sich schmiegt, so wie sie
 Coppel uns mahlte, nie ohne eine geheime unwill-
 kührliche Rührung betrachte. Dann schmerzt es mich
 tief in der Seele, daß dieß große Genie nicht mehr
 ist, und ich kann mich eines heimlichen Unwillens
 nicht enthalten, der durch unsern Unbath nur zu
 sehr gerechtfertiget wird. Dieser vortreflichen Schau-
 spielerinn war endlich die Ehre vorbehalten, die rech-
 te Art von Deklamation festzusetzen, und den schwan-
 kenden Geschmack des Publikums zu bestimmen, der
 bis dahin immer unbefriediget, und lüstern nach Neu-
 heit war. Nach ihr betraten Dufresne, de Seine
 und Belicourt den neugebahnten Pfad, und mach-
 ten sich ihres Vorbildes würdig. Seitdem war das
 Theater stets mit guten Subjekten jeder Art besetzt.
 Die Beschwerden sind gehoben, und man hört nur
 solche Leute darüber klagen, die ohnehin nie zu be-
 friedigen sind, alles Gegenwärtige tadeln, und nur
 das Vergangene loben. Wenn heutiges Tages die
 Deklamation nicht mehr die rechten Hilfsmittel an-
 zuwenden, und heftige Anstrengung zu vermeiden
 scheint, so hat sie hingegen destomehr von Seiten
 des Raisonnements gewonnen. Jener philosophische
 Geist, der sich gleich einem neuen Lebenssaft durch
 alle Zweige der Literatur verbreitete, hat endlich
 die Fieberhitze, die vormahls in unserer Deklamation
 herrschte, durch richtigere Einsichten gedämpft. Rei-
 cher an Erfindung und weniger zügellos, nicht so
 kraftvoll, aber reicher an Schmuck, wandelt sie jezo
 die Laufbahn mit abgemessenem Schritte, die sie vor-
 mahls im Sprunge durchlief. Sie ersetzt die heftigen
 Ergießungen der Leidenschaft, die wir an ihr
 vermiffen, durch Grazie, und biethet uns Gemählde
 dar, worin wir eine richtigere Zeichnung, ein besser
 nuancirtes Kolorit, und eine überdachte Ordnung be-

merken. Le Cain und Demoiselle Dumesnil sind noch die einzigen, die sich von dem gewöhnlichen Wege entfernen, sich jener ungestümen Hitze, jenem unwillkürlichen Vergessen seiner selbst überlassen, das dem Zuschauer keine Zeit zur Untersuchung gestattet, und dem kaltblütigen Kritiker den Firkel der Analyse aus den Händen windet. Manche Schauspieler dünken sich was, wenn sie gewisse Töne in ihrem Spiel anbringen können, die sie Töne des Wahren nennen. Diese Töne, die weder mit den vorübergehenden noch nachfolgenden in der geringsten Verbindung stehen, kamen mir oft zu gezwungen, zu abstechend vor, und fallen meistens ins Platte, das eben so sorgfältig vermieden werden muß, als das Emphatische und Giganteske. Ist man hiernächst dergleichen Stellen einmahl gewohnt, so arten sie in frostige Refrains aus, die das Publikum eben so regelmäßig erwartet, als sie der Schauspieler jedesmahl anzubringen pflegt. Es erhellet hieraus, daß sie blos durch Kombination entstehen, nicht unmittelbar aus der Seele, der einzigen Quelle alles Wahren, entspringen. Sie allein erzeugt jene Blitze, die nur auf Augenblicke erscheinen, selten wieder zum Vorschein kommen, und nie sich erkünsteln lassen. Ein andrer Uebelstand, der bey unsern theatralischen Vorstellungen herrscht, ist der, daß es ihnen an Einheit, an Ganzheit gebricht.

Ein Schauspieler, der flüchtig, vielleicht gar schnell, deklamirt, trifft bisweilen auf einen andern, der ein schwerfällig, kraftloses, schleppendes Organ besitzt, jede Sylbe dehnt, und den Fortschritt des Dialogs erschwert. Diese Eigenheiten müssen natürlich einen auffallenden, widrigen Eindruck auf den Zuschauer machen. Ich verlange gar nicht, daß man alle diese verschiedenen Manieren in eine zusam-

men schmelzen, seinem Sprachorgan Gewalt anthun, und sich jener wohlthätigen Mannigfaltigkeit berauben solle, die Mutter Natur unter Leute von Talent vertheilte. Nur wäre zu wünschen, und mich dünkt, dies sey so unmöglich eben nicht, nur wäre, sag' ich, zu wünschen, daß ein gewisser Fundamentalon eingeführt würde, der die ganze Vorstellung, so zu sagen, in Bewegung setzt. Dann würde man nicht mehr von Szene zu Szene jene unerträgliche Disharmonie bemerken, die zarte Ohren zu sehr beleidigt, als daß sie nicht ein tadelwürdiger Fehler seyn sollte. Dies abgerechnet, sind unserer Deklamation noch köstliche Spuren vormahliger Schönheit verblieben, die der Aufmerksamkeit des Kenners gewiß nicht entgehen. Das Kostume hat freylich noch nicht den höchsten Grad von Vollkommenheit erreicht, wird aber doch nicht mehr so ganz vernachlässigt, wie sonst. Die Zeiten sind vorüber, wo der Sarmate im ungeheuern Steifrock auf dem Theater erschien, und den Liebhaber spielte. Die Helden Roms treten nicht mehr mit weißen Handschuhen auf, und à la française frisiert. Demoiselle Clairon war die erste, die das Lächerliche dieser tragödischen Maskeraden bemerkte. Kaum sah sie den Uebelstand derselben ein, als sie sogleich ihre ganze Kraft anwendete, sie abzuschaffen. Diese Schauspielerinn verband mit ihrer Kunst, jenen philosophischen Geist, der die Sphäre derselben erweitert, ihr eine neue Quelle eröffnet, und dasjenige der Beurtheilungskraft unterwirft, was nur zu oft ein Werk des Mechanismus ist. Sie war nicht nur eine Zierde der französischen Bühne, sie war zugleich eine Wohlthäterinn derselben. Mit Recht verdient sie also den Ruhm, der allen denen gebührt, die Muth genug besitzen, für den Unterricht und für das Vergnügen einer Nation zu

sorgen, die oft genug das Ibol in einem Tag zertrümmert, dem sie vorher ganzer zwanzig Jahre lang opferte. Demoiselle Clairon hat ihre Kunst in der That so sehr veredelt, als es nur immer bey einer Nation möglich war, die zwar das Verdienst erhebt, und darum Anspruch auf Ehre macht, die aber auch, ihrer leidigen Gewohnheit nach, den nämlichen Theil ihrer nützlichen Mitbürger wieder herabwürdigt, dem sie kurz vorher die Aufsicht über ihre Vergnügungen vertraute, und ihre Meisterstücke in Verwahrung gab. Seitdem die Clairon erschien, hat sich der Geschmack an Deklamation fast überall verbreitet. Sie gehört anter die vorzüglichsten Vergnügungen unserer glänzendsten Gesellschaften. Fast alle haben ihr eigenes Theater, und ihre eigenen Akteurs. Unsere Damen verliehen Tambourin und Navette, und durchblättern dafür artige Rollen. Unsere jungen Herren, die getreuen Nachahmer des schönen Geschlechts, sind bey weitem nicht mehr so geschickte Kutscher, als gute Komödianten. Uebrigens ist dieses Spiel der Phantasie unter allen Erfindungen der frivolen Welt, wodurch man sich der Langweile und dem Müßiggang zu entreißen sucht unstreitig diejenige, wobey Geist und Herz ihre Rechnung am besten finden. Wenigstens werden dadurch einige Ideen zu Kopfe gebracht, worin vorher gar nichts war. Unter der unzählbaren Schaar von Liebhabern finden sich sehr gute Subjekte, die sich, in ungleich höherm Grade, als Komödianten von Profession, jenes leichte ungezwungene Wesen, jenes Fassungsvermögen erworben haben, um in den Sirkeln, worin sie leben, alle möglichen Gestalten anzunehmen. Ein anderer Vortheil dieses modernen Geschmacks ist der, daß er unter dem Frauenzimmer eine ganz neue Art von Wetteifer erregt. Da-

man 57 man
Der endlich jene reizenden kleinen Zänkereyen, die bey Coupés, oder an der Toilette zur Unterhaltung dienen, die leeren Stunden ausfüllen, und den gesellschaftlichen Ton pikanter, gefälliger und anziehender machen.

Möser.

Dachsenheimer als Franz Moor.

Eine der gelungensten Darstellungen, so je die Bühne lieferte, ist unstreitig die des Franz Moor durch den Hofschauspieler Ferdinand Dachsenheimer. Sein Ruhm in dieser Rolle ist alt, und ich will ihn nur in diesen Blättern anführen, um dem Künstler öffentlich die Achtung zu bezeigen, die jeder Kunstfreund für ihn im Herzen trägt. Ich sah diese Schöpfung seiner Phantasie, diese Erfüllung des leiftesten Wunsches des größten deutschen Dichters oft; Leipzig und Wien bewunderte mit mir ein vollendetes Spiel; wohl mir, wenn mir's gelingt, es so zu schildern, wie ich es immer fühlte. Zwar will ich es nur versuchen, in einigen Scenen wenigstens eine kleine Skizze zu entwerfen, die freylich des Meisters lebendige Darstellung so wenig ganz wiedergeben wird, als der kalte, todte Buchstabe die Schöpfungen eines Raphaels und Titians nachzubilden vermag.

Als Dachsenheimer in der ersten Scene den erdichteten Brief vorlas, heftete sich sein beobachtens-

des Auge wechselsweise auf seinen Vater und auf das Papier; in jedem Blicke las man schon das schwarze Vorhaben, seinen Bruder vom Herzen des Vaters zu reißen; jeder Ton verstärkte den schrecklichen Eindruck, den Karls erfundene Verbrechen auf den alten Mann machen mußten — und als er die heuchlerischen Worte aussprach: „Mit gefalteten Händen dankt dir, o Gott! der kalte, hölzerne Franz, daß er nicht ist, wie dieser!“ Da strasten seine Gebärden, sein frecher Blick zum Himmel, der schnell, wie das betroffene Gewissen, wieder zur Erde sank, ihn Lügen. Die Aeußerungen seiner Liebe gegen Amalien zeigten ganz den Bastard der Natur, „dem sie das süße Spiel des Herzens, der Liebe überredendes Geschwäg versagt hat, der sich selbst zu einer edlen Neigung zu erheben unfähig ist, aber eben deswegen nicht will, daß ein anderer durch Liebe glücklich werde; der die schönen Werke der Natur zu zerstören trachtet, da er sie nicht Bruder und Schwester nennen kann.“

Unübertrefflich war Ohfenheimers Spiel im vierten Akte, in der Scene mit Hermann, der sich von ihm hintergangen sieht, und ihn abhandeln läßt, daß sein Vater noch lebe. Schrecken faßte ihn, seine Stimme war schwach und gebrochen, und unwillkürlich drang sich ihm die Wahrheit auf, daß die stärksten Gewebe der Bosheit endlich reißen. In der Betäubung, worin er versunken war, suchte er noch einen Ausweg; seine Hand, des Mordens schon gewohnt, griff unwillkürlich nach dem Werkzeuge, und als Hermann, dies bemerkend, ihm die Pistole vorhielt, stand er sinnlos, von Wuth und Verzweiflung ergriffen, den Blick verwildert und starr auf die Erde gebettet. In seiner Stellung, in seinen Gebärden war ganz das schreckliche Gefühl ei-

nes Verbrechers sichtbar, der unvermuthet vor sich einen Abgrund offen sieht, in den ihn seine eigenen Kreaturen schleudern.

Das höchste Ziel theatralischer Darstellung erreichte, meines Bedünkens, Herr Dachsenheimer in der darauf folgenden Scene, wo er zu seiner Rettung den letzten Versuch wagen, und seinen Bruder ermorden will. Schauer durchbebt mich, als er den Dolch faßte, und ihn dann schnell in schreckhafter Erschlaffung niedersinken ließ; gräßlich rollte sein Auge, auf den Fleck hingekehrt, wo er Gespenster zu sehen glaubte, er wich zurück, aber die Kraft seines Körpers versagte ihm; und als er hierauf leise und gebrochen die Worte hervorstammelte: „Feig bin ich nicht — allzuweichberzig bin ich — — Es sind Zukunfungen der sterbenden Natur“ — wer fühlte sich da nicht ergriffen von Entsetzen? Wer glaubte nicht wirklich das Zagen eines Bösewichts zu sehen, dem die letzten aufwachenden Gefühle der Menschlichkeit den Arm sähmen, den er ausstreckt zur Vollführung seiner schwarzen That, der ohnmächtig erliegt unter der Hand der Natur und des Gewissens, die sich nur bis auf einen gewissen Punkt verläugnen lassen? — „Ich will nicht tödten“ fuhr er weiter fort, und zitterte, als ob er das Rauschen des Todesengels über sich hörte. — Am Ende der Scene raffte er seine ganze Kraft zusammen, bebt durch das Zimmer hin, kehrte den Blick seitwärts, um den fürchterlichen Bildern seiner Imagination zu entgehen — aber auch da erblickte er diese Gestalten, schauderte zurück, und stürzte ab.

Im letzten Akte vollendete er das Gemälde in der fürchtbar schönen Darstellung des verzweifelden Sünders, der das Daseyn des Rächers läugnen möchte, dessen Nähe er fühlt; der ihn betheuen will,

aber nicht kann, weil sein Herz öde ist, und aufgetrocknet jede gute Empfindung. Es ist ein glücklicher Zug, daß Herr Dohsenheimer in dem Auftritte mit den Räubern das Gesicht verbüllt; er drückte hierdurch mehr, als er durch Gebärden hätte thun können, die Wuth und sinnlose Verzweiflung des Elenden aus.

Schauerhafte Bewunderung entlockt dieses Gemälde eines Bösewichts, der alle Gefühle der Menschlichkeit unter die Füße tritt, sich gegen die Natur und ihre Werke verschwört, Vater und Bruder mordet; in dem aber doch endlich die Furien des Gewissens erwachen, ihn umherpeitschen in schlaflosen Nächten, der, verlassen und verrathen von seinen Kreaturen, umsonst die Arme ausstreckt nach Rettung, umsonst Trost sucht vom Himmel, und sein schwarzes Leben in Schmach und Verzweiflung endet.

Wer das weiß, welche Biegsamkeit des Geistes, welche Kenntniß des Menschen und des Ganges der Leidenschaften dazu gehört, einen solchen Charakter getreu auszuführen, seine Gesinnungen und Handlungen durch die Darstellung zu motiviren, wo es der Dichter nicht hinreichend gethan hat, — der — und nur der allein — kann Dohsenheimers Spiel würdigen. Alle diejenigen aber, die über die Moralität eines Charakters, wie Franz Moor der *raisonniren*, sollten nur Dohsenheimers Spiel sehen, und sie würden sich mit Schiller bald ausöhnen, und begreifen lernen, daß unmoralische Charaktere mehr zurückschrecken vor dem Laster, als Ideale der Tugend; so wie wir an Krankenbetten eher den Werth der Gesundheit schätzen lernen, als unter Gesunden.

Heinrich Meyer,

Ueber den Schauspieler Grüner, bey
Theater an der Wien.

Grüner ist unstreitig einer von den wenigen Schauspielern, welche bemüht sind, Kunst und Natur zu ihrem großen Zweck zu vereinigen, Meister der Kunst zu seyn, und alles ihren Forderungen anpassen zu machen. Die Zeit seines Engagements bey der hiesigen Bühne mag dieß bewährt haben, noch mehr aber sein immer neues Streben in jeder alten Rolle größer, wichtiger und wahrer zu seyn. Wir wollen dieß nur von einigen Rollen anführen, z. B. von Wilhelm Tell und Gök von Verlichingen. Wer sah ihn da in den spätern Vorstellungen nicht in einer ganz andern Gestalt auftreten, die der vorigen nur die und da in den Konturen gleich. Es ist, meines Erachtens, der höchste Triumph für den Kunstrichter, wenn er sieht, daß der Künstler, eingedenk seiner Würde, sein großes Werk zu vollenden strebt, daß er für ihn, nicht für den Haufen spielte, daß er bey jeder neuen Rolle und bey jeder Wiederholung einer alten, als Schauspieler vollkommener, und mit einer durch abermahlige Prüfung noch weit geläuterteren Ansicht erscheint. Grüner, der sich nie in seinem Eifer bezähmt, hat nun dabey das seltene Verdienst, daß er gleich gut spielt, er mag nun ein großes oder ein kleines Publikum vor sich haben. Nie hörte man ihn sagen „Ich bin heute nicht aufgelegt! Ich weiß nicht, das Haus kommt mir so leer vor!“ Er bleibt immer derselbe. Sein Eifer für die Kunst erkaltet nicht, und gilt es, seinen Beruf zu erfüllen, so ist er immer aufgelegt. Es ist auch ein sonderbares Sprichwort

mancher Schauspieler, wenn sie sich über das, was ihr Stand mit sich bringt, um die Pflichten der Kunst nicht erfüllen zu dürfen, mit einem leeren „ich bin heute nicht aufgelegt“ entschuldigen wollen. Ey, meine Herren, sie brauchen sich ja nicht selbst zu spielen; ihr Ich mag immer verstimmt seyn, desto besser für die Person, welche sie darstellen sollen. Sie werden ihre eigene Individualität zu Hause lassen, und ganz das seyn, was Sie als Darsteller dieses oder jenes Charakters seyn müssen. Grüner ist nie Grüner, wenn er den Thorringer spielt, aber er ist auch nicht Thorringer wenn er den Johann von Calais darstellt, und eben so wenig der erste und der zweyte wenn er den Wilhelm Tell, Advokat Franval, Meinau in Menschenhaß und Reue, Götz von Berlichingen, Abälino oder den Dunois gibt. Freylich hat er seine Widersacher, die alles besser verstehen, und seine Darstellung bis auf den leisesten Hauch analysiren und kritisiren, die sich den Brutus und Czar Peter, den Carl Moor und den Abälino, den Wilhelm Tell, Kaspar Thorringer und all die kräftigen Helden ohnmächtiger denken, die den Duncis und Götz von Berlichingen mit der Fackel der Kritik beleuchten, die sie leider oft selber blendet; was liegt aber an diesen Klaffern? Grüner bleibt deshalb ein großer Schauspieler. Als Tell schildert er mit großer Wahrheit und Rührung den freygebornen Schweizer, den Kampf des Vaterherzens mit einem tyrannischen Geboth; als Brutus den Römer, der dem Vaterlande die Freundschaft zum Sühnopfer bringt; als Thorringer den deutschen Mann mit deutscher Kraft, der die Drückungen der Vorzeit bekriegt. Und in allen diesen Rollen ist Grüner der Held, dem man es

glaubt, daß ein Zeitalter ihm unterthan war, so wie es mit leserlichen Zügen auf seinem Gesichte steht, wenn er als Franval die Rechte des armen Grafen Solar vertheidigt, wenn er als Meinau die Untreue seiner Gattinn an dem ganzen Menschengeschlechte rügt, wenn er als Johann von Calais mit herzlicher Naivität die schwere Uebergangslinie von kriegerischer Raubheit zur gutmüthigen Laune bezeichnet, daß es die Menschen in jenen theatralisch gewordenen Situationen so gemacht haben würden.

Der Schauspieler, der so wie Grüner bemüht ist, die Pflichten des Künstlers zu befriedigen, thut allerdings viel, und seine Schuldigkeit, wenn er diese durch eine treue Schilderung des darzustellenden Charakters erfüllt. Grüner aber beschränkt sich hierauf nicht allein; ein besonderes Augenmerk wendet er auf das Kostume. Er ist von der Soble bis zum Scheitel immer ganz das, was er seyn soll. Nicht ein Knopfloch ist mehr an seinem Kleide als daran nothwendig ist, er hat keinen Flitter wenn er Schlichtheit, keine Armuth wenn er Glanz verathen soll. Und wie genau verbält sich sein Kostume immer zu den Sitten, zu den Zeiten, zu der Denkart dessen, den er vorstellt. Der kleinste Haarswulst ist an seinem Haupte, die unbedeutendste Puffe an seinem Kleide bemerkt, und ob es nun wohlgefällig ins Auge springt, wornach so viele Schauspieler ringen, denen der Luxus ihrer Kleider zum Applaus helfen muß — darnach fragt Grüner nie; seine Frage ist: Ist die Kunst dabey befriedigt, und kann er „ja“ sagen, so trägt er gerne einen Hut aus den Zeiten Karl XII und einen Rock wie Czar Peter. Grüner hat die Achtung seiner Kunstgenossen, die Liebe und den Antheil des Publikums. Er selbst ringt darnach, diese Achtung und Liebe zu erhalten und zu erhö-

hen. Er dünkt sich nicht über alle Kritik erhaben, er ist also bescheiden, vorurtheilsfrey, und ein Denker — Die Bahn ist ihm geöffnet, die zu dem Tempel führt, dessen Gott ihm den Vorber biethet.

B.

Hasenhut als Poldel
in der Frau aus Krems.

Alles, was Genie, Originalität und Studium, verbunden mit angeborener Laune und passendem Exterieur im komischen Fache Meisterhaftes hervorbringen können, das vereinigt Herr Hasenhut in dieser Rolle bis zur höchsten Vollkommenheit. Man fühlt sich verlegen, wie man die Schönheiten, die uns seine umfassende Kraft mit immer neuem Ausdruck, mit immer wechselndem Glanze, mit immer harmonischeren Nuancen, wie durch einen magischen Spiegel mahlt, durch eine würdige Schilderung entwickeln soll.

Eines der vorzüglichsten Verdienste dieses Künstlers ist der plastische Zusammenhang, womit er alle seine Rollen durchführt, sie seyen noch so schwankend, schlecht gehalten, oder doppelseitig. Sein Fleiß webt Einheit und Harmonie darein, und füllt die Lücken des Charakters aus. Die Manier, wie er jeden Charakter faßt, ist immer originell, die Ausföhrung in jedem Worte, in jeder Gebärde dem Charakter getreu; nie matt, nie alltäglich und abgedro-

sehen. Das Komische, das in seinem ganzen Wesen liegt, die unerschöpfliche Kraft seines Gebärdenspiels, die hinreißende Wahrheit seiner Mimik gönnt dem Zuschauer kaum Zeit, sich von der Erschütterung des Zwerchfells zu erholen. Seine bloße Gegenwart auf der Bühne, ohne ein Wort zu sprechen, verbreitet schon einen unwiderstehlichen Zauber um ihn herum; jede Bewegung, wäre sie auch noch so absichtslos und unwillkürlich, erregt Lachen; und wenn er kein Glied rührt, um die Aufmerksamkeit nicht von einem wichtigen Theile des Stückes abzuziehen, so fesselt er darum nicht weniger unsere Augen. Es ist nur zu bedauern, daß dieser unnachahmende und unnachahmliche Künstler seine Talente meist zu Rollen hergeben muß, die das Gepräge des Pöbelwitzes an sich tragen; die bloß da sind, um durch seine Darstellung zu gefallen, und worin nur das vorurtheilslose Kennerauge unter dem Schlamm der Niedrigkeit den reinen tadellosen Künstlerinn unterscheidet. Wer Hrn. Hasenbut als Peter in Menschenhaß und Neue sah, wird gestehen, wie unerreicht er auch in solchen Rollen ist, wo aller Zauber, der den Pöbel hinreißt, alle Karikatur und Grimasse, ja selbst der beliebte, und in Hasenbut's gewöhnlichen Rollen unerläßliche Wiener Dialekt ganz hinwegfällt.

Hasenbut ist ein Meister im Niedrig-Komischen, aber keineswegs ein niedriger Komiker. Einen neuen Beweis seiner tiefen Einsicht erhalten wir in seiner musterhaften Darstellung des Lehrburschen Poldel. Unübertrefflich zeichnet er die an sich ämperst alltägliche und abgenutzte Scene aus, wo er seinen Herren frisiert. Was er spricht wird durch die Art neu, wie er es spricht. Es ist beynabe kein Lustspiel, wo nicht in irgend einer Scene der Bes

diente, um sich aus einer Verlegenheit zu winden, sich der Worte seines Herrn bedient, der in der nämlichen Verlegenheit war. Auch Polbel hat eine solche abgedroschene Scene. Man höre und sehe aber Hrn. Hasenhut, als er sagt: „Ich habe wichtige Geschäfte, wenn jemand nach mir fragen sollte ich bin in meinem Kabinete“, und lerne die Unerhörbarkeit seiner Laune kennen.

Der Triumph seines Talentes ist die Scene, wo er Richard den Dritten spielt. Alle Lächerlichkeiten einer elenden tragischen Darstellung, alle Mißgriffe, Uebertreibungen und Verzerrungen schlechter Schauspieler, aller Aufwand von falscher Deklamation und Aktion, alle Einseitigkeiten, Eitelkeiten und alle die plumpen Kunstgriffe der Lehrlingen in der Kunst, werden mit ausgebreiteter Theaterkenntniß und unbeschreiblicher Laune parodirt. Mit welchem treffenden Witz macht er aufmerksam auf die Fehler so vieler Tragiker. Sieht sie, sagt er zur Kammermagd, auf jedes Wort eine Aktion — — — ich muß es noch so weit bringen, daß ich auf jeden Buchstaben eine Aktion machen kann. — — Das ist der Grimm, spricht er, mit krampfhaften Verdrehungen, und das bedeutet die Unerhörbarkeit, mit läppischen Vibrationen an Händen und Füßen.

Hasenhut ist nicht nur groß in der Ausführung dessen, was in guten Lustspielen an und für sich komisch ist, und wobey der Schauspieler eben keinen großen Aufwand seiner Laune nöthig hat, sondern er ist groß in den geringfügigsten Situationen, und oft abgeschmacktesten Worten (in schlechten Lustspielen), er ist groß in denjenigen Momenten, wo er von dem Dichter unthätig gemacht wird,

und welche ich die Episoden seiner Rolle nennen möchte. Möchte doch jeder Komiker in diesem Geist und Sinne das einstudieren und ausführen, was ohne solchen Geist und Sinn handwerksmäßig ausfällt, und dem Kenner ein Gräuel ist! Möchte doch jeder von dem schönen Gedanken beseelt seyn, sich nicht nur mit den Lappen des Komus zu putzen, sondern der Komus selbst zu seyn!

Saint Martin.

Johann von Finnland.

Ein Schauspiel in fünf Akten, nach der Geschichte mit den nöthigen theatralischen Abänderungen bearbeitet von Madame Weiskenthurn. (Am 1. Oct. 1811 im k. k. Hoftheater zum erstenmahl aufgeführt.)

Die liebenswürdige Verfasserinn dieses romantischen Schauspiels hat uns schon mehrere Proben ihrer tiefen Kenntniß des menschlichen Herzens gezeigt; doch alle wurden durch diese letzte verdunkelt. Zwar hat sie die herrliche Situation aus Adelheid von Burgau wiederholt, in welcher ein leidendes Frauenzimmer im Kerker erschint, doch wußte sie diese auf eine originelle Art zu erheben, indem sie diesem Frauenzimmer noch einen zärtlichen Gemahl, der hingerichtet werden soll, und ein allerliebstes redseliges Kind zugesellte. Der Inhalt der fünf Acte

dieses romantischen Schauspiels, in welchem die Verfasserinn das Sujet, ohne die Handlung fortrücken zu lassen, durchführt, ist folgender: *Erster Act.* Eine vollkommene Verschwörung mehrerer edler Finnländer, wozu der Kanzler kommt, der sie darüber verdächtig hält, doch noch nicht für gut findet, Gebrauch von seinem Argwohn zu machen. *Zweiter Act.* Die Königin von Schweden nimmt sich bey ihrem Gemahl um den gefangenen Bruder und Herzog von Finnland an; der König, ein Schwächling, der in jedem Winkel Meuterey entdeckt, ein gutes Herz hat, grausam, standhaft und wankelmüthig ist, seine Frau ziemlich lieb hat, gleich im Anfange dem Kanzler fühlen läßt, daß er ihn als einen Schurken kenne, und doch nichts ohne ihn thut, obgleich er allein regieren will; dieser unkonsequente König nimmt dieß sehr übel. Er verweist der Königin die Vertheidigung seines Bruders, und geht mit einer Tyrannenskoskel ab. *Dritter Act.* Der Held des Stücks erscheint im Kerker. Absichtlich zeigt ihn die Verfasserinn schlafend. Da er durch zwey Acte nicht vorkommt, geräth der Zuschauer auf die Idee, daß er vermuthlich über dem Ineresse der Einleitungs-Scenen entschlummert sey, um sich dann in seinen unruhigen Träumen zu zeigen. Doch er erwacht bald, um seiner Frau gerade heute zu erzählen, was er seit vier Jahren mit ihr in einem und demselben Gefängnisse erlitten habe. Jetzt kommt der Kerkermeister, Katharina, Johans Gattinn, zu holen, welche der Abgesandte ihres Vaters, des Königs von Pohlen, sprechen will. Katharina, im Besiz der höchsten weiblichen Liebe, der heldenmüthigsten Verachtung aller Gefahren, dann einer eben so starken Geringschätzung alles irdischen Glanzes, versichert, daß sie nicht von ihrem Gatten weichen

werde, daß der Gesandte zu ihr herab kommen sollte, und daß sie Audienz im Kerker gebe. Hier wollten einige eine mißlungene, und dabey unverantwortliche theatralische Situation gesehen haben; die Profanen bedenken nicht, daß gerade diese Frau, die vier Jahre im Kerker schmachtete, und da sogar Mutter wurde, wovon niemand als sie und ihr Gatte weiß, daß gerade sie, die sich unnöthig und unschuldig einriegeln ließ, statt als eine freye Königs Tochter für die Erlösung ihres Gatten zu wirken, um den Willen eines Vaters und Souverains zu vernehmen, den Gesandten in ihr Gefängniß hinab nöthigen mußte. Denn hätte nicht die Dekoration verwandelt werden müssen, und wären hierdurch nicht neue Episoden entstanden, deren das Stück ohnehin eine bedeutende Menge aufzuweisen hat? Es war also recht gut, daß der härtige Mann in den tiefen Keller stieg. Die Dichterin bekam Gelegenheit, ihren ganzen Vorrath von heroischen Gesinnungen und herzbrechenden Tiraden verschwenden zu können. Selbst der kleine vierjährige Sohn entwickelte hier seinen keimenden Heldengeist, wie folgt: Er hat außer seinen Aeltern und dem Kerkermeister nur seit seiner Geburt noch niemand gesehen; denn noch beweist er mit vieler Unerfrohenheit dem härtigen Gesandten von Pohlen, welcher in eine furchtbare Pelzmütze eingehüllt ist (die er vor der Tochter seines Königs nicht herab nimmt, weil es ihm wahrlich hier zu feucht ist) eine so große Zärtlichkeit, daß er sich in seinen Armen wohlgefällt, und seine Mutter sehr naiv fragt: Ob dieser Mann sein Großvater sey? Alle diese schönen, rührenden Scenen wären weggeblieben. Johanns Gang zum Verhör, und Katharinens Ohnmacht hätten wir nicht gesehen; ja wir wären sogar um ein Wunder gekommen, mit

telst welchem Katharina mit ihrem Kinde durch die verschlossene Kerkerthüre, die, wie der Gefangenwärter sagt, mit fürchterlichen Riegeln und Wachen umgeben ist, in die Freyheit geräth. **Vierter Act.** Die Gerichtsstube. In einem gewöhnlichen Stücke erwarten die Rathsherrn den Präses, hier erscheint der Präses zuerst, und ist begierig die Grobheiten zu vernehmen, welche ihm sein Nefse Graf Richers, ein Mitglied jener Verschwornen aus dem ersten Act, ins Gesicht sagt; der Kanzler hört geduldig an, daß er ihm mit nichts weniger als mit dem Tode droht, wenn dem Johann von Finnland ein Haar gekrümmt würde. Gleich nach dieser Scene kommt ein geheimer Rath, Namens Braske, der, weil er der Ehrliche des Stückes ist, dem Kanzler, seinem Vorgesetzten, eine herrliche Strafpredigt hält. Er sagt unter andern: „Wenn euch ein Lieger begegnete, er würde euch nichts zuleide thun, weil er nur Menschen frist.“ Das alles sicht aber den Kanzler nicht an; er hat einmahl beschlossen, daß Johann, der gegen seine Anklage nicht das Geringste einzuwenden hat, sterben soll, und kein Richter wagt es, ihm zu widersprechen. **Fünfter Act.** Hier wird der König plötzlich ein Richard der Dritte. Obgleich er ganz gerecht, ganz nach den Befehlen gehandelt, und noch gar nichts von der Entscheidung des Gerichts vernommen hat, so quält ihn doch sein Gewissen wie einen Mörder, und er sieht so gar die Geister derjenigen, die er nicht erschlagen hatte. In seiner blinden Angst hält er einen Bettler, den er am Fenster sieht, für gefährlich, und befiehlt seinem Gardehauptmann, ihn ohne weiters auf drey Tage zu arretiren, und dann mit einem vollen Geldbeutel zu entlassen. Dadurch hat die Dichterin eine ganzliche Verüttung des menschlichen

hen Geistes gezeigt. Der König läßt einen Unglücklichen noch unglücklicher machen, um ihn nach drey Tagen glücklich zu sehen. Solche Nuancen ergreifen das Gemüth, und erregen all gemeines Mitleiden. — Kurz, wer den zartesten Verkettungen dieses Schauspiels nachspüren wollte, der würde sich aus einem Labyrinth von Schönheiten gar nicht heraus finden. Der ganze Vorgang, bemerkten wieder Leute, die eine schiefe Bildung verriethen, hätte süglich im ersten Act abgethan seyn können. Das Stück, setzen sie hinzu, habe keine eigentliche Handlung, sondern nur einen Gang, keinen Plan, sondern nur Situationen. Aber darin besteht eben die Kunst! Diese Situationen sind es eben, die uns ergreifen, die uns um so mehr entzücken, als ihr theatralischer Effect schon aus andern Schauspielen bewährt ist. Wie gelungen ist nicht der Schluß dieses Stückes! Johann wird durch eine falsche Flucht gerettet, und nun lernen wir einsehen, warum der König durch vier Jahre von der Existenz des holden Knaben, des Sohnes seines Bruders, nichts wissen konnte, ob schon er wachsame Gefangenwärter und einen allwissenden Kanzler in seinen Diensten hatte. Jetzt spielt nämlich der Knabe erst seine Rolle, jetzt entwickelt er die Anlagen zum Helden, die er im dritten Act verrieth, wo er dem polnischen Gesandten Aufträge an seinen Herrn gab. Er allein überwältigt den Haß des Königs, welcher über die Flucht seines Bruders noch heftiger erbittert ist. Wir bedauern bey dem Ganzen nur den armen Grafen Richers, der sich so viele Mühe nimmt, solche heldenmüthige Aufopferungen wagt, und doch nichts durchsetzen kann, am Ende auch nichts dabey gewinnt, als eine Umarmung des dem Zuschauer bekannten, etwas zu freymüthigen Bras-

fe, der sich nicht entblödet, in Gegenwart des Königs ihn mit dem Trost an sein Herz zu drücken, daß er zwar von seinem Fürsten verstoßen, doch von ihm, dem geheimen Rath, aufgenommen und gesegnet sey. Richers wird sogleich dadurch gestärkt, und geht freudig und unschuldig in seinen Kerker, woraus ihn der Zuschauer nicht mehr erlöset sieht. Wenn die Verfasserinn auf solche Kleinigkeiten mehr Sorge und Genauigkeit verwenden wird, so dürfte es ihr bald gelingen, ein vollendetes Meisterstück zu liefern. Hingerissen von den wahrhaft innigen und die Nüßrung auf das höchste steigernden Gefühlen der Verfasserinn wurde sie laut hervorgehoben. Sie erschien und erklärte, daß sie ihren höchsten Triumph nur in den bewegten Gemüthern und in den nassen Augen der Zuschauer suche!

Die Aufführung dieses Stückes war meisterlich. Herr Roose als Graf Richers, Herr Brockmann als Braske, und Herr Karl als Kanzler gaben ihre Rollen mit Wahrheit, Kraft und Erschöpfung der leisesten Nuance ihrer Aufgabe. Madame Weigenthurn als Königin Maria enthielt in ihrer herrlichen Darstellung neuerdings den Zauber, der uns schon längst an ihr entzückte, und der uns überzeugt, daß die Herzoginn Katharina die Lobeserhebungen, welche ihr in den Mund gelegt sind, mit Recht an sie verschwendet.

Ueber die Schädlichkeit fehlerhafter Schilderungen auf der Bühne.

(Nach d'Alembert.)

In den Schilbereyen, die uns unsere tragischen und komischen Theaterwerke liefern, sehen wir nicht nur, daß das schöne Geschlecht eine Gattung Obergewalt über die Männer ausübt, sondern sogar nicht felten, daß die Jugend einen Triumph über das Alter behauptet. Dieß ist eine Umstürzung der natürlichen, von göttlichen und menschlichen Gesezen gegründeten Ordnung unter den Menschen, und verdient, strenge getadelt zu werden. Da die Theilnahme des Publikums immer auf der Seite der Liebhaber ist, so kann den bejahrteren Personen nur ein untergeordnetes Interesse zu Theil werden. Um den Knoten der Intrigue zu schürzen, müssen diese letzteren entweder als Hindernisse den Wünschen der jungen Liebhaber im Wege stehen, und also in einem gehässigen Lichte erscheinen; oder sie müssen selbst verlobt, und also lächerlich seyn. Turpe senex miles. In den Tragödien sind sie meist die Tyrannen, die Wütheriche, die Usurpatoren; in den Komödien die Eifersüchtigen, die Wucherer, die Pedanten, die unerträglichen Väter, und alles ist gegen sie verschworen, um sie hinter's Licht zu führen. So wird die Ehrwürdigkeit des Alters auf der Bühne geehrt; so stößt man jungen Leuten Ehrfürcht vor Greisen ein! —

Aber das sind noch nicht die einzigen Wirkungen einer Bühne, die sich ihrem ganzen Interesse nach immer und ewig auf die Liebe gründet. Noch weit wichtigere und schädlichere fallen ihr zur Last, deren

Wesen ich hier nicht untersuchen will. Die Schriftsteller der Kirche haben sie oft und mit strenger Kürze aufgezählt. Man hat denselben zwar eingeworfen, daß den Gefahren, worein die Schilderung jener ansteckenden Leidenschaft verstrickt, hinlänglich durch die Art vorgebeugt werde, wie dieselbe dargestellt wird; die Liebe werde auf der Bühne als rechtmäßig, ihr Zweck als ehrbar geschilbert, ja oft werde sie sogar der Pflicht und der Tugend geopfert; und bestraft, wenn sie strafbar ist. Zugegeben. Aber ist es nicht widersinnig, die Regungen des Herzens unbedingt nach den Vorschriften der Vernunft organisiren zu wollen? Ist es nicht drollig, erst abwarten zu müssen, was aus der ganzen Verkettung der Begebenheiten entstehen wird, um zu erfahren, welchen Eindruck die daraus herrührenden Situationen auf uns machen dürfen? Man wirft der Schaubühne nicht eben geradezu vor, daß sie sträfliche Leidenschaften anfacht, sondern vielmehr, daß sie die Seele allzu empfänglich für zärtliche Empfindungen macht, die dann auf Kosten der Tugend befriedigt werden. Die süßen Regungen, die dort erweckt werden, richten an und für sich kein bestimmtes Augenmerk auf irgend einen Gegenstand, aber sie machen, daß uns ein solcher zum Bedürfnis wird; sie flößen nicht geradezu Liebe ein, aber sie bereiten dazu vor; sie wählen nicht die Person, die man lieben soll, aber sie zwingen uns, diese Wahl zu treffen. Diese Regungen sind also unsträflich, oder strafbar, jenachdem wir, unserm Charakter gemäß, einen guten oder bösen Gebrauch davon machen. Der Charakter aber besteht schon; er wird nicht erst durch das Beyspiel, das wir auf der Bühne vor uns sehen, bestimmt. Wenn es auch wahr wäre, daß auf dem Theater nur erlaubte Leidens-

schaffen gemahlt werden, folgt wohl daraus, daß die Eindrücke davon schwächer, und ihre Wirkungen weniger gefählich sind? Als ob das lebhaftere Colorit einer unschuldsvollen Zärtlichkeit nicht eben so reizte, eben so verführte, eben so fähig wäre, ein süßbares Herz zu entzünden, wie das Bild einer verbrecherischen Liebe, bey dessen Anblick wenigstens das Zurückschreckende des Lasters die Stelle eines Gegengifts vertritt. Der Gedanke der Unschuld verschönert zwar auf einige Augenblicke das Gefühl, das sie begleitet, aber die rechtfertigenden Umstände verschwinden gar bald aus dem Gedächtnisse, und der Eindruck einer so süßen Leidenschaft bleibt tief im Herzen eingegraben. Der Senat verbannte den Patrizier Manlius aus Rom, bloß weil er seine Gattinn in Gegenwart seiner Tochter geküßt hatte. War wohl diese Handlung an sich selbst strafbar? Gewiß nicht; sie rührte sogar aus einer lobenswürdigen Empfindung her. Aber die keuschen Triebe der Mutter konnten unlautere Begierden im Herzen der Tochter anfachen. Manilius gab also ein verderbliches Beyspiel, ob er gleich in den Grenzen der Ehrbarkeit blieb. Dieselben Wirkungen bringt die Liebe auf unserer Bühne hervor, und kein Senat der Sittlichkeit ist da, sie zu verbannen. —

Man mahle uns die Liebe wie man wolle, sie wird immer verführen, oder es müßte nicht die Liebe seyn. Ist sie schlecht gemahlt, so ist das Stück selbst schlecht. Ist sie gut gemahlt, so stört das grelle Licht, das sie verbreitet, den Eindruck alles dessen, was um sie her ist. In ihren Kämpfen, ihren Unfällen, ihren Leiden erscheint sie noch weit rührender, als wenn sie gar keinen Widerstand zu überwältigen hätte. Das traurige Schicksal, das sie oft erleidet, scheckt nicht zurück; es vermehrt viel.

mehr die Theilnahme des Zuschauers. Unwillkürlich schleicht sich der Gedanke bey ihm ein, daß ein so köstliches Gefühl für alles entschädigt. Durch die reizende Bild wird das Herz unmerklich in einen üppigen Schlummer gewiegt; man raubt der Leidenschaft den Honig des Vergnügens, und kümmeret sich nicht um ihren Stachel. Niemand glaubt sich verpflichtet, ein Held zu seyn, und so entsteht aus der Bewunderung der erlaubten Liebe eine Sehnsucht nach der unerlaubten.

Was aber dem Werk der Verführung vollends die Krone aufsetzt, das ist der Kunstaufwand, den man anbietet, um das Gemählde der Liebe recht anziehend auszustaffiren. Ihre Flamme brennt immer in zwey vortreflichen Seelen; die Liebenden sind immer das Muster der Vollkommenheit. Wer wird nicht eine warme Theilnahme für die Leidenschaft zweyer Herzen empfinden, deren schöne Eigenschaften unser Mitgefühl obnehin schon erworben haben? Ich glaube nicht, daß unter dem Schwall unserer dramatischen Werke ein einziges Stück ist, wo die wechselseitige Liebe nicht die Begünstigung des Publikums genöthe. Wenn ja einmahl ein armer Teufel von einem Liebhaber hoffnungslos brennt, so hat der Dichter gewiß dafür gesorgt, daß es ein rechter Bösewicht oder Geck ist, der das ganze Parterre gegen sich empört. Man glaubt wunder wie fein man's anstelle, wenn man den Liebhaber schätzbar oder hassenswerth schildert, jenachdem er glücklich oder unglücklich in seinen Liebchaften ist. Man glaubt wunder wie gut man's verstehe, wenn man die Liebhaberinn immer so zeichnet, daß sie den Beyfall des Publikums auf ihrer Seite hat, und wenn man die Zärtlichkeit mit der ganzen Liebenswürdigkeit der Tugend herauspuzt.

Sollte man nicht lieber den Jünglingen und Mädchen Mißtrauen gegen die Vorspiegelungen der Liebe einflößen, sie vor den Fehlschritten einer blinden Zuneigung, die sich so selten auf wirkliche Achtung gründet, warnen, und ermahnen, ein tugendhaftes Herz nicht unbedachtsam einem unwürdigen Gegenstande hinzugeben? —

Saint Martin.

Gedichte.

Erinnerung an Ossian.

(Eine Geister Scene.)

(Nacht. Felsengebirge. Nebel und Schnee. Meeres-
gebrause in der Ferne.)

Geist der Ewerallina, Ossians Gattinn, auf
der Felsenspitze.

Geist der Malwina, Ossians Schwiegertoch-
ter, im Thale.

Ewerallina.

Wen gewahrt mein düster Aug' im Thal?
Wo der Strom durch Tannenwipfel schimmert?
Tofkars holde Tochter! Ueberall
Sucht' ich dich in Selma's Muschelsaal;
Norvens Herrscher sind um dich bekümmert.
Warum lenkst du aus der Kreunde Mitte
Sinnvoll durch die Lede deine Schritte?
Wo kein Mondstrahl glänzt, kein Sternchen
flimmert,

Wo der Nordsturm dir entgegen faust,
Und der Waldstrom durch die Klüfte braust?

Malwina.

Seh' ich dich am blanken Felsen wallen,
Oßians geliebter Sonnenstrahl?

(Sie schwebt zu ihr hinauf.)

Sey du mir gegrüßt vom Muschelmahl!
In der Schneefur blassem Wieberscheine
Gehst du glänzend durch die Nacht alleine?
Eben komm' ich von der Brandung, eben
Wollt' ich tiefer noch landeinwärts schweben,
Dich zu suchen, wo der heiße Bach,
Weit her rauchend durch das Schneegefild,
In den Strom stürzt, unfern von der Schlacht,
Wo der König von Balflutha fiel.
Noch hört man in tiefer Mitternacht
Schwerdtgeklirr' am Felsen wiederhallen,
Und ich weiß, du liebst den Platz vor allen.

Ewerallina.

Da noch Fingal sterblich athmete,
Pfleget' er oft in schwüler Sommernacht,
Königliche Sorgen in der Brust,
Leuchtend wie ein Sternbild dort zu wallen.
Ja, ich liebe diesen Platz vor allen.

Malwina.

Nun höre mich! — Noch seh' ich's mit der Seele —
Noch immer seh' ich's, was ich dir erzähle. —
Ich entschlief in Selma's breiten Hallen;
Plötzlich, wie des Blitzes Feuerflug,
Strömte Licht um mich von Himmelsflammen,
Horch! — und eine Harfenstimme schlug
An mein Herz; sie nannte deinen Namen!

Deinen Nahmen unter tausend hängen
 Geußern hingefungen in den Nord. —
 O, wo warst du, daß du ihn nicht hörtest?
 Ich enttaumelte dem Ruhepfehl,
 Schüttelte die Haare aus den Wangen,
 Wie der Mond die Nebel von sich streift,
 Und ergoß mich in die dunkle Luft.
 Auf des Nordsturms raschem Flügel
 Kauscht' ich über Morvens Hügel;
 Denn ich wußte, wo des Sängers Harfe,
 Wo des Harfners hoher Sang erscholl,
 Wußte, daß in Cona und ganz Arden
 Ossian allein in Lieder quoll.

— An dem Nordgestab' des trüben Morven,
 Wo das Meer aus Eis sich Städte baut,
 Deren Wälle sich ins Endlose dehnen,
 Deren Thürme sich in die Wolken sehnen,
 Dort hebt ein Fels weit über diese Thürme,
 Weit über diese Wolken sich empor;
 Auf seinen Zinnen wohnen unsre Stürme,
 In seinen Klüften sproßt der feuchte Moor.
 Ein ungeheures Leichentuch von Schnee
 Liegt unvergänglich über ihn gebreitet;
 Verderben droht dem Kühnen, der dort schreitet.
 Derweile in des Sommerhimmels Strahlen
 Der Friede lächelnd ruht in seinen Thalen,
 Schwärmen und toben
 Die Donner oben.

Noch hat kein sterblich Auge sich vergessen,
 Den Abgrund frevelhaft hinabzumessen;
 Einsame Genssen, die vorüber ziehen,
 Stuken und fliehen;
 Stolze Adler, die den Wolken gleich
 Harmlos zwischen Erd' und Himmel segeln.

Scheuen an diesem Fels gleich Schmetterlingen,
 Und wenden die Schwingen.
 — Auf der höchsten Rinne dieses Felsens,
 Der sich drohend über die Brandung aufbäumt,
 Dort saß König Ossian — —

Everallina.

Malwina! Unsterbliche Seele Malwina's! Was
 sagst du? —

Malwina.

Dort saß Ossian in der Mitternacht —
 Gekehrt zum Himmel die verdorrten Augen,
 Zum Himmel, den er nicht mehr sehen wird. —
 Die Stürme streiften kalt und ehrfurchtslos
 Durch seine Locken, glänzend wie die Milchstraß,
 Und trieben seinen langen Silberbart
 Mit frechem Spiel hinüber und herüber —
 Ein Anblick, der mein Aug gespalten hat.

Er sang die Thaten Fingals in die Harfe,
 Die Thaten Fingals — Ossian! —

Ja, weine, liebe Everallina!
 Denn weinend nannt' er deinen Namen oft,
 Und weinend meinen. —

Doch höre nun! — o Jubel meiner Seele!
 Ich seh's — noch seh' ich's — da ich dir's erzähle —

Er klang die Harfe — plötzlich ward's um ihn
 Von heiligem Lichte hell! — — —
 Sein Haupt schoß Strahlen, wie die Morgensonne,
 Wenn sie durch trübe Herbstnachtsnebel bricht,
 Und seine Finger glänzten wie Gestirne —
 Es stimmerte von jeder Harfensaite,
 Darob der Herrscher hinsuhr, stroms ein Lichtstrahl,
 F

Der glimmernd in die Finsterniß verschwebte. —
 So glänzte hoch dein Ossian am Fels. —
 Verstummt sein Gefang und seine Harfe,
 So floßen feindlich alsobald die Schatten
 Der Mitternacht zusammen über ihn,
 Und bargen ihn dem Forscheaug Malvina's.
 — Und wie er wieder anhub, da erglänzte
 Die Luft um ihn von neugebornem Feuer,
 Es blühte neu um ihn der heilige Lichtkranz.
 So glänzte hoch dein Ossian am Fels! —

Ewerallina.

Malwina, komm! Malwina, komm! Zu ihm!

Sieh! Steh! Der ist es! Ist es! Der Monarch!
 Hochthronend, ein Erlauchter dieser Erde!

Malwina.

So ruht er oft auf Fingals Felsengrab;
 Sein augenloses Haupt blinkt, wie ein Fels,
 Der sich im letzten Strahl des Mondes spiegelt;
 Hervor aus seinen eingesunknen Wimpern
 Ergießen sich zwey Ströme trüb und rauchend.
 Sie fließen —

Ewerallina.

Fließen — fließen dir und mir!

Malwina.

Sieh, Fingal, deinen Sohn! Ihr Varden auf!
 Singt seinen Ruhm in tausend Jubelchören!

Ewerallina.

Ihn werden späte Völker sehn und hören!

Saint Martin.

An ein Ach der Geliebten.

Hauch! verweheter Hauch gebrochener Seufzer!
 Den die Wonne gebar, und Frühlingsdüfte
 Buslend wiegten auf fläumenweichem Fittich,
 Kehre, wonniger Hauch! und weh' noch einmahl
 Komm! und schwellle noch einmahl ihren Busen,
 Daß er unter dem Feuer meiner Lippen
 Stolz, gleich einem Rebellen, sich erhebe,
 Und dann — brechend in heißer Schlacht der Liebe,
 Wie ein sterbendes Lilienbett versinke. —
 Kehre, wonniger Hauch! und weh' noch einmahl!

Saint Martin.

L ü c k e n b ü ß e r .

Du staunst, warum Sophie die glatten, freyen
 Wahrheiten lieber hört, als Schmeicheleyen?
 Freund, deßhalb, weil bey diesem schönen Kind
 Wahrheiten lauter Schmeicheleyen sind. —

Als Luise einen Totenkopf in der Hand hielt.

Hell glänzt dein Auge wie die Frühlingssonne,
 Dein Busen schwillt von Lebenskraft und Wonne,
 Du athmest, durch des Schöpfers milde Hand,
 Lust, Anmuth, Jugend, Schönheit und Verstand;
 Brauchst du, das Bild des Lebens zu vollenden,
 Des Todes Bild in deinen schönen Händen?

Saint Martin.

Gold über Liebe.

Jenny, laß Empfindler und Poeten
 Sich in offner Nacht auf Rosen betten;
 Laß sie Amor'n in die Strobdachhütten
 Zu Gaste bitten;

Laß sie träumen, auf beperkten Fluren
 Gab's beglückte bessere Kreaturen;
 Laß sie eine ganze Welt von Sünden
 Im Goldglanz finden;

Laß sie schwärmen, und mit Trauerzähren
 Das Gedächtniß eines Weichens ehren;
 Laß sie aus dem Himmelblau der Augen
 Das Erdglück saugen:

Aber glaub', der Menschegeist hienieden
Gibt sich nicht so wunderleicht zufrieden —
Bloß von Küssen schweigt der wüste Wille
Nimmermehr stille.

Glaub', so lange wir, trotz unserm Sträuben,
Der hab'ucht'gen Welt tributbar bleiben,
Ist der Lebensfreuden einzig: Werde!
Das Gold der Erde.

Wo die Noth herrscht, reißt auf tausend Schwingen
Sich Cupido flüchtig los, ihn bringen
Wiesen von Vergißmeinnicht im Blicke
Nicht mehr zurücke.

Gold! — und sieh! Palläste, Gärten, Haine,
Paradiesesfluren nenn' ich meine;
Eines ganzen Erdenhimmels Segen
Strömt mir entgegen;

Donnerlärm entbrauset meinem Wagen,
Meiner Kofke ungebändig't Jagen
Hüllt in Staub das gaffende Gedränge
Der ärmern Menge.

Gold! — und sieh! Ein Lembe wird die Wüste,
Aus der Dornflur steigt ein Sitz der Luste;
Tausend Diener, die von Silber blinken,
Spornet dein Winken.

Gold! — und morgen sieht die frühe Sonne,
Jenny! dich! — noch aufgelöst in Wonne,
Auf dem Brautbett — unter meinen Küssen —
In Lust zerfließen.

Saint Martin.



Die Musik.

Sie saß auf hohen Felsengipfeln,
 Und tausend Stimmen wurden wach;
 Sanft rauscht es in der Haine Wipfeln,
 Melodisch tönt der Murrelbach.

Sie stieg ins stille Thal hernieder,
 Entlockend süßer Weisen Schall,
 Und rings erwachten frohe Lieder,
 Antwortete der Wiederhall.

Sie schwebt auf dunklen Meereswogen,
 Von ihrer Töne Wunderklang
 Fühlt selbst die Flut sich angezogen,
 Die Ufer brausten von Gesang.

Sie kam hernieder von den Sternen,
 Umleuchtet von der Sonnen Strahl,
 Und über ihr in lichten Fernen
 Erklang der hohe Weltchoral.

Und wo ihr heil'ger Odem wehte,
 Da wurden alle Zungen laut,
 Und in den Einklang süßer Rede
 Ergoß sich jede Brust vertraut.

Und um sie her in dichten Kreisen
 Versammelt sich der Hörer Schaar;
 Gerührt von ihren Zauberweisen,
 Bringt alles frohe Opfer dar.

Der Aether naht mit Blumendüften,
Mit seinen Gaben naht das Meer,
Es bringt die Erd' aus tiefen Klüften,
All ihrer Schätze Wunder her.

Bescheiden stand der Mensch von ferne,
Er brachte nur das stille Herz;
Der holden Götinn gab er gerne,
Was sie bewegt mit süßem Schmerz.

Und freundlich blickt sie auf ihn nieder,
Und zu dem Wohnsitz ew'ger Lust,
Zum Zaubertempel ihrer Lieder,
Weiht sie des Menschen treue Brust.

Heinrich Mayer.

Erin k l i e d.

Die deutschen Väter, ermüdet durch Thaten,
Nach Schweiß und Mühe zum Trunke geladen,
Die ruheten um den gefüllten Pokal,
Und Lieder erschollen dem Schöpfer der Reben,
Verkündend ein frohes und kräftiges Leben. —
Wer ehret der Ahnen Gesänge und Mahl,
Der lebe hoch, der stoße an!
Doch fort, wer nicht singen und trinken kann!
Frisch, Brüder! die Gläser zum Munde!
Es leb' die teutonische Kunde!

Auf, deutsche Brüder! reicht ohne Umstände
Auf Väter Weise zum Bunde die Hände!

Der Liebsten laßt lärmende Vivat! uns weiß'n,
 Und trinken und dichten, so wird es gelingen,
 Uns bey dem Gläschen unsterblich zu singen.
 Wer Bruder in unserm Bunde will seyn,

Der lebe hoch, der stoße an!

Doch fort, wer nicht singen und trinken kann!

Frisch, Brüder! die Gläser zum Munde!

Es leb' die verbrüderete Kunde!

Es fülle die Herzen nur Freud' und Entzücken!
 Verschmeuget den Unmuth aus Worten und Blicken!

Wer wollte die Stirne in Falten zieh'n?

Wer gut ist, der darf und soll sich ergötzen,

Doch ohne Anderer Lust zu verletzen.

Wer Freund ist vom freundlichen munteren Sinn,

Der lebe hoch, der stoße an!

Doch fort, wer nicht singen und trinken kann!

Frisch, Brüder! die Gläser zum Munde!

Es lebe die fröhliche Kunde!

Entwischet zuweilen, aus arglosem Herzen,
 Gelösteter Jung' unter launichten Scherzen
 Ein Wörtchen zu viel, ein Wörtchen zu laut,
 So bleibt's unter uns, doch wir können im Stillen,
 Zu Ehren der Wahrheit die Gläser füllen!

Wer schweigen kann, und wer auch uns vertraut,

Der lebe hoch, der stoße an!

Doch fort, wer nicht singen und trinken kann!

Frisch, Brüder! die Gläser zum Munde!

Es leb' die verschwiegene Kunde!

Es fliehen, gebannt vom Geiste der Liebe,
 Des Neides, des Haders feindselige Triebe
 Aus unsern Gemüthern, durch Frieden vereint.
 Ein Becher, ein Wein, und ein menschliches Wollen,

Dem durstigen Wandrer ein Gläschen zu zollen;
 Wer's gut mit den Menschen, wer's gut mit uns meynt,
 Der lebe hoch, der stoße an!
 Doch fort, wer nicht singen und trinken kann!
 Frisch, Brüder! die Gläser zum Munde!
 Es lebe die friedliche Kunde!

Und ewig umschling' unsre harmlose Jugend
 Mit dem unzertrennlichsten Bande die Tugend;
 Sie weiße den fröhlich genießenden Kreis!
 Ist uns erst das Gute und Schöne gelungen,
 Dann mögen wir trinken, dann werde gesungen!
 Wer edel zu denken, zu handeln weiß,
 Der lebe hoch, der stoße an!
 Doch fort, wer nicht singen und trinken kann!
 Frisch, Brüder! die Gläser zum Munde!
 Es lebe die hiedere Kunde!

von Lichtenberg,

Die Tänzerinn,

Im Wagen der Venus, durch Morpheus entrückt,
 Zum ersten der Götter durch Amor entrückt,
 Sah ich im vertraulichen Traume der Liebe
 Jüngst Jüngling und Mädchen, vom seligen Triebe
 Entknospender Jugend und Freude durchglüht,
 Wie man im erheiternden, göttlichen Glanze
 Bey Seelen aus Augen bezauberndem Tanze
 Sonst nur Amoretten und Grazien sieht.

Ein Mädchen voll Schalkheit und wonniger Güte,
 Das, schöner als Hebe, im Jugendschmuck blühte,
 — Man stürbe für sie um ein einziges Küßchen —
 Schwang, schwebend im Zirkel, die niedlichen Füßchen,
 Und zog, wie sie leicht durch's Gewühl sich verschlang,
 Der Männer gefesselte Herzen und Augen,
 Die taumelnd die Reize der Tänzerinn saugen,
 Mit holdem und unwiderstehlichem Zwang.

So glühet auf blendendem Schnee kaum die Rose,
 Als dir, o Entzücken ausathmende Lese!
 Der glühendste Purpur auf Lilienwangen,
 Und Mild' und erheiternde Freundlichkeit prangen;
 Die Stirne bekränzet von Locken ein Wald,
 Von Locken, wie wir sie dem Musengott mahlen,
 Die blinkend das Weiße der Stirne bestrahlen,
 Wie blißendes Gold auf dem Elfenbein strahlt.

Wie fliegt sie, vom brennenden Jüngling geleitet,
 Hoch pocht ihm das Herz! — Rasch im Gliederschwung
 gleitet

Sie künstlich in ewig sich schlängelnder Wendung
 Wie Venus dahin zu des Reigen Vollendung;
 Kaum wird, da im Fluge der Buhle sie führt,
 Der selig am Arm und verliebter Gebärde
 Der Göttinn sich legt, die geküßelte Erde
 Von ihrer entschwebenden Sohle berührt.

Nun hat sie dem brünstigen Arm sich entschungen —
 Entfesselt vom Jüngling, der vor sie umschlungen,
 Schwebt, schwankt sie alleine und winket gleich Heben
 Jetzt diesem — jetzt jenem — entzündet sein Leben
 Mit Blitzen des Auges, und trippelt davon.
 Sie fliegen ihr nach, aber schneller als Pfeile
 Entschlüpft sie, daß keiner die Holdinn erreife,
 Zum Lieblich! — und lächelt den übrigen Hohn.

T r o s t.

An Katharine.

Ganster Engel! Kind der Himmelsliebe!
 Warum glänzt Dein heiliger Blick so trübe?
 Sieh — ich les' in Dir das leise Flehen:
 „Könnst' ich vergehen!“

Deine Stirne hüllet sich in Nächte,
 An Dein zitternd Herz drückst Du die Rechte,
 Deine Stimme bricht — ein innig Sehnen
 Läßt sich in Thränen.

— Stürme weh'n nicht ewig, Ströme versiegen,
 Flammen löschen aus, Gedanken versiegen,
 Aber Deines Angesichts Leichenschimmer
 Dauert noch immer —

Dann und wann drückst Du den Schmerz zurücke,
 Sendest durch den Himmel Deine Blicke,
 Und ein überirdisches Verlangen
 Färbt Deine Wangen.

Da erscheint's, als flöß' aus Himmelsferne
 Heiterkeit in Deine Augensterne,
 Lächeln in Dein Herz, Dein Puls pocht schneller,
 Dein Blick ist heller;

Aber ach — es stirbt dieß milde Lächeln,
 Es verwehrt der Hoffnung schmeicheld Lächeln,
 Stürme tragen martervolle Flammen
 In Dir zusammen.

Könnte meine Liebe — mein Verbluten
 Löschen diese innerlichen Gluten,
 O wie gerne, wenn nur Du genesen,
 wollt' ich verwesen!

Aber so — mit tausend bangen Kummern
 Wirft Du in der Blüthenzeit entschlummern!
 Auf Dein Sargtuch fallen dann vergebens
 Thränen des Lebens.

Aermste! bergen willst Du Deinen Jammer
 Ewig in des Herzens tiefste Kammer?
 All Dein Härmen willst Du, all Dein Trauern
 In Dir vermauern?

Eheure! Freue nicht — mit späten Klagen
 Könntest Du's bereuen, und — verzagen.
 Ach — es könnt' im Bohnweg Deiner Sinnen
 Dein Blut verrinnen —

Du, Fürbitterinn der fremden Fehle,
 Fühlst kein Mitleid gegen Deine Seele?
 Braut des Himmels! nenne Deine Schmerzen
 Fühlenden Herzen;

Öffne Dich dem Ruf geliebter Stimmen,
 Laß mich Funken Trosts in Dir entglimmen!
 Glaub', man kann selbst aus dem Schooß der Schrecken
 Freuden erwecken.

Freylieh — oft im jubelndsten Frolocken
 Liegen Schmerzen, die zu Thränen locken,
 Aber öfter bricht aus trüben Blicken
 Endlich Entzücken.

Darum laß den Gram in dir verhallen!
 Deines Busens Aufundniederwallen,
 Und die Fluth und Ebbe Deines Lebens
 Hemmst Du vergebens.

Saint Martin.

Sehnsucht nach dem Freunde.

Des trauten Bundes schön vollbrachte Tage,
Der Freundschaft Hochgenüsse sind dahin!
Mein Herz ist öde, und vergebens Klage
Sch's jedem Morgen, daß ich einsam bin!

Wie schnell, wie süß verfloßen uns die Stunden,
Als wir noch spannen an dem Herzensband;
Als ich stets das, was ich gedacht, empfunden,
In dir so treulich wiederholet fand!

Bereinigt durch ein gleich gestimmtes Streben,
Verdoppelte sich Kraft und Thätigkeit;
Zweifacher Eifer — Einem Ziel ergeben —
Gewann den Vortheil ab — der flücht'gen Zeit.

Ein Freudenblümchen — frischer duftend blühte
Es mir — ward's von des Freundeshand gepflückt;
Und jede Sorge — leichter zog sie am Gemüthe,
Vorüber — wenn ich in dein Aug' geblickt!

Verschlossen bleibt so mancher besserer Triebe,
Der sonst so gern zu deinem Herzen drang,
In meiner Brust — verödt für Bruderliebe,
Wermiffend deiner Seele Wiederklang!

Getrennt sind uns're eng' verschmolz'nen Wesen:
Die bess're Hälfte meines Ich's bist du:
Könnst' ich mich bald in deinen Blicken lesen!
Brächst' du mir bald mich selber wieder zu!

von Lichtenberg.

An Madame Antonie ***.

Wenn die Vorsehung hier
 Schöner grünende Pfade,
 Weit die Nesseln vorbej,
 Im duftenden Blumengewinde
 Durch den Garten des Lebens führt,
 Dem, Antonie, gab
 Sie, die Bevollmächtigte
 Des Alleinigen droben,
 Dich, zur Liebe Geborene,
 Dich zur Begleiterinn!

Mehr noch! Denn was der Garten,
 Was bunte Blumen er treibe,
 Was unter der buntesten schönste
 Deinen Gustav entzückt,
 Kann er, wenn er sie bricht,
 — Und auch ungebrochen verblüht sie —
 Kann er sie zweymahl pflücken?
 Kann er, wenn verglommen ihr Leben,
 Wenn in die Lüfte versflogen ihr Duft,
 Ihr Duft, der schönsten, der liebsten,
 Denn er brach sie allein,
 Und Blumen bedeuten Freuden,
 Kann er sie wiederum, zweymahl wiederum,
 Jetzt wie vorher duftend und frisch,
 Aus des Winters eisigem Schooße
 Reissen, wie er mit Bräutigamsgluth
 Sie vom wollustathmenden Busen
 Des lebendigen Frühlings riß?

Nimmermehr! Blumen bedeuten Freuden,
 Aber für uns nicht! Flugs tritt, gewaffnet
 Vom Zeh bis zum Wirbel,

Das Verhängniß die Schranken herein!
 Unverwundbar! Eine eiserne Jungfrau!
 Dem Sterblichen hält sie,
 Der geflogen bis hierher kam,
 Kalt und gemessen die Degenspitze,
 Kalt und gemessen vor's Aug.
 Wehe dem Frevelmüthigen,
 Der sich's etwa gelüsten läßt,
 Der ein geschickterer Fechter sich dünkt,
 Und in der Kraft seines Grimmes
 Ihr den Handschuh entgegenwirft!

Und Dein Gustar, Antonie? —
 Weicht er nun? — Steht er nun still? —
 Hält Dein Gustav, Antonie?
 Nein! Nicht seine bessere Kunst,
 Nicht die Gewalt seines Genius,
 Keines Talismans schützende Wunderkraft
 Zaubert ihn wundenfrey durch.
 Deine Hand, Antonie, Dein Gebeth,
 Dein hellglänzender Engel der Gnade
 Wehrt dem nahherandräuenden Stoß,
 Lenkt das Verderben vorbey.
 Du entwaffnest mit Liebesgewalt,
 Mit dem schmelzenden Auge der Liebe
 Die jähzornig ergrimnte Gefahr.
 Von dem heiligen Strahl deines Madonnenblicks
 Zerbrochen, fällt die demantne Klinge,
 Harnisch und Schiene fällt ab;
 Kosig und himmlisch mild,
 Ein aufknospendes Mädchen,
 Steht die Jungfrau, die eisern war.
 Denn was vermag der Zauber der Frauen nicht!

Ja, Du allein!
 Du aus allen Blumen die kostbarste,
 Vom Paradiese her,
 Und von den Gärten, die hoch
 In den Wolken pflanzte Semiramis,
 Du, Antonie, bist die alleinige,
 Die der Zeit auf Erden, und jedes Sternbilds
 Wankelmüthiger Gunst nicht huldigt. —

Leb' und liebe!
 Von Deinen Lippen küsse,
 Wie am Morgen so am Abend des Lebens,
 Nächtlicher Weile,
 Und wann sonnig der Mittag glänzet,
 Gustav die glühende Morgenröthe. —
 Leb' und liebe!

Saint Martin.

Erhebung des Gefühls durch die Natur.

Der Himmel Millionen im golden strahlenden
 Glanze,
 Der Erde Geschöpfe im tausendblättrigen Kranze,
 Der Wechsel der Sphären, das rege Getümmel der
 Natur:
 Sie stehen im Bund, Eine Regel beseligt das Ganze,
 Und Eins, unbegreifliches Eins ist die große Natur.

Es muß eine Kraft seyn, die unsichtbar wirkt und
 waltet,
 Es ist eine Urkraft, wodurch sich das All' einst entfaltet:
 Ich seh' das Erschaff'ne, in ihm liegt des Schaffenden
 Spur:
 Und Einer nur ist's, der harmonisch das Ganze gestaltet:
 Ein Gott ist, die Seele der heiligen, schönen Natur!

Und Funke des Göttlichen ist's, der, über das thierische
 Leben
 Den Menschen zu höherm Beruf gekrönt zu erheben,
 Vom Hauche des Schöpfers, als strebender Geist, in
 ihn fuhr!
 Genusses sich freuen, ist auch dem Wurme gegeben:
 Doch denkend gebrauchen kann einzig der
 Mensch die Natur.

Sie lehrt mich das Höchste erkennen, bewundern und
 lieben,
 Sie zieht mich zum Göttlichen hin mit mächtigen
 Trieben.

Drum, Höhen! drum, Himmel! vernehmt meinen
heiligen Schwur:

„Zu üben die Kraft nach dem Zwecke, ins Herz mir
geschrieben,

„Zu lesen in deinem erhabenen Einklang, Natur!“

Und, o es besüßelt mein Ringen ein feyerlich Ahnden
„Der menschliche Geist, aus göttlichem Funken ent-
standen,

„Der blüht'ete der Zeit, der Vernichtung, dem Irdischen
nur?“

Es schauert mich an von drob' aus den funkelnden
Länden:

Ich hoffe, begeistert durch dich, o hehre Natur!

von Lichtenberg!

In das Stammbuch eines Schauspielers.

Die Bühne hat zu nähern Freunden uns gemacht;
Drum hab' ich manches auch von ihr erwählt,
Und dieses zur Erinnerung dir zgedacht.
Doch, wird auch meine Absicht nicht verfehlet?

Wenn Dir zuweilen auch ein heißer Wunsch
mißlinget,

So zürne deshalb auf das Schicksal nicht;
Mit Freud' und Leiden ist der Lebenspfad gedünget,
Und Selbstbeherrschung ist des Mannes
Pflicht.

Hast Du mit Hand und Mund als Mann etwas
versprochen,
Gabst du vielleicht dein Ehrenwort,
So werd' es, — wie bisher — niemahls von dir
gebrochen,
Stets bleib' — fiel dir's auch schwer, der Mann
von Wort.

Hat ein Geschäft dich irgendwo gebunden,
So übe stets mit Fleiß des Dienstes-Pflicht,
Und harren deiner selbst auch Schäferstunden,
Die Liebe weicht des Mannes ernstest Pflicht.

Wilst du dir einst ein Weibchen auserlesen,
So stelle erst die Generalprob' an,
Ein Räthsel ist das Weib; man glaubt es oft
zu lösen,
Und sieht den Irrthum erst als Ehemann.

Dann gibt es Unlaß oft zu Ehestandszenen,
Die eben nicht die angenehmsten sind,
Man sollt' wohl gar an Herren sich gewöhnen,
Die blos bestehn aus Compliment und Wind.

Doch ist die Brautwahl dir nach Wunsch
gelungen,
So schiffe froh mit ihr in Hymens Bucht;
Schöpf' keinen Argwohn blos aus Weiberzungen,
Gedenke der beschämten Eifersucht.

Ein kleiner Ehestandswist ist zwar nicht zu
vermeiden;
Man schmolzt, es fließt ein kleiner Thränenbach;
Doch dieser ist die Quelle neuer Freuden,
Denn ihm folgt auf den Fuß Versöhnung nach.

Beglückt dich dann dein Weib mit einem Kleinen,
 Du lächelst? — Hm! Dann hätt' ich einen Wunsch:
 Es sollte jeder Freund beym Fest erscheinen,
 Und in die Mitte müßt' ein Faß mit Punsch.

Wir schwasteten dann von unsern frühern Jahren,
 Und machten auch zugleich im Trinken hübsch Progreß,
 Dann sirtt' man sich, wer mehr schon in der Welt
 erfahren,
 Und da entstand' sürwahr der seltsame Prozeß.

E. E f. f.

Anekdoten.

1.

Zur Zeit Ludwig des XIV. geriethen die Schauspieler von der französischen Truppe in Paris mit jenen der italienischen Bühne über die Frage, ob letztere sich ebenfalls der französischen Sprache bedienen dürften, in einen so heftigen Streit, daß der König selbst darüber die Entscheidung aussprechen wollte. Die französische Truppe deputirte an ihn den berühmten Baron, und die italienische den beliebten Dominique, bekannt unter dem Namen des Harlekins. Baron führte zuerst das Wort. Als er geendet hatte, trat Dominique mit einigen charakteristischen Verzerrungen vor den König, und fragte ihn: Sire, wie befehlen Sie, daß ich sprechen soll? Der König, der vom Harlekin keine verfängliche Frage vermuthete, antwortete: Genun, sprich wie du willst. Großen Dank, versetzte Dominique, das wollte ich nur wissen; mein Prozeß ist gewonnen. Der König sah sich gefangen, und sagte lachend: Das Wort ist mir entschlüpft; ich will es nicht zurücknehmen; die Italiener mögen immer wie bisher französisch sprechen.

2.

Schon hatte Venda Goters Julie und Romeo ein halbes Jahr im Hause, schon hatte er alles Uebrige von seiner Komposition vollendet; nur die Arie: „Meinen Romeo zu sehn,“ fühlte er sich

nicht im Stande zu komponiren. So oft Gotter ihn erinnerte, antwortete er: „Was soll ich machen? Ich hab's noch nicht.“ — In einer Nacht, da er nicht schlafen konnte, ergriff ihn die Begeisterung: er sprang aus dem Bette, an's Klavier; schnell war die bewundernswürdige Musik hingeschrieben, und Benda lief froh im Zimmer umher und sang: „Meinen Romeo zu sehn!“ Sein Pudel schmeichelte ihm; er nahm ihn auf's Knie, spielte ihm die Arie vor und sagte: Hättest du Verstand, Pudel, du würdest ausrufen: „nun ist mein Herr unsterblich!“ — Dann rief er seinen Bedienten. So schlaftrunken der Mensch war, mußte er seinem Herrn zuhören, der ihm die neue Komposition vorspielte. Benda glaubte Thränen der Rührung im Auge des Bedienten zu sehen, umarmte ihn, warf sich in den Ueberrock, lief an Gotter's Haus, pochte, lärmte, rief. Endlich sieht Gotter zum Fenster heraus. Sobald Benda ihn erblickt, stimmt er an: „Meinen Romeo zu sehn!“ Gotter nöthigt ihn, herein zu kommen; „Nein,“ antwortete er, „nun will ich mich schlafen legen; aber morgen kauf' ich den ganzen Tag umher und sing' es der ganzen Welt vor.“ — Und er that es wirklich.

3.

D'Alembert befand sich einst, bey der Auf-
führung der Gluck'schen Oper, *Alceste*, mit einem
Kammerherren in einer Loge, der sich gerne das An-
sehn geben wollte, als sey er ein großer Kenner
der Musik.

Er tabelte daher unaufhörlich den Gesang der

berühmten Schauspielerin Levasseur, und wiederholte mehrmals die Worte:

„Ach, mein Gott, wie falsch singt sie; sie zerfleischt mir die Ohren.“

Wenn Sie dadurch ein Paar andere erhielten, könnten Sie sehr zufrieden seyn, erwiderte d'Alember.

4.

Eine junge liebenswürdige Dame aus Berlin, die gern richtig deutsch sprechen und besonders bey den Präpositionen keinen Fehler in Ansehung des Akkusativs und Dativs machen wollte, bat den verstorbenen Kamler um eine kurze Anweisung zu ihrer Belehrung.

Kamler gab ihr nachstehende beyde kleine Gedichte:

An eine Quelle.

Nach dir schmacht' ich, zu dir eil' ich,
Du geliebte Quelle, du,
Bey dir ruh' ich, aus dir schöpf' ich,
Seh dem Spiel der Wellen zu;
Mit dir scherz' ich, von dir lern' ich,
Heiter durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen,
Und begrüßt von Nachtigallen.

An die Geliebte.

Durch dich ist die Welt mir schön,
Ohne dich würd ich sie haßen,
Für dich leb' ich ganz allein,
Um dich will ich gern erlassen,
Gegen dich soll kein Verläumder
Ungekrast sich je vernehn,
Wider dich kein Feind sich waffnen;
Ich will dir zur Seite stehn.

Charaden.

I.

Ach Liebchen! die Pflicht ruft, ich muß dich verlassen,
 Ich muß meinen Arm nun dem Vaterland' leib'n;
 Doch kann ich auch nicht mehr dich selber umfassen,
 So soll nun das Erste mein Tröster mir seyn.
 Er spricht's, und umarmet noch ein Mahl sein Liebchen,
 Und drückt sie noch ein Mahl ans pochende Herz,
 Und eilt dann hinaus aus dem dumpfigen Strübchen
 Dem Feinde entgegen bezähmend den Schmerz.
 Und Woche an Woche, und Monden entrinnen,
 Und immer erquicket das Erste sein Herz,
 Und geht er zum Kampfe, und kömmt er von hinnen,
 So drückt er es froh an das süßlose Erz.
 Doch endlich versieget die Quelle der Freude,
 Er irret verlassen und trostlos umher,
 Und eben das Erste die Quelle der Freude
 Verwundet den armen Getäuschten so schwer.
 Kaum kann er das Ende des Herbstes erwarten,
 Um fort nach der theueren Heimath zu zieh'n,
 Bis endlich nach langem vergeblichen Warten
 Die Heere die Winterquartiere bezieh'n.
 Da eilet er, eh' noch die Dämmerung graute,
 Nach Hause im Laufe bey Tag und bey Nacht,
 Und sieht die zwey letzten erschütternden
 Laute *)
 Am Lieblichen bestättigt, und sieht sich verlächt.
 Ha! knirscht er, o Schlange! ist das deine Liebe,
 Die du mir beym Abschied auf immer versprachst,
 Daß du noch verhöhnest die heiligen Triebe,

*) Unter den zwey Lauten werden hier zwey Eulen verstanden.

Verhöhnst meine Treue, verhöhnst und verlachst?
 Zwar hör' ich's, doch immer noch hofft' ich aufs
 Neue,

Ich dacht' dein Versprechen, und hing noch daran;
 Doch jetzt sey vernichtet der Glaube an Treue,
 Vertilgt mit dem Ganzen der thörichte Wahn.

C. E. Sch,

2.

Das erste belebet die fleißigen Hände,
 Und ruft sie zur Arbeit und Thätigkeit auf;
 Da röthen und hellen sich finstere Wände,
 Der Wanderer setzt seine Füße in Lauf;
 Doch bringt es auch manchem behaglichen Schlummer,
 Der vorher vergebens denselben gesucht,
 Und andern erneut es den schmerzlichen Kummer,
 Dem mühsam sie erst zu entfliehen versucht.
 Das zweite macht Wünsche und Hoffnungen rege,
 So lange die Zukunft es lieblich uns mahlt,
 Der Jüngling sieht träumend sich schon auf dem Wege
 Zum Ruhm, von blühenden Lorbern umstrahlt;
 Das Mädchen glaubt dann den Getreuen zu finden,
 Der leider im Traume nur jetzt sie entzückt,
 Der Hofmann hofft dann neue Schlingen zu winden,
 Womit er das Glück seines Gegners erdrückt.
 Doch nahet es endlich, so lang schon ersehnet,
 Mit Hoffnung zerstiebenden Schritten heran,
 So sieht man manch' liebliches Auge bethränet,
 Manch' Lustbild zertrümmert — ein thörichter Wahn.
 Das Ganze als Theil mit dem Letzten
 verbunden,

Ein Sinnbild der Schöpfung, wer liebet es nicht?
 Wer freuet sich nicht jener himmlischen Stunden,
 Womit es das menschliche Leben durchflieht?
 Es windet die Bräute mit duftenden Kränzen,
 Es stimmt die Kehlen zu Freude und Sang,
 Und rufet den Städter zu ländlichen Tänzen,
 Bey kunstloser Löhne rein schallendem Klang.

C. E. S. C.

3.

Wie war ich im Schlaf' jüngst so innig entzückt,
 Mir harte vom Liebchen geträumet;
 Ach! würde der Ort, der im Traum mich beglückt,
 Doch wachend mir bald eingeräumet.
 Ich fand mich auf ein Mahl in Liebchens Gemach,
 Der Mond schwamm im bläulichten Himmel,
 Er dämmerte lieblich, er dämmerte schwach
 Durchs Fenster im Sternengewimmel,
 Und warf einen freundlich erhellenden Schein
 Aufs Ganze im Ecke des Stübchens,
 Still wars in der Runde, ich sah mich allein
 Im trauten Gemache des Liebchens.
 Da schlich ich mich leise zum Ganzen hinzu
 Behangen mit seidnen Gardinen,
 Und öffnete stille den Tempel der Ruh'
 Vom Monde so magisch beschienen.
 Der Lichtstrahl drang nun bis zum Ersten hinein,
 Und zeigte mir schlummernd mein Liebchen;
 Sie schlummerte sorglos; der nächtliche Schein
 Entdeckte die lachenden Grübchen.
 Wie nenn' ich die Lust, die ich damals empfand

Beym seligen Ablick der Trauten!
 Es war mir, als ob ich mich plötzlich befand
 Entzückt in den letzten zwey Lauten; *)
 Ich schlich nun noch näher zum Ersten heran,
 Und spitzte den Mund schon zum Kuße;
 Da pocht' an die Thüre ein loser Kumpan,
 Und ich war im Traum' nun am Schluß.
 Seitdem fühlt' ich nie mehr die selige Lust,
 Zwar seh' ich stets wachend die Traute;
 Doch nimmer entzückten die sehnende Brust
 Im Schlafe die letzten zwey Laute.

C. Esch.

Auflösung der Charaden.

1. Briefwechsel.
2. Frühjahr.
3. Betthimmel.

*) Unter den zwey Lauten werden zwey Eulben verstanden.

F o r t s e t z u n g

der rezensirenden Uebersicht der im Jahre
1811 aufgeführten Stücke.

O c t o b e r.

B u r g t h. Zum ersten Mahl: Johann von Finnland. (Eine ausführliche Kritik findet sich schon in diesen Blättern.) K t t h. Zum ersten Mahle: der Augenarzt. Eine Oper, nach dem Französischen. Diese gelungene Uebersetzung machte durch die herrliche Darstellung und die vortreffliche Musik ein großes Glück beym Publikum. U. d. W. Aschenbrödel. Le o p. Romeo und Julie. 2. B g t h. und K t t h. Wiederholung. U. d. W. Scherz und Ernst, und Harlekin und Colombine. Le o p. Klara von Hoheneichen zum Debut des Herrn T h a l h e i m. Dieser Schauspieler machte dem Publikum durch sein übertriebenes Spiel manche Späß — man rief ihn unter Lachen hervor. 3. B g t h. Jenny. K t t h. Schweizerfamilie. U. d. W. Johann von Calais. Le o p. Werthers Leiden und das bezauberte Kaffeehaus. 4. Johann von Finnland. K t t h. Augenarzt. U. d. W. Aschenbrödel. Le o p. Müller von Windpassing. 5. B g t h. Intermezzo. K t t h. Der Sammtrock und zum ersten Mahl: Aeneas in Carthago, ein Ballet in 5 Akten von Gioja. Musik von Umlauf zum De-

but des Herrn Ferd. Gioja und der Madame Cesari. Das Ballet erhielt trotz den Talenten des Compassteurs und der neuen Auftretenden einen mittelmäßigen Beyfall; der Stoff schien zu verbraucht und zu inhaltsleer. U. d. W. Menasko und Elvina, (zum ersten Mahl), ein Schauspiel in drey Akten von Seyfried. Der Name Seyfried verbürgt immer eine Uebersetzung! Diese, eine seiner ungerathensten, mißfiel. Hasenbut selbst konnte dieses Gemisch von faden Ungereimtheiten nicht retten. Leop. Zum ersten Mahl: Heinz von Seyersburg ein Schauspiel mit Gesang von einem Theaterfreund (4) Der Dichter dieses Stückes nennt sich einen Theaterfreund; der Herausgeber gibt ihm diesen Titel nicht zu, denn wer solche Stücke schreibt, muß ein Theaterknecht seyn. Es träumte ihm wohl, er hätte Pegasus, das geflügelte Götterpferd geritten, doch bey seinem Erwachen war es nichts als ein geflügeltes Federvieh, das ihn nicht heben konnte. 6. Bgth. Johann von Finnland. Ktth. Das Waisenhaus. U. d. W. Menasko und Elvina. Leop. Wiederhol. 7. Bgth. Brief aus Cadix, der kleine Deklamator. Ktth. Milton, und Aeneas. Leop. Menasko und Elvina. Leop. Heinz von Seyersburg. 8. Bgth. Mädchen von Marienburg. Ktth. Das zugemauerte Fenster, und Aeneas in Carthago. U. d. W. Miranda. Leop. Gallarag in Krähwinkel. 9. Graf von Burgund. Ktth. Augenarzt. U. d. W. Das Hausgesinde, und Harlekin auf den Alpen. Leop. Der Feldtrompeter, und Harlekingszaubereyen. 10. Die deutschen Kleinstädter. Ktth. Die Feuerprobe, und Aeneas. U. d. W. Thorringer. Leop. Marno. 11. Senny. Ktth. Iphigenia auf Lauris. U. d. W. Aschenbrödel. Leop. Zauberhölle. 12. Bgth. Eduard in Schottland, dann zum ersten Mahl:

der Lügenfeind. Lustspiel in einem Akt, von Kokebue. Dieses Stück ist der Kokebueschen Feder unwürdig. K t t h. Der Dorfbarbier, und Amenophis. A. d. W. Die Räuber. L e o p. Zum ersten Mahl: das Portrait, ein Lustspiel in 2 Akten von Waldon — mißfiel, dann der Schneider Weg auf Reisen, ein Divertissement, wurde ausgezischt. 13. Lügenfeind, und Witwe von Ketskemet. K t t h. Augenarzt. A. d. W. Löwenherz. L e o p. Schneeweibchen. 14. Vrg t h. Selbstbeherrschung. K t t h. Ostade, und der Fasbin der. A. d. W. Don Juan. L e o p. Elisene und der Schneider Weg. 15. Wald von Hermannstadt. Madame Ebers als Elisene, mißfiel. K t t h. Schweizerfamilie. A. d. W. Das Hausgesinde, und Harletkin auf den Alpen. L e o p. Schwarze Burg. 16. Kabale und Liebe. Madame Ebers als Louise, mißfiel. K t t h. Feuerprobe, und Aeneas. A. d. W. Menasko. L e o p. Zum Debut des Herrn Schmidtmann als Karl Ruf: die Schachmaschine. Dieser fleißige und brave Schauspieler gefiel außerordentlich. 17. Der häusliche Zwist, die Erbschaft, und der Lügenfeind. K t t h. Augenarzt. A. d. W. Feodorä, und der Zauberring. L e o p. Spinnerkreuz. 18. Braut von Messina, und Madame Ebers als Beatrice, mißfiel. K t t h. Commtrock und Amenophis. A. d. W. Aschenbrödel. L e o p. Das Portrait, und der Schneider Weg. 19. Vrg t h. Die Jugend Heinrichs, und zum ersten Mahl: der Ehekontrakt, ein Lustspiel in einem Akt von Dilg. Der Verfasser des Korbs hat seine Talente gerechtfertigt und dieses artige Stückchen mit seinem Witz ausgestattet. K t t h. Die Bestalinn. A. d. W. Die bürgerlichen Brüder. L e o p. Zum ersten Mahl: Adelsheid von Burgau, zum Debut der Madame Wolf. Das Stück mißfiel durch die schlechte Produktion, in der

sich selbst Madame Wolf kaum über das Mittelmäßige erhob. 20. Finnland. K t t h. Der Dorfbarbier, und Aeneas. A. d. W. Kochus. L e o p. Das Landhaus an der Heerstraße, und Harlekins Zaubereyen. In dem Lustspiele debutirte Madame Wolf zum zweyten Mal, und gefiel. 21. B g t h. Der Taubstumme, und der Verräther. K t t h. Schweizerfamilie. A. d. W. Feodora, und der Zauberring. L e o p. Abelungen. 22. B g t h. Der liefländische Tischler. K t t h. Die Westalinn. A. d. W. Julius Cäsar. L e o p. Schiffmeister von Straubing. 23. Ehekontrakt und dann zum ersten Mal: der Abschied aus dem Franz. von Kurländer. Unsere jungen Schriftsteller haben sich einmahl in den Kopf gesetzt zu übersezen, es mag nun ausfallen wie es will; es mag ein gutes oder elendes Sujet die Aufgabe seyn. Dieser Abschied hat auf ewig von uns Abschied genommen, denn er wurde ausgezischt. K t t h. Das zugemauerte Fenster, und die Quacksalber und die Zwerge. A. d. W. Utila. L e o p. Romeo. 24. B g t h. Raphael, und die verbotenen Waaren. K t t h. Iphigenia auf Tauris. A. d. W. Aschenbrödel. L e o p. Ludwig der Springer. Herr Schmidtman als Ludwig gefiel sehr. 25. Das rächende Gewissen. K t t h. Augenarzt. A. d. W. Das Hautgesinde, und Harlekin auf den Alpen. L e o p. Werther. 26. B g t h. Beschämte Eifersucht, und der Ehekontrakt. K t t h. Das Waisenhaus. A. d. W. Vier Schildwachen auf einem Posten, und der Zauberring. L e o p. Zum Vortheil des Jos. Schuster zum ersten Mal: Waldrauf der Hexenmeister, von Schuster. Das Stück und die Produktion gleich elend! 27. B g t h. Die Bestürmung von Smolensk. K t t h. Milton, und Aeneas. A. d. W. Aschenbrödel. L e o p. Waldrauf. 28. Brief aus Cadix. K t t h. Der Augenarzt. A. d. W.

Zum ersten Mahl: Zum Vortheil des Herrn Scholz. Die Jungfrau von Orleans. Der Herausgeber dieses Almanachs sieht sich genöthigt wegen des beschränkten Raumes dieser Blätter eine weitläufigere Kritik dieser Vorstellung zu ersparen, von der die in- und ausländischen Blätter so viel gesprochen haben. Demois. Krüger als Johanna, Dfse ne heimer als Lalbot, Grüner als Dinois und Herr Scholz als Regisseur in der Anordnung des Ganzen zeichneten sich zu ihrem hohem Lobe aus. Leop. Waldrauf. 29. Organe des Gehirns, und Haß alten Weibern. Kttb. Die Gestalinn. A. d. W. Wiederb. Leop. Schiffmeister von Straubing. 30. Vgth. Esser zum Debut des Herrn Lange. Kttb. Feuerprobe, und Aeneas. A. d. W. Don Juan. Leop. Die Schachmaschine. Herr Schmidtman Carl Ruf. 31. Zum ersten Mahl: Die Zeiträume, drey flüchtige Skizzen von Heigl. Erste Skizze: So sind sie gewesen. (Im Jahr 1498). Zweyte Skizze: So waren sie. (Im Jahr 1700). Dritte Skizze: So sind sie. (Im Jahr 1811). Diese drey Skizzen sind, als Skizzen betrachtet, gerathen; die zweyte ist die gelungenste, und die letzte die matteste Schilderung. Kttb. Der Augenarzt. A. d. W. Jungfrau von Orleans. Leop. Alceste.

November.

1. Vgth. Die Zeiträume. Kttb. Schweizerfamilie. A. d. W. Die Jungfrau von Orleans. Leop. Don Juan. 2. Vgth. Makbeth. Kttb. Der Sammtrock, und der Quackfalber und die Zwerge. A. d. W. Aschenbrödel. Leop. Zum ersten Mahl: Das war ich! Man hat seit langer Zeit in diesem

Theater keine so gelungene Vorstellung gesehen. Demois. Doppler spielte vortrefflich. Das Stück gefiel; doch läßt es die Direktion liegen und giebt die Nachwerke eines — Perinet. Hierauf folgte zum ersten Mahl: Barthel der reisende Schustergefelle, ein musikalisches Duodlibet in einem Akt, nach dem abgebrannten Hause des Schikaneders, vom Verfasser des Zwirnhäublers (?) Die Musik arrangirt durch Volker t. Die eingelegten Texte von — Perinet (!) Der Name Perinet verbürgt die Uebertheit der eingelegten Texte. Dieses jämmerliche Geschmier wurde ausgepiffen, und das mit Recht. 3. Die Zeiträume. K t t h. Augenarzt. U. d. W. Saul. Leop. Das war ich! und — — Barthel!! 4. Bgt h. Der verbrannte Amor. K t t h. Vestalinn. U. d. W. Feodora, und Harlekin auf den Alpen. Leop. Dämona. 5. Johann von Finnland. K t t h. Iphigenia auf Tauris. U. d. W. Jungfrau von Orleans. Leop. Narrendatel. 6. Das Mädchen von Marienburg. Herr Lange als Czar. K t t h. Griselda. U. d. W. Thorringer. Leop. Schiffmeister von Straubing. 7. Er mengt sich in alles, und der Verräther. K t t h. Der Augenarzt. U. d. W. Das Hausgesinde, und der Zauberring. Leop. Das war ich, und das bezauberte Kaffeehaus. 8. Armuth und Edelsinn. K t t h. Die Vestalinn. U. d. W. Jungfrau von Orleans. Leop. Das Landhaus an der Heerstraße, und zum ersten Mahl: die gymnastischen Seiltänzerkünste des Herrn Terzi. Eine Schaubühne, die so großen Zulauf erhalten hat, sollte sich niemals mit der Produktion von Gaukelkünsten abgeben. Die Seiltänzer entehren die Bretter, auf welche Thalia ihren Tempel baut. 9. Unvermählte. K t t h. Schweizerfamilie. U. d. W. Jungfrau von Orleans. Leop. Zum ersten Mahl: Theophrastus

Paracelsus, von Schikaneder, missiel. dem gebildeten Publikum. 10. Fiesko. Lange als Fiesko. K t t h. Der Augenarzt. U. d. W. Aschenbrödel. L e o p. Theophrastus. 11. Zenny. K t t h. Trajano. U. d. W. Hochzeit des Figaro. L e o p. Theophrastus. 12. Brief aus Cadix, und der Verräther. K t t h. Milton, und Aeneas. U. d. W. Agnes Bernauer. L e o p. Landwehrchrist, und Terzi's Gaukelen. 13. Dienstpflicht. K t t h. Zum Vortheil der These Fischer: die Bestatinn. U. d. W. Hausgesinde, und Harlekin auf den Alpen. L e o p. Die Teufelsmühl am Wienerberg. Willax als Frowald, mittelmäßig. 14. Elise Walberg. Herr Berling als Kühlen missiel. K t t h. Augenarzt. U. d. W. Feodora, und Zauberring. L e o p. Das war ich! Gymnastische Gaukelen von Terzi. 15. Wegen des Leopoldsfest kein Theater. 16. Ngt. Die Zeiträume. K t t h. Das Waisenhaus. U. d. W. Die bürgerl. Brüder. L e o p. Zum ersten M. h l: Er mengt sich in alles. S c h m i d t m a n n als Plumper gefiel allgemein. 17. Dithello. Herr Lange Dithello. K t t h. Der Dorfbarbier, und der Fassbinder. U. d. W. Göß von Verlichingen. Diese Vorstellung hat keine weiteren Bemerkungen zu machen übrig gelassen, als daß Gr ün e r als Göß, P e r i n e t als Abelheid und Josepha D e m m e r als Georg sehr brav spielten, letztere als Georg erschien zu Pferd und bewährte daher nicht nur ihr Talent als Schauspielerinn, S ä n g e r i n n, L ä n z e r i n n — sondern auch als künstliche Reiterinn. L e o p. Paracelsus, 18. Sorgen ohne Noth. K t t h. Gli Orazi e Curiazi. U. d. W. Göß. L e o p. Heinrich der Stolz. 19. Ehekontrakt, und zum ersten M. h l: die Standesproben, ein Lustspiel von Babo, gefiel wegen seinen gelungenen Situationen und dem reinen Wig des Verfassers. K t t h. Ostade, und die zwey Nebenbuhlerinnen. U. d. W.

Aschenbrödel. Mohrhardt als Hamiro mißfiel. Leop. Der Flügelmann, und Terzi's Gaukeleyen. 20. Standesproben. Kttb. Sammtrock und Amenophis. U. d. W. Jungfrau von Orleans. Leop. Er mengt sich in Alles. Schmidtmann Plumper. 21. Die deutschen Kleinstädter. Kttb. Augenarzt. U. d. W. Cäsar. Leop. Zum ersten Mahl: der häusliche Zwist, wurde gut gegeben, und Terzi's Gaukeleyen. 22. Die Indianer in England. Kttb. Feuerprobe, und Aeneas. U. d. W. Vier Schildwachen, und das Hausgesinde. Leop. Zum ersten Mahl: der Comet von 1811, von Perinet, ein elendes Geistesprodukt, welches nach Perinets eigener Aeußerung schlecht ist. 23. Standesproben, und blind geladen. Kttb. Bruchstücke aus mehreren Opern, und Amenophis zum Vortheil der Mad. Marianna Sessi. U. d. W. Die Jungfrau von Orleans. Leop. Der häusliche Zwist, und Terzi der Seiltänzer !!! 24. Johann von Finnland. Kttb. Das zugemauerte Fenster, Wiederh. und die Quacksalber. U. d. W. Pumpernickel. Leop. Das Landhaus an der Heerstraße, und das bezau- berte Kaffeehaus. 25. Hagestolzen Kttb. Agnes Corel, und Mohrhardt als Carl der Siebente mißfiel. U. d. W. Jungfrau von Orleans. Leop. Philibert und Kasperl. 26. Die Zeiträume. Kttb. Augenarzt. U. d. W. Zum Vortheil des Pensions - Insti- tut, zum ersten Mahl: ein Tag in Paris, Oper, Musik und Text von den beyden Verfassern der Aschenbrödel. Das herrliche Kostume dieses Stückes, die treffliche Musik und die schönen Dekorationen erhielten vielen Beyfall. Die Uebersetzung ist sehr mißlungen, und Hasenhuts eingelegte Rolle fade. 28. Sonnenjungfrauen. Kolla war Herr Lan- ge. Kttb. Iphigenia auf Tauris. Herr Mohrhardt

als Pylades, schlecht. A. d. W. Ein Tag in Paris. Leop. Belagerung von Ipsilon. 29. Wiedervergeltung, und unser Frig. Kttb. Vestalinn. A. d. W. Gök. Leop. Kreuzerkomödie. 30. Mittel und Wege. Kttb. Zum Vortheil der Franziska De Caro, die Feuerprobe, und zum ersten Mahl: Gustav Wasa. Ein Ballet von Muzarelli; erhielt verdienten Beyfall. A. d. W. Don Juan. Leop. Milchschwwestern.

December.

1. Bgth. Rächende Gewissen. Kttb. Sammtrock, und Gustav Wasa. A. d. W. Ein Tag in Paris. Leop. Milchschwwestern. 2. Kabale und Liebe. Kttb. Augenarzt. A. d. W. Löwenherz. Leop. Heinrich der Stolze. 3. Citah Mani. Kttb. Das zugemauerte Fenster, Gustav Wasa. A. d. W. Ein Tag in Paris. Leop. Alte und neue Dienstbothen. 4. Der deutsche Hausvater. Kttb. Trajan. A. d. W. Die Jungfrau von Orleans. Leop. Hamlet, — unter aller Kritik! 5. Clavigo. Kttb. Der betrogene Betrüger, und Amenophis. A. d. W. Ein Tag in Paris. Leop. Der lebendige Postillionsstiefel, und der Deserteur. 6. Don Carlos. Lange Marquis Posa. Kttb. Griselda. A. d. W. Hausgesinde, und Zauberring. Leop. Hamlet. 7. Claudine, und Ehekontrakt. Kttb. Coriolan. A. d. W. Saul. Leop. Kreuzerkomödie. 8. Fridolin. Kttb. Sammtrock, und Gustav Wasa. (Heute tanzte der dreyzehnjährige Vestris, Mitglied der großen Oper zu Paris, zwey Solo. Er gefiel.) A. d. W. Die Räuber. Leop. Philibert und Kasperl. 9. Bgth. Der neue Proteus: zum Debut des Herrn Polawsky.

Herr Polawsky gefiel als Baron Lindenfeld außerordentlich. Sein lebenvolles schönes Spiel verdient jede Auszeichnung. Er wurde vorgerufen. K t t h. Augenarzt. A. d. W. Schatzgräber, und Harlekin auf den Alpen. L e o p. Milchschweftern. 10. Ersatz. (Polawsky als Carl Baum) K t t h. Westalinn. A. d. W. Ein Tag in Paris. L e o p. Wald bey Hermannstadt. 11. Beschämte Eifersucht, dann zum ersten Mahl: die alten Liebschaften von Kogebue. Dieses artige Stückchen gefiel ungemein. K t t h. Feuerprobe, und Aeneas. B e s t r i s tanzte ein Solo. A. d. W. Albällino. L e o p. Barthel, und Geister im Wäschkasten. 12. Die alten Liebschaften, und die deutschen Kleinstädter. K t t h. Der Augenarzt. A. d. W. Geheimniß, und Zauberring. L e o p. Galatag in Krähwinkel. 13. Johann von Finnland. Polawsky als Richers. K t t h. Westalinn. A. d. W. Jungfrau von Orleans. L e o p. Alceste. 14. Haß allen Weibern. P o l a w s k y als Valincour. Das Räthsel, dann die alten Liebschaften. Herr Polawsky als Baron. Diese Rolle ist unstreitig eine der besten dieses Künstlers. Er vereinigt darin Anstand und Wahrheit, und wurde lebhaft applaudirt. K t t h. Sammtrock, und Aeneas. A. d. W. Pumpnickel. L e o p. Zum ersten Mahl: Schein und Wirklichkeit, mißfiel trotz Schikaneders und der Demos. Doppelter Bemühen. 15. B g t h. Hamlet. Herr P o l a w s k y Hamlet. Dieses Rollenstück scheint für Hr. P. nicht ganz gemacht zu seyn, doch sah man auch in dieser Rolle den denkenden Künstler. K t t h. Der Dorfbarbier, der Fassbinder. A. d. W. Agnes Bernauer. L e o p. Theophrastus.

(Die Fortsetzung dieses Verzeichnisses im künftigen Jahre.)

Nachtrag zu den Gedichten.

Liebe und Wein.

Wie trollet aus des Trinkers Sinn
 Sich Sorge, Furcht und Unmuth hin!
 Ihm mögen Noth und Tod auch draun,
 Es schützt ihn Evans macht'ger Wein.

Die Seele voll von Freud' und Lust
 Durchbebt des Trinkers freye Brust,
 Dem Bacchus in des Goldes Pracht
 Aus funkelnden Pokalen lacht!

In Wonnelabyrinthen schwimmt
 In dessen Busen Liebe glimmt
 Ansonst winkt Bacchus Goldespracht
 Wenn seines Mädchens Auge lacht.

Halb lebt nur der des Weines Macht —
 Beschwagt von Thoren nur — verlacht,
 Nur halb kennt der, des Lebens Werth,
 Dem es nicht Bacchus kennen lehrt!

Freund Bacchus liebt man überall
 In nied'rer Hütt' — im Fürstensaal
 Beneidenswerth ist Evans Loos,
 Ihm fröhnet klein, ihm fröhnet groß.

In Liebe wohnt, in Liebe schwebt
 Auch was Freund Bacchus nie belebt;
 Selbst Evan reißt von Wein sich los
 Und sinket in Cytherens Schoos!

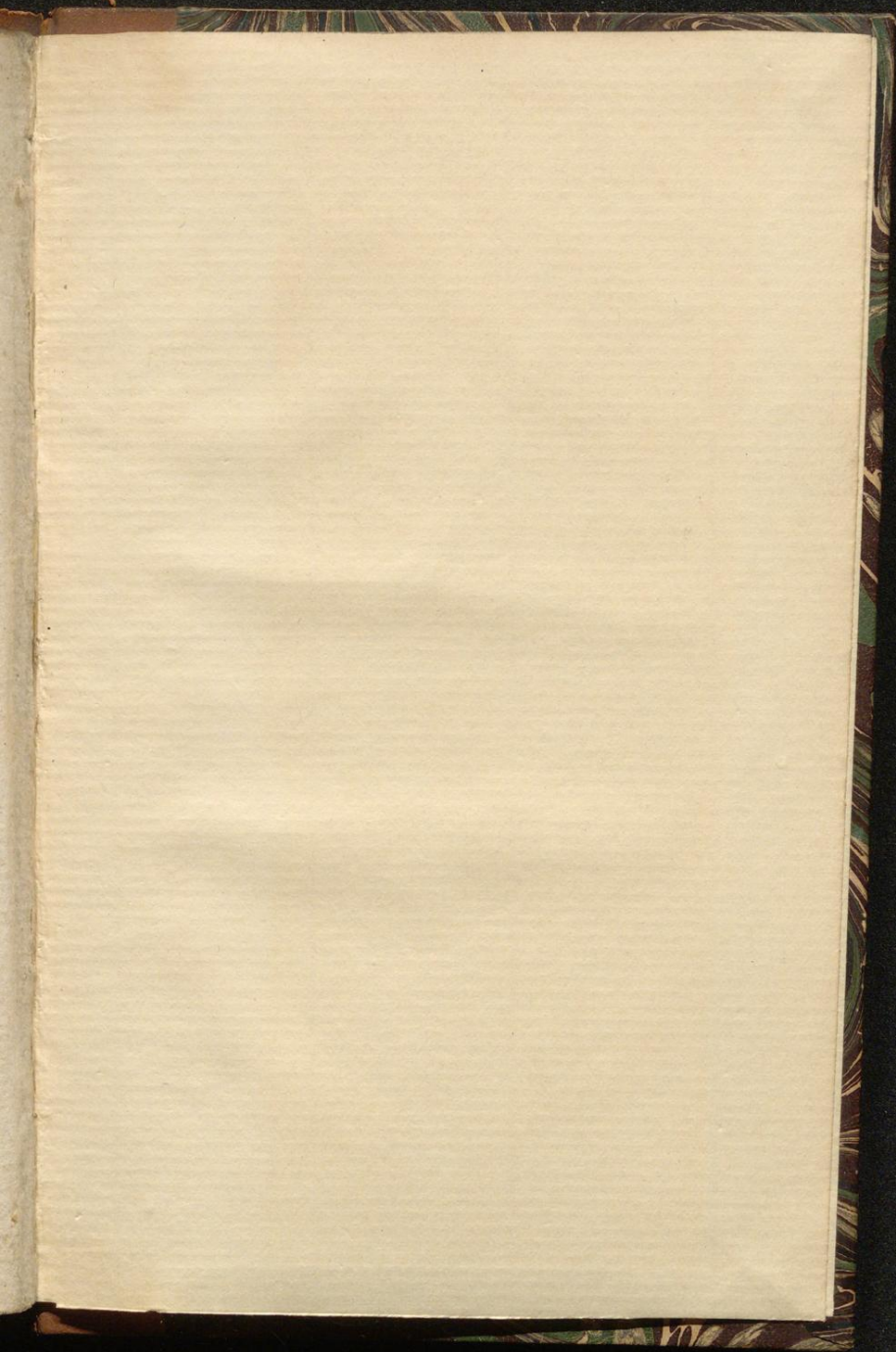
Hörcht Freunde: laßt mich Lehrer seyn!
 Du liebe Mädchen, du den Wein;
 Ganz fühlt man nur des Lebens Lust
 Im Wein an seines Liebchens Brust.

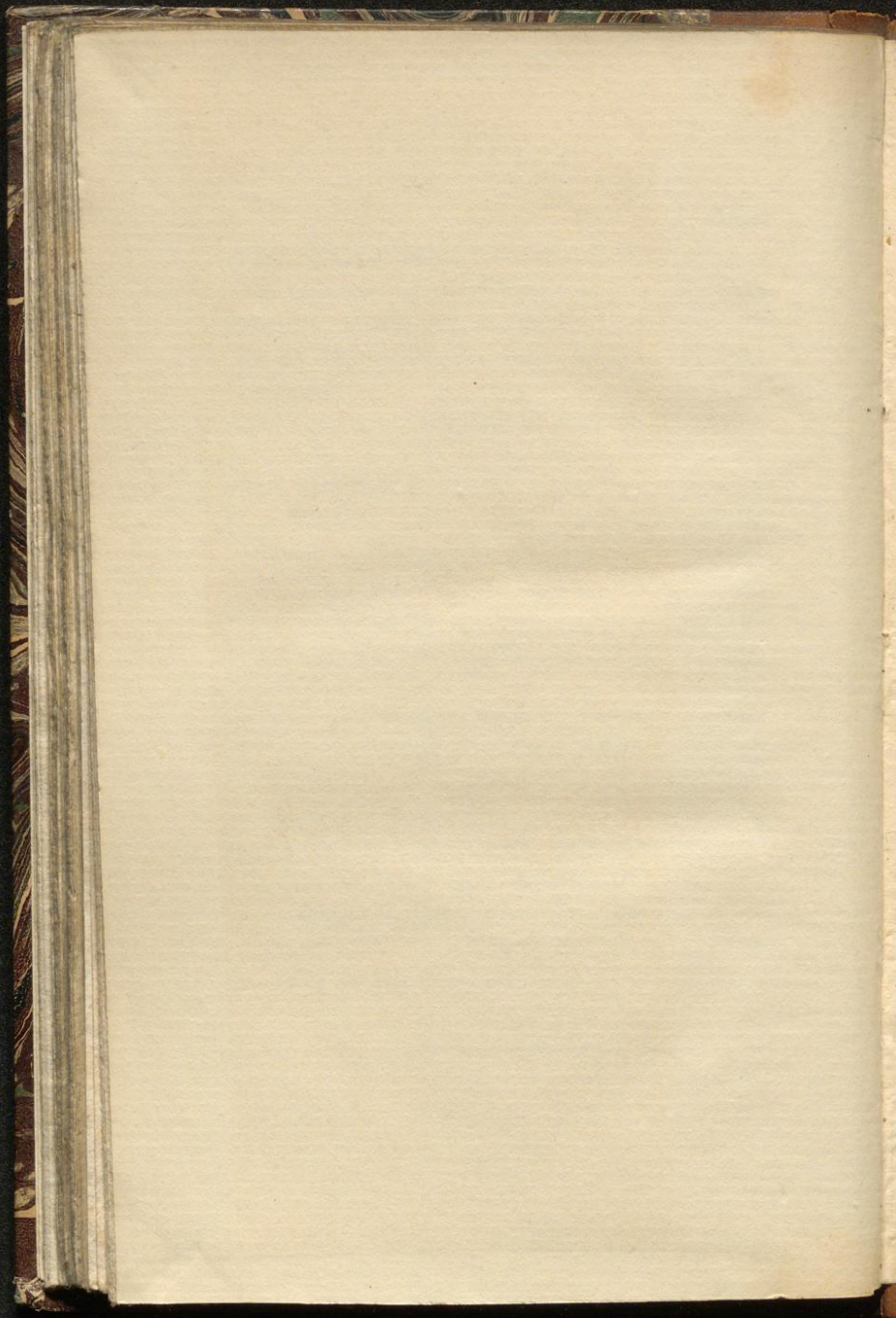
Inhalt.

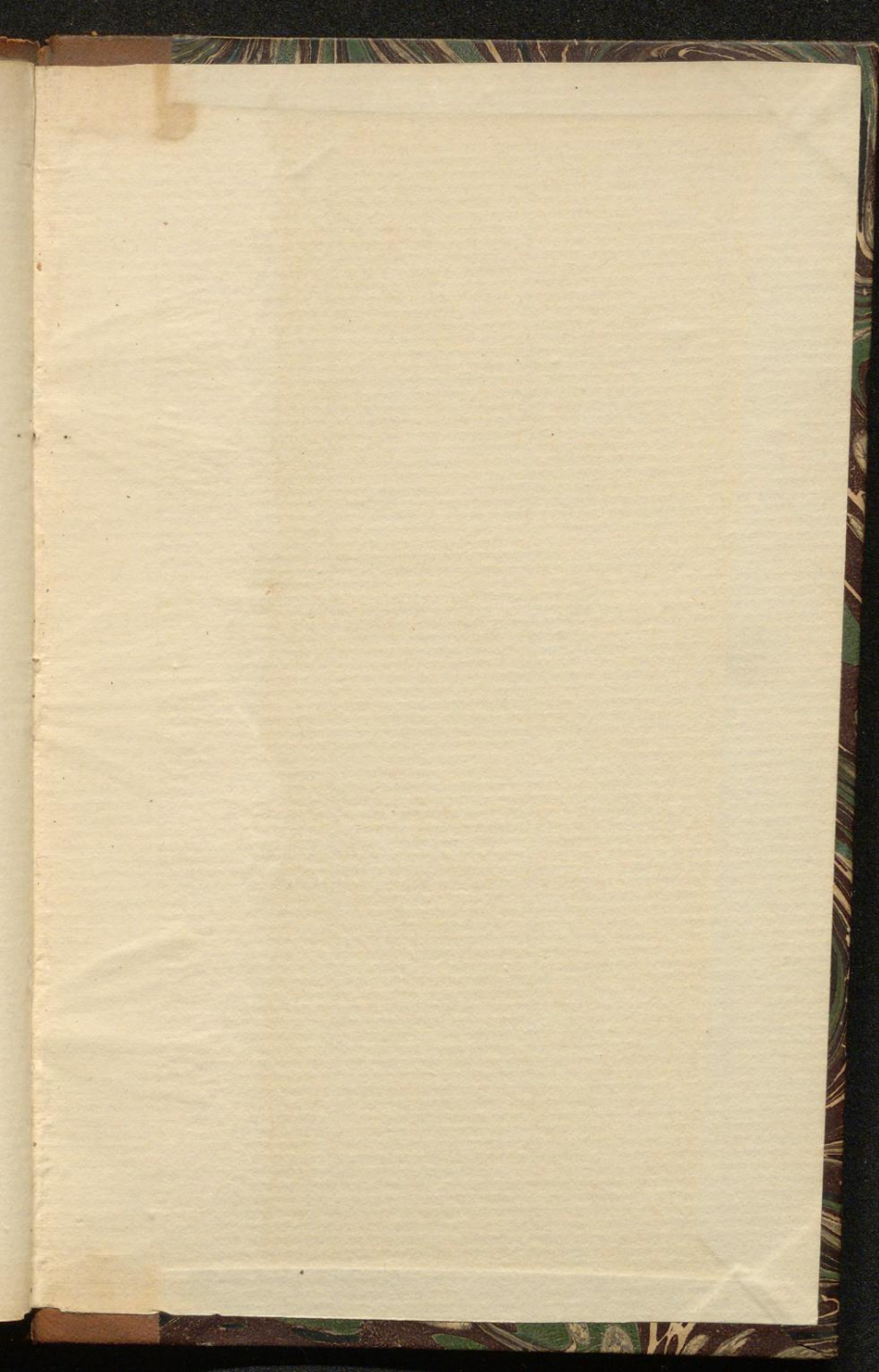
| | Seite. |
|---|--------|
| An meine Leser | 1 |
| Merkwürdige Vorfälle | 3 |
| Abschied des Herrn Lange | 3 |
| Abschieds-Rede desselben | 4 |
| Madame Weißenthurn an Herrn Lange | 7 |
| An Lange, von Bäuerle | 8 |
| Tod des Schauspielers Witter | 11 |
| Tod der Sängerin Ambros | 11 |
| Collin's Tod | 12 |
| Tod der Schauspielerinn Bulla | 12 |
| Rezensionen Uebersicht aller aufgeführten Stücke im Januar, Februar, März, April, May, Junius, Julius, August, und September 1811. | 13 |
| Rezensionen und Aufsätze | 43 |
| Theatralische Darstellung der Alten und Neuen | 43 |
| Oshenheimer als Franz Moor | 57 |
| Ueber den Schauspieler Grüner bey Theater an der Wien | 61 |
| Hasenhut als Polbel | 64 |
| Kritik über Johann von Finnland | 67 |

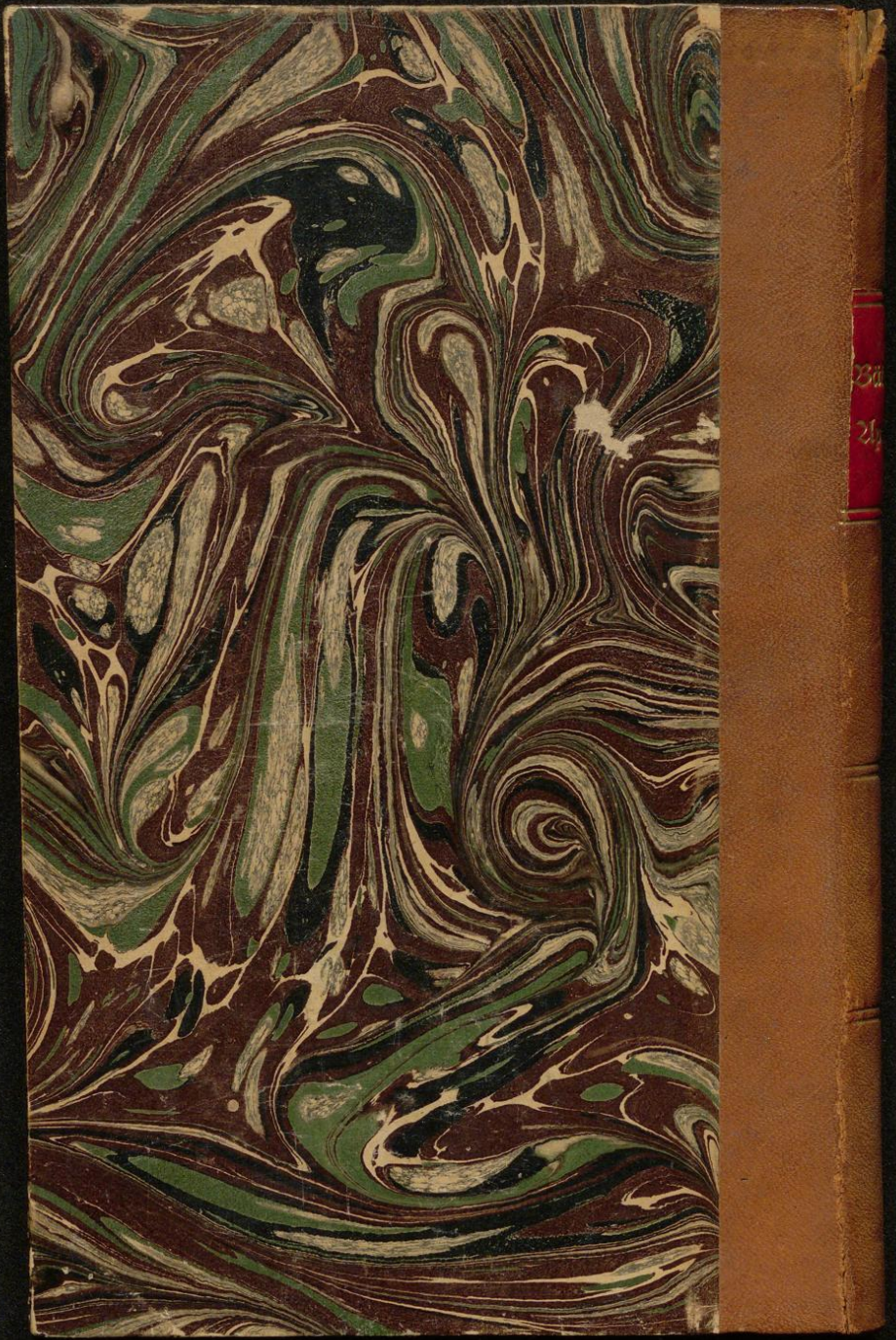
| | |
|--|-----|
| Ueber die Schädlichkeit fehlerhafter Schil- derungen auf der Bühne | 73 |
| Gedichte: Erinnerung an Ossian | 78 |
| An ein Ach, meiner Geliebten | 83 |
| Lückenbüßer | 83 |
| Als Luise einen Totenkopf in der Hand hielt | 84 |
| Gold über Liebe | 84 |
| Die Muske | 86 |
| Trinklied | 87 |
| Die Tänzerinn | 89 |
| Trost an Katharine | 91 |
| Sehnsucht nach dem Freunde | 93 |
| An Madame Antonie *** | 94 |
| Erhebung des Gefühls durch die Natur | 97 |
| In das Stammbuch eines Schauspielers | 98 |
| Anekdoten | 101 |
| Charaden von Esch | 104 |
| Fortsetzung der rezensirenden Uebersicht der im Jahre 1811 aufgeführten Stücke. Oktober, November, De- cember | 208 |
| Nachtrag zu den Gedichten | 118 |











37
24